Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 15

Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. April 1962

3 J 5524 C

Rotes Licht

EK. Wir wissen es alle: rotes Licht im Straßenverkehr bedeutet Warnung vor Lebensgefahr, Mahnung zur höchsten Aufmerksamkeit. In unserer Welt höchster technischer Fortschritte sind wir bereits soweit gekommen, daß nicht wenige Maschinen und Geräte, die der menschliche Geist erfand, selbst eine rote Lampe aufleuchten lassen, wenn sie überbeansprucht sind, wenn ernste Gefahr droht. Der Seefahrer weiß seit langem aus ähnlichen Zeichen, den Leuchtfeuern, wann er von der sicheren Straße der Nationen abkommt und in ein durch Riffe und Untiefen, Strudel und andere Gefahren bedrohtes Seegebiet steuert. Wer sich solchen Signalen gegenüber blind stellt, wer so tut, als ginge ihn das alles gar nichts an, der hat es meist teuer zu bezahlen. Viele erstaunliche Hilfen und Kontrollen dieser Art hat der Geist großer Forscher und Konstrukteure ersonnen. Soweit allerdings sind wir noch nicht, daß bereits ein rotes Licht über einem Land und Volk aufleuchtete, wenn sich am Horizont wirtschaftliche, soziale und politische Gefahren abzeichnen. Hier sind es allein das Gewissen und das Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen von uns, die uns führen und warnen müssen. Hören wir auf diese innere Stimme, dieses oft unerklärlich „ungute Gefühl" nicht, dann können wir sehr rasch und sehr hart aus schönen Träumen geweckt werden.

Auf allen Ebenen

Die verschiedenen mahnenden Appelle des Bundeswirtschaftsministers Professor Erhard zur Selbstbesinnung und zum Maßhalten, seine Warnungen vor recht bedrohlichen und wirklich ernst zu nehmenden wirtschaftlichen und finanziellen Krisenerscheinungen haben ein weites und oft widersprechendes Echo gefunden. Auf der einen Seite fehlt es nicht an Stimmen, die Erhards dramatischen Appell nachdrücklich unterstrichen, auf der anderen Seite wurde gesagt, Erhard habe hier nicht alle für bedenkliche Entwicklungen einer übersteigerten Konjunktur wirklich verantwortlichen Kreise in gleichem Maße angesprochen. Der Leiter eines unserer größten Industriewerke wiederum betonte, die Warnungen Erhards hätten bereits vor zwei oder drei Jahren ausgesprochen werden müssen und die Vorwürfe gegen Lohnsteigerungen und Preiserhöhungen hätten nur dann Gewicht, wenn auch überall — und zwar auch von höchster Seite — alles Erdenkliche geschehe, um die Preise zu halten. Man kann vielleicht darüber streiten, ob die eine oder andere Formulierung Erhards, der sicher aus gründlicher Kenntnis der Zusammenhänge als verantwortlicher Staatsmann sprach, ganz treffend war. Man mag es bedauern, daß mindestens in dem ersten Appell die Aufforderung zum Maßhalten und zur Selbstbesinnung nicht vielleicht noch prononcierter gerade auch an manche in vergangenen Jahren so bewilligungsfreudigen Parlamente des Bundes und der Länder sowie an die Regierungen gerichtet wurde. **Nicht darum aber geht es in erster Linie, sondern um die Aufforderung an uns alle, uns keine Illusionen über einen angeblich grenzenlosen Wohlstand und eine durch nichts zu erschütternde Leistungsfähigkeit unseres Volkes zu machen.** Wenn im letzten Berichtsjahr beispielsweise Löhne und Gehälter nachweislich um über zehn Prozent, die Produktionsleistungen aber nur um vier Prozent stiegen, wenn der deutsche Exportüberschuß, auf den wir für unsere ganze Existenz und unsere Selbstbehauptung angewiesen sind, in einem der ersten Monate dieses Jahres auf acht Millionen gegenüber 850 Millionen im Vergleichsmonat des Vorjahres sank, dann ist das wirklich schon Grund genug, sehr nachdenklich zu werden und zu rechter Zeit Maßnahmen zu treffen, die einer durchaus bedrohlichen, später vielleicht verhängnisvollen Entwicklung steuern. **Alarm darf man nicht erst geben, wenn sich bereits katastrophale Wendungen vollzogen haben, sondern wenn sich Gefahren abzeichnen.** Und daß es nun an der Zeit ist, einmal in aller Stille Bilanz zu ziehen und neue Wege einzuschlagen, das fühlen wir wohl alle.

Das müssen wir wissen

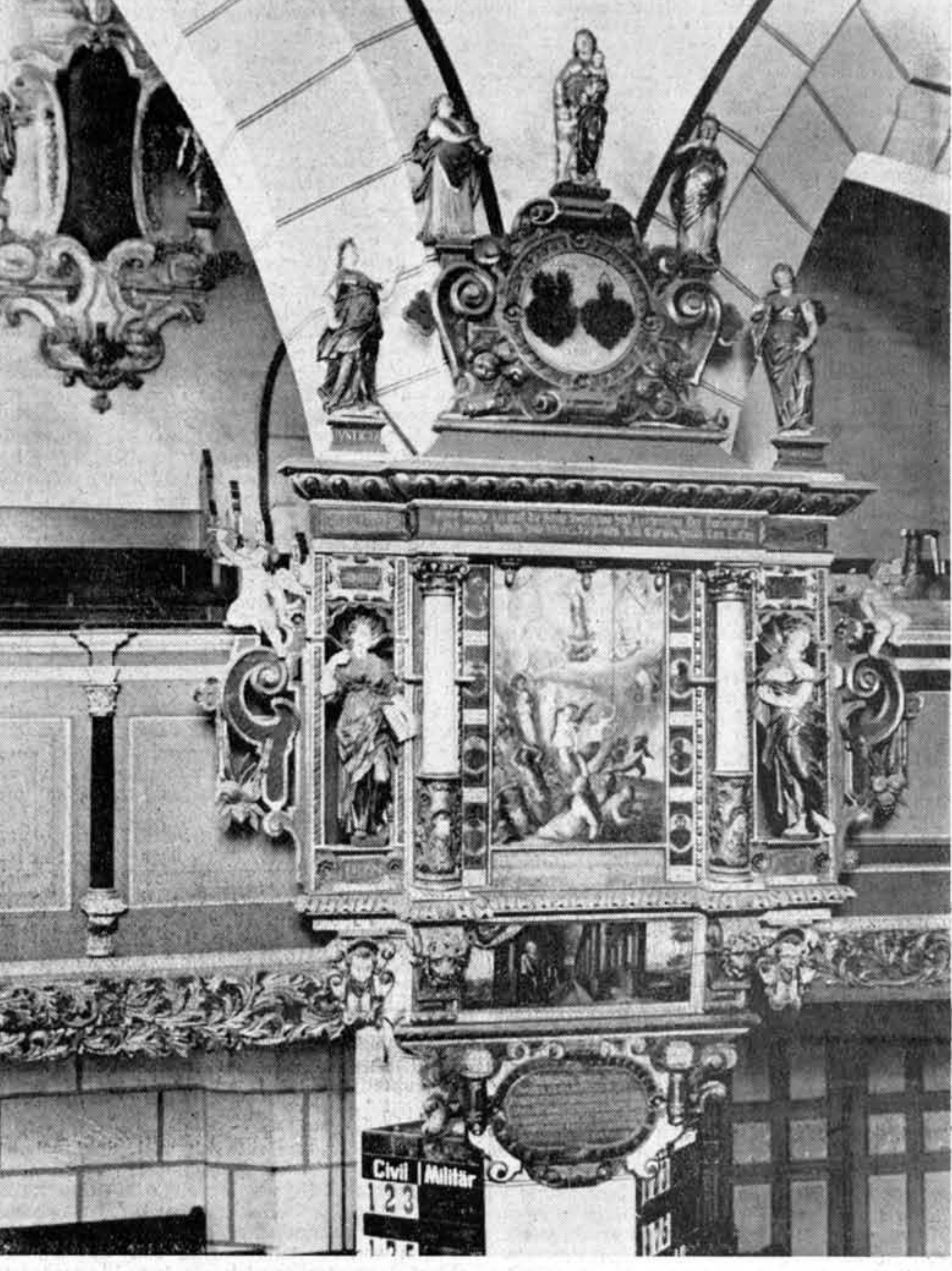
Ein gnädiges Geschick und eine wirklich bewundernswerte deutsche Arbeitsleistung nach einem in unserer Geschichte einmaligen Zusammenbruch haben zusammen dafür gesorgt, daß sich unser deutscher Wiederaufbau, unsere wirtschaftliche Gesundung in einem Tempo und Ausmaß vollzogen, das erstaunlich und historisch einmal genannt werden muß. Daß hierbei gerade die großartige Tatkraft jener zwölf Millionen aus ihrer Heimat vertriebenen und bettelarm gewordenen Ostdeutschen und Mitteldeutschen einen entscheidenden Beitrag lieferte, wird niemand verkennen können. Es sind nicht wenige Deutsche zu einem erstaunlichen Wohlstand gekommen, wobei wir nicht verschweigen dürfen, daß es sehr viel länger dauerte, bis gerade die hartgeprüften Opfer des letzten Krieges aus unseren Reihen auch nur ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein führen konnten. **Groß ist immer noch die Zahl der Landsleute, die im Schatten leben müssen und die oft nicht wissen, wovon sie sich am nächsten Tage ernähren sollen.** Niemand kann beispielsweise behaupten, daß die Rentner, die Witwen und Waisen, die Angehörigen ganzer Berufsstände, denen Heim und Haus geraubt wurden, jemals auf Rosen gebettet gewesen seien. Gerade sie aber wissen, daß alles vom Verantwortungsbewußtsein, vom rechten Maßhalten, vom echten sozialen Ausgleich abhängt. Preissteigerungen und damit faktisch Entwertung der Sparguthaben und der kleinen Bezüge läßt die Armen noch ärmer werden, betrügt sie um ihre letzten Notgroschen. Vergessen wir doch niemals, daß nach Ansicht guter Währungskenner die heutige deutsche Mark in der Kaufkraft faktisch nur noch knapp den halben Wert einer Reichsmark vom Jahre 1936 darstellt. **Der Luxus und Aufwand dagegen, der von einigen von der Zeitentwicklung besonders begünstigten Kreisen getrieben wird, ist nicht nur für das entscheidend wichtige soziale Gleichgewicht unseres Volkes gefährlich, sondern auch erbitternd.** Man hat auch den Eindruck, daß gewisse Preissteigerungen und Kostenabwälzungen zynisch unter dem Leitspruch geschehen: „Sie zahlen ja doch." Hier ist es höchste und wichtigste Aufgabe unserer Regierung und vor allem auch unserer Volksvertreter, notfalls mit den schärfsten Maßnahmen ein solch frivoles Treiben zu unterbinden. Dabei sollten allerdings auch wir alle, die man als „Verbraucherschaft" bezeichnet, es nicht an energischer Abwehr solch unverfrorener Methoden fehlen lassen. Die Zeit, da wir uns vielleicht einbilden konnten, Wirtschaftskrisen anderer könnten uns kaum berühren, ist längst vorüber. Es gilt wirklich, nun wieder „preußisch" hauszuhalten, das heißt gewissenhaft, bescheiden und verantwortungsbewußt mit dem Pfennig zu rechnen und ihn zu ehren. Preußen hat einst vorgelebt, wie man selbst mit bescheidenen, ja mit ganz bescheidenen Mitteln alle wichtigen Aufgaben des Staates und des Volkes bestritten hat, ohne allerdings Gelder zu vergeuden.

Jedem das Seine!

Wenn wir heute pflichtgemäß eine große Bestandsaufnahme vornehmen, dann sollten wir zuerst und vor allem einige Grundtatsachen nicht übersehen. Alle unsere großen Schicksalsanliegen harren noch der Lösung und können nur gelöst werden, wenn wir selbst alles Erdenkliche aufbringen, um unsere Verteidigungsposition, unsere innere Kraft zu stärken. Zugleich steht die soziale Verpflichtung gegenüber allen Deutschen absolut im Vordergrund. **Nur in einem durchaus gesunden sozialen Klima werden wir jene Kraft und Geschlossenheit aufbringen, deren wir dringend für die Zukunft bedürfen.** Alles Zweitrangige, vor allem aller Luxus und alle sogenannten „Gefälligkeiten" nach innen und außen haben dahinter zurückzutreten. Unser schönes Vaterland, dessen Wiedervereinigung in seinen historischen Grenzen unser oberstes Anliegen ist, ist mit Bodenschätzen und sonstigen heimlichen Reichtümern nicht übermäßig gesegnet. Die großen Kornkammern Deutschlands beispielsweise befinden sich zur Zeit in fremder Hand. Wir müssen von dem Ertrag einer hochqualifizierten deutschen Arbeit leben. Wir müssen vieles, und zwar Entscheidendes, einführen und können es nur mit unserer Leistung bezahlen. In der Welt draußen stehen wir in hartem Wettbewerb mit vielen anderen Völkern auf den Märkten. **Niemand darf glauben, daß wir noch konkurrenzfähig wären, wenn die angebotene deutsche Ware in Qualität und Preis nicht der anderen überlegen bliebe.** Wir alle werden gemeinsam die Zukunft gewinnen oder verlieren. Keiner kann sich dieser Verantwortung entziehen. Unvorstellbar wären die Auswirkungen, wenn unsere noch sehr junge und weithin wenig gesicherte Wirtschaft in ernste Krisen geriete, aus denen es dann kaum einen Ausweg gäbe.

Vorbild sein

Wir sagten es schon, daß das Vorbild, das uns unsere Regierungen und Volksvertretungen in der sorgsamen Betreuung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik, vor allem aber auch der deutschen Sozialpolitik geben, größte Bedeutung hat. Hier wird man ohne Zweifel gerade in der kommenden Zeit von Bonn, aber auch von den Länderregierungen sehr viel mehr Härte als bisher gegenüber unzumutbaren und für uns untragbaren Forderungen erwarten müssen. In diesen Tagen weilte der Stellvertreter des amerikanischen Außenministers in Deutschland. Über den genauen Verlauf der Beratungen war nur wenig zu erfahren. Es heißt jedoch, daß Staatssekretär Ball angeblich im Namen des Weißen Hauses betont habe, die Bundesrepublik solle sich noch weit mehr als bisher an der Entwicklungshilfe für andere Länder be-



Aufn.: Paul Jonn

Holzgeschnitztes Epitaph aus dem Jahre 1602 in der Deutschordenskirche in Tilsit

Ulbrichts „Fortschritt"

np. Ein geradezu unheimliches Tempo nimmt in der Sowjetzone die Bewegung an, die von den SED-Funktionären „Fortschritt" genannt wird. Seit der Magdeburger sogenannte „Bauernkongreß" ergeben hat, daß die Ernährungsdecke weder hinten noch vorn reicht, wird den zu Kolchosarbeitern gemachten Bauern der 24-Stunden-Tag aufgezwungen. Sie müssen die Frühjahrssaat so schnell wie möglich in die Erde bringen, notfalls unter Zuhilfenahme der Nacht. Aus diesem Grunde kann man in verschiedenen Agrargebieten der Sowjetzone in diesen Tagen die Angehörigen der roten „landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften" nachts auf den Feldern pflügend, eggend und säend antreffen, alles im Licht der Scheinwerfer, die Volksarmee und Volkspolizei zur Verfügung stellen. Am frühen Morgen prüfen dann die Funktionäre der SED-Bezirksleitungen, welche Flächen bestellt worden sind, und geben den Geschundenen Anweisungen für den Fortgang der Feldbestellung. Zum Teil werden unter dem neugeprägten Schlagwort „Landsonntag" bereits wieder Industrie-Belegschaften mobilisiert, die nach der eigenen Sollerfüllung bei den Bestellarbeiten auf dem Lande mithelfen müssen.

Jetzt darf man gespannt sein, ob es der SED gelingt, selbst die Natur zu überlisten und die Anbaupläne so vorfristig zu erfüllen, daß in absehbarer Zeit zwei Ernten im Jahr möglich sind. Irgendein nach Übersoll strebender Funktionär hat sich sicher auch dieses Ziel gesteckt. Vermutlich wird der Wettergott, falls er sich nicht umgehend als Kandidat für die Partei meldet, demnächst in einem Schauprozeß als Saboteur verurteilt. Im Land solcher „Fortschritte" muß man mit allen Möglichkeiten rechnen.

Ein Volk hat entschieden

-r. Der Volksentscheid in Frankreich, bei dem Staatspräsident de Gaulle die Nation zum Votum über seine Politik des Friedens und der Lösung der Algerien-Frage aufgefordert hatte, brachte die erwartete klare Entscheidung. Über 75 Prozent aller wahlberechtigten Franzosen, in einer großen Zahl ländliche Bezirke wie auch im ganzen Norden und Osten des Landes oft über 80 Prozent, gaben ihre Stimme ab. Nach den letzten vorliegenden Zahlen haben über 91 Prozent ihr Ja gesprochen. Der Volksentscheid galt zugleich der Forderung de Gaulles nach umfassenden Vollmachten für den Präsidenten bei der Durchführung seiner Algerien-Politik. In der Hauptstadt Paris lag die Beteiligung der Wähler mit nur 70 Prozent erheblich niedriger als im übrigen Lande, aber auch hier war sie größer als bei früheren Volksentscheiden. Die Geheimorganisation der OAS hat am Wahltage in Algerien selbst mehrere Attentate versucht und wiederum mehrere Bomben explodieren lassen. Ein großer Teil der Franzosen in Algerien ist mit dem Ausgang des Volksentscheides zweifellos nicht zufrieden. Man kann nur hoffen und wünschen, daß es de Gaulle und seiner Regierung zusammen mit den besonnenen Algeriern gelingt, das große und gefährliche Problem endgültig zu lösen.

*

Wir wiesen bereits vor einiger Zeit darauf hin, daß es ein nicht nur für Frankreich, sondern für die ganze Welt beachtliches Faktum ist, daß man hier die Frage des künftigen Schicksals zweier Länder ausdrücklich durch die Selbstbestimmung der Völker entscheiden läßt. Eine zweite Abstimmung in Algerien selbst soll der Bevölkerung dieses Landes Gelegenheit geben, ihre Wünsche über die zukünftige Gestaltung ihres Schicksals unmißverständlich auszusprechen. Man ist sicher noch lange nicht über den Berg, es mag noch manche schweren Zwischenfälle und ernste Gefahrenpunkte geben. Wir können nur wünschen, daß alles friedlich und gerecht geregelt wird, und daß vor allem unser französischer Verbündeter künftig weit mehr als bisher in der Lage ist, seine beachtlichen militärischen Kräfte ganz für die westlichen Verteidigungsbündnisse gegenüber der dauernden Bedrohung und Herausforderung durch den Osten einzusetzen. Im übrigen wird man das Beispiel dieser Regelung durch Selbstbestimmung mit Nachdruck immer wieder jenen vorhalten können, die bis heute eine gleiche klare Entscheidung für Mittel- und Osteuropa verhindern.

teiligen und auch ihre sonstigen Leistungen steigern. Vor wenigen Wochen machten die Briten in Bonn eine Milliarde und mehr locker und zeigten sich darüber nachweislich noch gar nicht sehr befriedigt. Wir wissen, daß wir einmal für die Verstärkung unserer Verteidigung sehr hohe Summen aufzubringen, daß wir zum anderen sehr wichtige soziale und unabdingbare Aufgaben zu erfüllen haben. **Es scheint leider auch in den Kreisen unserer Verbündeten, denen wir allen denkbaren Beistand leisten wollen, manche falsche Vorstellung über die deutsche Finanzkraft zu herrschen.** Der Julius-Turm des Ministers Schäffer ist längst leer, der Bundeshaushalt kann nur noch durch scharfe Abstriche auf verschiedenen Gebieten ins Gleichgewicht gebracht werden. Auch ein gutgefüllter Topf, den man von allen Seiten anzapft, ist rasch geleert. Wir haben nachweislich neben allem anderen zwanzig Milliarden nur für die Wiedergutmachung zu leisten. Wir haben viele Milliarden bereits für die Entwicklungshilfe aufgewandt. Man darf uns nicht mehr zumuten, als wir wirklich tragen können. Die freie Welt muß mit allem Ernst und notfalls auch mit erheblicher Schärfe darauf hingewiesen werden, was es für sie bedeuten würde, wenn Deutschland in Not und Krisen geriete. **Wir selbst aber — und zwar jeder einzelne und jede einzelne von uns — haben allerdings auch die hohe Verpflichtung, den Luxus und den sinnlosen Aufwand dort, wo er bei uns betrieben wird, mit allen nur denkbaren Mitteln zu unterdrücken.** Wir werden es überleben, wenn nicht vier bis fünf Millionen Deutsche nach Italien fahren, wenn nicht Tausende sich um Grundstücke und Sommervillen an der Riviera, in Spanien, in Dänemark und in der Schweiz bewerben. Wir werden es aber nicht überleben, wenn bei uns ein ganzes Wirtschafts- und Sozialgefüge durch die Unverantwortlichkeit einiger Unbelehrbarer und die Unverfrorenheit anderer zerstört wird!

Kardinal sagt die Unwahrheit

-r. Bei der Einführung des polnischen Weihbischofs als Betreuer der Gläubigen im Ermland hat das Oberhaupt der katholischen Kirche in Polen, Kardinal Wyszynski, nach vorliegenden Berichten wieder einmal von angeblichen Ansprüchen Polens auf das Ermland als „altem polnischem Boden" gesprochen! Wir erinnern uns der Tatsache, daß der polnische Kirchenfürst, der auf Grund seiner historischen Kenntnisse sehr wohl die wahren Zusammenhänge kennt, bereits bei einer Rede in Marienburg vor einiger Zeit Ostpreußen als „polnisches Land der Väter" bezeichnete. Eine solche Unwahrheit nimmt sich gerade im Munde eines Erzbischofs und Kardinals ungeheuerlich aus. Sie wird auch dadurch nicht wahrer, daß man sie wiederholt. Die Ostpreußen und das Ermland sind seit über sieben Jahrhunderten deutsches Land. Die Tatsache, daß das Bistum zeitweise unter der Oberhoheit der polnischen Krone, wohlgemerkt nicht des Staates, stand, änderte an diesem Faktum nichts. Wenn es zutrifft, daß Kardinal Wyszynski weiterhin behauptet hat, der Vatikan habe „wenigstens de facto" anerkannt, daß ostdeutsche Diözesen auf polnischem Gebiet lägen, so wird es notwendig sein, daß der Vatikan einen hohen kirchlichen Würdenträger, der seine wahre Einstellung in dieser Weise verfälscht, richtigstellt und zur Ordnung ruft. Wir haben jedes Verständnis für die schwierige Rolle, die heute den Vertretern der katholischen Kirche in Polen auferlegt ist. Niemals aber können wir es dulden, daß historische Tatbestände verfälscht werden.

Die Völker sollen entscheiden!

-r. Starke Beachtung gerade der deutschen Heimatvertriebenen verdient eine grundsätzliche Erklärung der niederländischen Regierung zur Frage des unteilbaren Selbstbestimmungsrechts. Es ging im Haager Parlament wieder einmal um das Problem des künftigen Schicksals der früher holländischen Kolonie Neu-Guinea. Man weiß, daß die Niederlande durchaus bereit sind, den Bewohnern dieser Insel die volle Freiheit und Selbständigkeit zu gewähren und daß sie vieles unternommen haben, um die Papuas, die Urbevölkerung von Neu-Guinea, auf diese Aufgabe sorgsam vorzubereiten. Für Holland ist eine baldige echte Lösung des Problems durchaus erwünscht, denn das kleine Königreich muß jährlich einige hundert Millionen Gulden zur Förderung Neu-Guineas aufbringen. Unter dem Druck Moskaus und Indonesiens schlugen einige Abgeordnete und auch gewisse linksgerichtete Kirchenstellen vor, man solle doch einfach Neu-Guinea den drängenden Indonesiern übergeben. Die Regierung hat dazu betont, daß über das Schicksal der Insel allein die dortige Bevölkerung frei entscheiden könne. Die Papuas stehen einer „Befreiung" durch die Indonesier recht kritisch gegenüber und haben durch einen Führer erklären lassen, man dürfe sie nicht an irgendeine andere, ebenso fremde Nation verschachern. Hier ist von amtlicher Seite erneut betont worden, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker allein derartige Fragen lösen kann. Schweizer Blätter erinnern daran, daß Holland eine freie Volksabstimmung auf Neu-Guinea unter der Aufsicht der NATO vorgeschlagen hat, die bezeichnenderweise von Indonesien und vom Ostblock abgelehnt wird.

38 versorgen 10 000

Allenstein — jon — Auf 10 000 Einwohner entfallen in Allenstein 38 Verkaufsläden aller Art. Selbst nach Meinung der Parteizeitung „Glos Olsztynski" ist diese Zahl völlig ungenügend, zumal die Läden in Allenstein fast ausschließlich in alten Gebäuden untergebracht und daher besonders klein sind. Zum Vergleich führt die Zeitung die Situation in Frankreich an, wo im Durchschnitt auf 10 000 Einwohner 190 Geschäfte kommen.

„Euer eigenes Recht wahrnehmen!"

Zu den Grundsätzen einer deutschen Außenpolitik

Von Professor Dr. Ludwig Freund (Roosevelt-University, Chicago)

Immer wieder begegnet man in Deutschland der Auffassung, daß der Deutsche lernen müsse, zwischen deutschen und anderen Ansprüchen in der Außenpolitik zu unterscheiden. Dem Deutschen müsse im Hinblick auf seine Vergangenheit und die besondere Brisanz der Berliner Situation eine gewisse Enthaltsamkeit, „Askese", anerzogen werden. Überhaupt könnten deutsche Ansprüche im Auslande gar zu leicht als Wiedergeburt eines Nationalismus mißverstanden werden; ja sie müßten schließlich sogar zu nationalistischen Ausbrüchen führen, da es sich meist um Ansprüche der Deutschen handele, die nicht zu verwirklichen seien, und am Widerspruch von nationalen Wünschen und Wirklichkeit entzünde sich bekanntlich der Nationalismus. Zugleich mit diesen Gesichtspunkten wird regelmäßig die Auffassung vertreten, die Deutschen seien selber in erster Linie an der Teilung ihres Landes schuldig.

Nun, dieser letzte Punkt ist keiner Debatte fähig, er sollte kein Streitobjekt innerdeutscher Politik, sondern ein Erziehungsobjekt sein. Die sehr verzweigte Sonderfrage kollektiver Schuld unter einer totalitären Diktatur sei dabei ausgeklammert. In der Außenpolitik aber, von der hier ausschließlich zu sprechen ist, ist die beständige Betonung der Schuldfrage lediglich ein Propagandathema der Sowjets wider die Bundesrepublik, wohlweislich nicht wider die sog. „DDR", obwohl sie auch von Deutschen bewohnt wird. In der Außenpolitik des Westens geht es in erster Linie um weit aktuellere Themen als um die Frage einer deutschen Schuld an der gegenwärtigen Teilung Deutschlands. Anders liegt es nur bei den unentwegten Deutschlandhassern, die die Deutschen für unverbesserlich halten und, trotz beträchtlicher Lautstärke, in der Minderheit sind. Man sollte sich m. E. deutscherseits hüten, dieser ausländischen Minderheit Wasser auf die Mühlen zu liefern. Dabei habe ich allen Grund, nicht nur im Hinblick auf die hoffentlich abgeschlossene Epoche deutscher Geschichte, sondern auf die mir fühlbar gewordene geistige Intoleranz gewisser Kreise des „ganz anderen" Deutschland von heute, „den Deutschen" mit Kritik und Reserve zu begegnen. Trotzdem steht für den unvoreingenommenen Beobachter, der von außen kommt, fest, daß das deutsche Volk als Volk, d. h. als Kollektiv, sich soweit gewandelt hat, wie das von einer „Masse" überhaupt erwartet werden kann. Wenn dies einige Vertreter des heutigen deutschen Geistes nicht hinlänglich beachten, wenn einzelne von ihnen (in ganz prominenten Stellungen in Kirche und Universitäten) sogar in die Kerbe der ausländischen Deutschenhasser (nicht nur Nazihasser) hauen, so leisten sie damit der westdeutschen und westlichen Außenpolitik einen Bärendienst.

*

Ganz konkret möchte ich mich dahingehend äußern, daß die Außenpolitik, deren Studium ich seit Jahrzehnten betreibe, stets eine Rechnung mit vielen Unbekannten ist. Allzu apodiktische Urteile über mögliche Zukunftsentwicklungen sollten daher vermieden werden, erstaunlicherweise werden sie jedoch gerade im innerdeutschen Gespräch allzu häufig gefällt. Hierher, zu den gar zu apodiktischen Urteilen, gehören alle Verlautbarungen, die von nicht verwirklichbaren, jedoch völkerrechtlich immerhin verankerten außenpolitischen Ansprüchen der Deutschen sprechen. Die überzeitliche Frage des Rechts kann — wie die Deutschen gelernt haben sollten — durch einseitige Gewalt nicht erledigt werden. Der deutsche Standpunkt kann nur so den verbündeten Demokratien nahegebracht und plausibel gemacht werden. Auch in einer Welt der Atomwaffen bleiben die Entwicklungen nicht stehen, weder innenpolitisch noch diplomatisch, weder zum Guten noch zum Bösen. Das schlimmste aber ist die Selbstaufgabe auch in dieser Zeit der beiderseitigen Atomangst, über die ich an anderer Stelle viel mehr zu sagen haben werde.

Aus meiner vielleicht nicht ganz ungenauen Kenntnis ausländischer Stimmen und Verhältnisse muß ich außerdem erklären, daß das deutsche Problem und das Berlin-Problem sehr wohl im Zentrum des Interesses westlicher außenpolitischer Debatten stehen. Die Sowjetpolitik sorgt dafür, daß insbesondere das Berlin-Problem wieder ins Zentrum rückt, sobald es zeitweise und gelegentlich daraus entglitten sein sollte. Es will mir aber auch scheinen, daß bei aller selbstverständlich notwendigen und auch geübten Zurückhaltung und taktvollen Mäßigung die ewige Büßerhaltung, die „Askese" der außenpolitischen Haltung, die sorgfältige „Differenzierung" zwischen objektiv zwar berechtigten, doch subjektiv diskriminierten deutschen Interessen auf der einen, den manchmal maßlosen Forderungen gewisser anderer — nicht notwendig kommunistischer — Staaten auf der anderen Seite umgekehrt gerade das ist, was früher oder später die Natur herausfordert und bei künftigen deutschen Generationen den unerwünschten Nationalismus zu züchten berufen ist. Hier muß eine maßvolle Mitte gefunden werden. Schuldbewußtsein oder Maßhalten ist eine Sache, Unkenntnis oder Ignorierung der ganzen Breite politischer Ursachen und Wirkungen eine andere. Aus ziemlich intimer Anschauung ausländischer Reaktionen gegenüber Deutschland glaube ich zu wissen, daß die Wandlung des westdeutschen Geistes und der deutschen Politik den vernünftigen Elementen im Ausland längst klargeworden ist. Den Kreisen mit tiefsitzenden deutschfeindlichen Gefühlen wird auch die „asketischste" Politik das Vorurteil nicht rauben!

Ein souveräner Staat wie die Bundesrepublik muß nach Ablauf einer gewissen Karenzzeit den realen Faktoren der Politik entsprechend handeln können — oder er muß abdanken. Die Außenpolitik erfordert Klugheit und Takt, aber auch ein gesundes Maß von friedvoller, doch zweckhafter Wahrnehmung des Eigeninteresses der Gemeinschaft aus der Verantwortung des für die Gemeinschaft Handelnden heraus. Wer dabei zu sehr „differenziert" oder „Askese" übt, wird im harten Spiel der politischen Kräfte entweder ignoriert oder überrannt. Denn wiewohl es in diesen Sphären von Werturteilen und oberflächlichen Moralismen, gerade dem jeweiligen Gegner oder auch gelegentlich dem Partner gegenüber, wimmelt, so gilt in Wahrheit hier doch der Satz: Wer sein eigenes Recht oder sein eigenes Interesse nicht energisch wahrnimmt, dem kann nicht geholfen werden. Andere übernehmen diese Funktion nicht für ihn oder jedenfalls nur dann, wenn sie es auch als in ihrem eigenen Interesse liegend erkannt haben. Dazu aber bedarf es der beständigen Agitation, nicht der Askese oder der selbstverleugnenden Differenzierung auf seiten des Hauptbetroffenen.

Die besondere „Brisanz" der Berliner und deutschen Situation ist jedem Denkenden offenkundig. Ihr kann nur durch sorgfältigste Analyse, nicht durch entweder scharfmacherische oder defaitistische Formeln entsprochen werden. Gewiß ist sie, bei aller Skrupellosigkeit und Raffiniertheit der Sowjets, die die Brisanz dieser Fragen einseitig und beständig nähren, ein Teilausschnitt, wenn auch häufig der weltpolitisch wichtigste oder jedenfalls kritischste, der politischen Gesamtproblematik unserer Zeit. Wogegen ich aber größte Bedenken anmelden muß, ist der auch hier und da in Erscheinung getretene Versuch, einen wissenschaftlich diffizilen Fragenkomplex im Stile vereinfachender Rhetorik zu behandeln. Wir sind auf Grund von Verhältnissen, deren Geschichte in Bänden niedergelegt ist, dazu verurteilt, auf lange Sicht „gefährlich" zu leben. Es gibt keine wissenschaftlich leichten „Alternativen" für diese äußerst schwierige Lage, die nur mit größtem geistigem und sittlichem Ernst behandelt zu werden verdient.

Das Gespräch in Chicago

-r. Wahrscheinlich zum erstenmal seit dem Zweiten Weltkriege fand kürzlich in Chicago ein deutsch-amerikanisches Gesprächsforum statt, das gemeinsam von einer amerikanischen Stiftung für auswärtige Angelegenheiten mit dem Marburger Herder-Institut durchgeführt wurde. An diesem Forum nahmen auch mehrere Persönlichkeiten des Bundes der Vertriebenen, u. a. sein Präsident Hans Krüger, der Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch und Dr. Philipp von Bismarck teil. Ferner waren verschiedene deutsche Gelehrte neben dem britischen Abgeordneten, mehrere französische Publizisten, einem Schweizer Professor und amerikanischen Gelehrten polnischer Herkunft anwesend. Besondere Beachtung fand ein Vortrag des Abgeordneten Jaksch, in dem dieser die Notwendigkeit einer gesamteuropäischen Zusammenarbeit nachdrücklich unterstrich und bei dieser Gelegenheit gerade die Mauer in Berlin als ein Alarmzeichen dafür wertete, daß Europa in seinem unermeßlichen Wert für die Welt durch das sowjetische Weltmachtstreben gefährdet sei. Wenzel Jaksch erklärte, man solle sich vordringlich mit den Grenzen Europas beschäftigen. Wo territoriale Fragen offen seien, müßten sie unter dem obersten Grundsatz der Selbstbestimmung aller Völker auf friedlichem Wege geregelt werden. Wie in den Tagen der Türkenzüge müsse sich Europa als Ganzes auf seine Solidarität besinnen. Jaksch äußerte die Überzeugung, daß die Überwindung der nationalen Gegensätze in Westeuropa ohne Zweifel auch das Modell für eine neue Lösung der Probleme Ost- und Mitteleuropas darstellen könne. Für eine Entwicklung Europas zu einer großen Einheit sprach sich auf der CDU-Bundestagsabgeordnete Guttenberg aus. Auf wichtige historische und volkswirtschaftliche Fragen gingen nicht nur die deutschen Professoren Lamberg, Rhode und Groß, sondern auch der deutsch-amerikanische Professor Kurt Glaser ein. Der aus Polen stammende Washingtoner Professor Karski, der im letzten Kriege der polnischen Widerstandsbewegung angehörte, plädierte für die Einheit Europas und den gemeinsamen Kampf gegen die sowjetische Herrschaft. Beachtlich war die Entschlossenheit, die die amerikanischen Teilnehmer in der Frage der Verteidigung und Behauptung Berlins erneut bekundeten.

Brandt und der „Spiegel"

In der Fragestunde des Berliner Abgeordnetenhauses bedauerte der Regierende Bürgermeister Brandt, daß die Zeitschrift „Der Spiegel" in einem Artikel ausführlich Einzelheiten über Fluchtwege von Ost- nach West-Berlin veröffentlicht habe.

Es treffe nicht zu, so sagte Brandt, daß der Senatspressechef Bahr diesen Artikel gebilligt habe. Vielmehr sei Bahr bei dem Korrespondenten der Zeitschrift mit der Bitte vorstellig geworden, auf die Veröffentlichung zu verzichten. Insbesondere habe Bahr nach Kenntnis des Artikels darauf gedrängt, daß einige Passagen des Artikels unter keinen Umständen veröffentlicht würden.

Von Woche zu Woche

Ein deutsches Mitspracherecht über die atomare Verteidigungskonzeption der NATO im Spannungsfeld Mitteleuropa unter Berücksichtigung der Lage Berlins forderte Bundesverteidigungsminister Strauß vor dem Bundestag.

Nur 57 Rückkehrer aus der Sowjetunion trafen im März im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen ein. Im Februar waren es 135.

5649 Flüchtlinge aus der Sowjetzone haben seit Beginn des Jahres in West-Berlin und in der Bundesrepublik die Notaufnahme beantragt.

Den Ausbau West-Berlins zur modernsten Industriestadt, zu einem großen Kulturzentrum und zu einem Platz für die internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Ausbildung und der Entwicklungshilfe kündigte der Berliner Wirtschaftssenator Schiller an.

Eine Reisewelle nach Berlin wie nie zuvor erwarten die Reisebüro-Organisationen in der Bundesrepublik für die Osterfeiertage. Die Zahl der Buchungen nimmt täglich zu und hat schon jetzt den Umfang des Reiseverkehrs von und nach Berlin im Vorjahr übertroffen.

Die Zahl der Arbeitslosen sank weiter. Im März ging sie um über 68 000 auf 205 000 zurück. Die Zahl der offenen Stellen stieg auf fast 605 000 an.

Der Deutschlandfunk wird verstärkte Sendeanlagen erhalten, um einen größeren Hörerkreis zu erreichen und in Berlin besser empfangen zu werden.

Die wirtschaftliche und währungspolitische Situation könnten die Angehörigen des Öffentlichen Dienstes durch ein zeitweiliges Stillhalten bei Lohnforderungen günstig beeinflussen. Diese Ansicht vertrat Bundesfinanzminister Starke.

97 amerikanische Stützpunkte und andere Militäreinrichtungen in verschiedenen Ländern will das US-Verteidigungsministerium von der Etat-Liste streichen.

Der britische Premierminister Macmillan wird während seines Amerika-Besuches am 27. und 28. April in Washington mit Präsident Kennedy zusammentreffen.

US-Landwirtschaftsminister Walt traf sich mit seinem rotpolnischen Kollegen Jagielski in Warschau.

USA: Rapackiplan undiskutabel

Das amerikanische Außenministerium hat noch einmal den Rapacki-Plan für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa zurückgewiesen, den der rotpolnische Außenminister wieder der Genfer Abrüstungskonferenz unterbreitet hat. In der Erklärung des Außenministeriums heißt es, eine sorgfältige Prüfung der polnischen Vorschläge habe die amerikanische Regierung zu dem Schluß geführt, daß der Rapacki-Plan die augenblicklichen Schwierigkeiten nicht überwinden könne. Zur Begründung führte das amerikanische Außenministerium drei Punkte an: Erstens beziehe der Plan nicht die Atomwaffen in der Sowjetunion ein, deren Einsatz gegen Westeuropa von den Russen mehrfach angedroht worden ist. Zweitens würde der Plan dadurch das militärische Gleichgewicht ernsthaft bedrohen. Drittens würde der Plan dadurch eine „Illusion vom Fortschritt" schaffen und dabei den Weltfrieden mehr gefährden, als ihn sichern helfen.

Die Ruhr-Epidemie in der SBZ

Pankow verbietet Reisen nach Ost-Berlin

Wie jetzt die kommunistischen Funktionäre in der sowjetisch besetzten Zone zugeben müssen, hat sich die Ruhr-Epidemie in Ost-Berlin weiter ausgebreitet. Bis zum Wochenbeginn war die Zahl der Ruhr-Erkrankten bereits auf über 75 000 hochgeschnellt. Über die Todesopfer sind noch keine genauen Angaben zu erhalten. Eine westdeutsche Zeitung meldete am Montag 41 Opfer der Seuche.

Tagelang hatten die Pankower Machthaber versucht, das Ausmaß der Epidemie zu vertuschen. Aber unter dem Eindruck des katastrophenähnlichen Ausmaßes der Erkrankungen auch in den Ost-Berliner Nachbarbezirken Frankfurt-Oder und Potsdam wurde jetzt der mitteldeutschen Bevölkerung verboten, Ost-Berlin zu besuchen. Zahlreiche Sportveranstaltungen wurden abgesetzt.

Obwohl die Versorgungsschwierigkeiten in der SBZ in den letzten Tagen erheblich zugenommen haben, sind die Kommunisten nicht auf das Angebot des West-Berliner Senats eingegangen, Ärzte und Medikamente für die Bekämpfung der Epidemie zur Verfügung zu stellen. Pankow nannte das Angebot vielmehr eine „blödsinnige Hetze"!

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Berlin blickt auf den Westen

Einen Genfer Zweckoptimismus teilen wir nicht

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Der nach dem offenkundigen Fehlschlag der Genfer Ministerbesprechung zur Schau gestellte Optimismus der westlichen Welt ist in Berlin mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis genommen worden. Sind Rusk und Lord Home einem der berüchtigten sowjetischen Roßtäuschertricks zum Opfer gefallen, oder ist der Westen schon so bescheiden geworden, daß man bereits von einem Fortschritt spricht, wenn sich angeblich die Atmosphäre etwas gebessert hat? Tatsache ist, daß man in Genf nicht einen Schritt vorangekommen ist und daß bei näherer Betrachtung auch die „Punkte der Übereinstimmung" leider nur fromme Illusionen sind. Das wenige, was in Genf erreicht wurde, scheint eine Art Stillhalte-Abkommen in der Berlin-Frage und die Vereinbarung zu sein, die Gespräche zu gegebener Zeit fortzusetzen.

Das alles bedeutet, daß die West-Berliner weiter wie in einer belagerten Stadt zu leben gezwungen sind. Dabei weiß man noch nicht einmal, ob die Sowjets und ihre Pankower Satelliten das Stillhalte-Abkommen einhalten werden. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß sie mit weiteren Provokationen und der schon oft erlebten Salami-Taktik aufwarten werden. Tag für Tag gehen die Provokationen des Ulbricht-Regimes an der Mauer weiter. Menschen werden rücksichtslos zusammengeschossen, Flüchtlinge zu Tode gehetzt, Unschuldige verhaftet und eingekerkert. Von der Mauer aber, dieser größten Schande unseres Jahrhunderts, ist in Genf offenbar nicht gesprochen worden. Dabei sieht man in Berlin die Wiederaufnahme wenigstens eines Teilverkehrs zwischen den Bewohnern der geteilten Stadt als das vordringlichste Problem an. Wie viele Menschen sollen, so fragt man sich, eigentlich noch zu Tode kommen, bis man sich endlich dazu entschließt, den Sowjets klarzumachen, daß die Mauer weg muß.

*

Auch der Salami-Taktik ist man nicht mit dem nötigen Nachdruck entgegengetreten. In Genf sprach Lord Home das große Wort, er werde abreisen, falls die Sowjets ihre Störflüge in den Luftkorridoren nicht einstellen würden. Aber er blieb, obwohl die Sowjets ihren Staniolregen verstärkten und zu immer ausgedehnteren Störflügen in den Korridoren übergingen. Die Außenminister blieben auch in Genf, obwohl die Vopo mit stillschweigender Duldung Moskaus sich einen bewaffneten Überfall nach dem anderen auf alliierte Militärfahrzeuge in der Sowjetzone leisteten. Als nächste Scheibe möchte man offenbar durch die Einführung des Visazwangs für West-Berliner ins Ausland die Freiheit der Menschen dieser Stadt weiter beschneiden. Und durch das neue „Zollgesetz" soll die Handhabe geschaffen werden, den Warenverkehr von West-Berlin in die Bundesrepublik und das westliche Ausland zu beeinträchtigen oder gar völlig lahm zu legen.

Gewiß, die Berliner haben sich durch alle diese Maßnahmen nicht beirren lassen. Sie gehen wie immer in Ruhe ihrer Arbeit nach. Der Luftverkehr hat trotz der Störversuche nicht ab-, sondern zugenommen. Vor allem seit der Verbilligung der Flugpreise von und nach Berlin ist der Luftverkehr angestiegen. Auch im Bundesgebiet hat man Berlin keineswegs abgeschrieben. Immer mehr junge Menschen aus Westdeutschland kommen in die alte deutsche Hauptstadt, um hier zu arbeiten und vorwärts zu kommen. Vielleicht fühlen sie instinktiv, daß hier in der geteilten Stadt neue große Aufgaben ihrer harren, wie das schon einmal um die Jahrhundertwende der Fall war, als die Reichshauptstadt zum größten Industriezentrum und zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt des Kaiserreichs wurde. Rund 20 000 junge Menschen braucht West-Berlin jährlich, um die neu geschaffenen Arbeitsplätze zu besetzen. Dieses Ziel glaubt man in einer großen Werbeaktion, die jetzt anlaufen soll, spielend erreichen zu können.

*

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen, West-Berlin zu einem der größten und modernsten Industriezentren auszubauen, sind vorhanden. Bonn hat sich in seinen neuen Hilfsmaßnahmen für West-Berlin großzügig gezeigt. Und man hat glaubhaft versichert, daß die Berlin-Hilfe unter allen Umständen, unbeeinflußt von Konjunkturschwankungen und Krisen fortgesetzt wird. Die neuen Förderungsmaßnahmen haben vor allem zum Ziel, durch Steuervergünstigungen und billige Wohnungen den Zuzug zu fördern und Abwanderungen vorzubeugen. Sie bezwecken weiter, ebenfalls durch Steuervorteile und bessere Abschreibungsmöglichkeiten für Unternehmer die Investitionsbereitschaft anzuregen.

Eine Reihe von Großfirmen sowohl aus der Bundesrepublik als auch den USA hat den Erwerb oder den Bau von Fabriken angekündigt. Der Bevollmächtigte des Präsidenten Kennedy, Lucius Clay, hat sich persönlich an über 20 führende amerikanische Firmen gewandt und sie aufgefordert, Betriebe in West-Berlin aufzubauen. General Motors verhandelt bereits über den Erwerb einer Produktionsstätte. Übrigens steht in der Stadt noch genügend Gelände für neue Fabriken zur Verfügung. Über 4,5 Millionen Quadratmeter warten einem Bericht des Senats zufolge in allen Stadtteilen auf Käufer. Es handelt sich um äußerst preiswerte Objekte, die sich auch zu Großflächen bis zu einer Million Quadratmeter zusammenlegen lassen. Grundstücke zu Wohnzwecken stehen ebenfalls in genügender Zahl preiswert zur Verfügung. Auch die Baupreise sind günstiger als in der Bundesrepublik.

Da der Aufbau West-Berlins als kulturelles und geistiges Zentrum mit diesen wirtschaftlichen Plänen Hand in Hand gehen wird, verspricht die Stadt in wenigen Jahren auch hier eine führende Stellung zu halten. Voraussetzung ist allerdings, daß die Westmächte bereit und entschlossen sind, an der Freiheit der Stadt und ihrer Verbindungswege nicht rühren und rütteln zu lassen. Die Berliner werden ihre Pflicht tun. Selbst wenn sie noch jahrelang gezwungen sein sollten, wie in einer belagerten Stadt zu leben, werden sie durchhalten.



Geländer der Steintreppe im Vorhof der Marienburg. Aufn.: H. Behrend

„Nur keine Freunde . . .!"

Amerikanische Kritik an Stevensons Praktiken der Entwicklungshilfe

Die angesehene parteilose amerikanische Zeitschrift „National Review" befaßt sich unter der Überschrift „Nur keine Freunde!" kritisch mit den offenbar von der amerikanischen Regierung angewendeten Grundsätzen für die Gewährung von Entwicklungshilfe an verschiedene Länder der Welt. In dem Artikel heißt es:

„Wir sind heute schon besser als vor einem Jahr in der Lage, die politische Linie Stevenson-Cleveland-Rostow, der für die Entwicklungshilfe in erster Linie verantwortlichen Männer in den USA, zu definieren. Die politische Linie dieser Männer ist nicht auf die Entwicklungsländer als Ganzes gerichtet, auch nicht auf alle Nationen, die im Bereiche dieser Entwicklungsländer leben, sondern sie ist ausgerichtet auf bestimmte neutralistische Regierungen in diesen Ländern, wobei der Begriff ‚neutralistisch' stets einen gewissen Grad von Feindseligkeit gegenüber dem Westen in sich schließt. Unsere Außenpolitik hat in der Tat fast immer das Ziel, den Neutralisten dieses Typus zu gefallen und von ihnen schließlich die Gunst ihrer Stimme in der UNO zu erlangen.

Das erscheint paradox. Unser Ziel wäre ja dann, den Feinden des Westens zu gefallen. Wie wäre das zu verstehen? Nun, einfach so, daß wir uns selber gewissermaßen antiwestlich verhalten. Hier liegt die Lösung des Rätsels. Wir können in Wirklichkeit eine afroasiatische und eine UNO-Strategie nur dann praktizieren, wenn wir die westliche Strategie aufgeben. Diese fundamentale Tatsache zeigt sich deutlich immer wieder bei den sich häufenden Zwischenfällen, in die wir hineingezogen werden und bei denen wir an die Seite der Neutralisten geraten (oft genug sogar an die Seite des Sowjetblocks selbst) gegen die Interessen unserer westlichen Alliierten.

Nkrumah hat keine Schwierigkeiten, sich die 133 Millionen Dollar zu beschaffen, die er für seinen Dammbau braucht. Ist er nicht ein echter Neutralist (d. h. antiwestlich eingestellt?) Nehru hatte keine Sorgen um seine Milliarden und um die Geschenke, die es ihm ermöglichen, 20 Millionen seiner Untertanen zu ernähren. Sein Neutralismus ist ja ‚garantiert' durch seine Aggression gegen Goa. Und wenn Tito die Wiederaufnahme der Atomversuche durch Moskau ausdrücklich billigte, so bekam er damit einen wunderbaren Titel, um eine neue Rate von 20 Millionen Dollar aus den USA herauszuholen.

Die Republik Madagaskar dagegen (ein wichtiges Land mit einem beträchtlichen Potential) oder der ehemals Französische Kongo, oder Nikaragua müssen bei der Verteilung ganz unten sitzen und sich mit den Resten begnügen. Sie sind dabei wirkliche Freunde des Westens, wenn auch natürlich niemand wagt, so etwas Unziemliches in der Öffentlichkeit zu erwähnen."

Gewaltig gesteigerte Rüstungsetats des Ostblocks

M. Moskau. Die offenen Rüstungsausgaben der Ostblockstaaten ohne China werden im laufenden Jahr zusammen rund 20,3 Mrd. Rubel (22,5 Mrd. Dollar, 90 Mrd. DM) betragen und damit um 5,15 Mrd. Rubel (5,7 Mrd. Dollar) höher liegen, als die gleichgelagerten Ausgaben des vergangenen Jahres.

Nach den jetzt vollständigen Budgetunterlagen der östlichen Länder erhöht die Sowjetunion ihre Rüstungsausgaben in diesem Jahr gegenüber 1961 um 44,9 % auf 13,4 Mrd. Rubel, Polen um 16,1 % auf 16,8 Mrd. Zloty, die Tschechoslowakei um 13,9 % auf 10,8 Mrd. Kronen, Rumänien um 13,8 % auf 3,9 Mrd. Lei und Bulgarien um 3,3 % auf 225 Mio. Lewa. Ungarn gegenüber 1960 um 60 % auf 4,9 Mrd. Forint.

Insgesamt gesehen werden daher die offenen Rüstungsausgaben des Ostblocks von 15,1 auf 20,3 Mrd. Rubel ansteigen, wobei diese Summe nur einen Teil der gesamten Rüstungsausgaben darstellt. Wie hoch die Summe der „versteckten" Rüstungsausgaben ist, darüber gehen die Meinungen sehr weit auseinander.

Wesentliche „versteckte" Rüstungsausgaben werden aus Mitteln des Haupt- und Nebenbudgets für Investitionen finanziert, und zwar in der Form, daß den Herstellerfirmen von Rüstungsmaterial Subventionen für Aufträge des Verteidigungsministeriums zugewiesen erhalten, die weit unter den Gestehungskosten in Ansatz gebracht werden.

Buchbesprechung

J. F. C. Fuller: Alexander der Große als Feldherr. K. F. Köhler Verlag, Stuttgart 1961. 302 Seiten mit 12 Karten und Skizzen. Geb. 23 DM.

Im allgemeinen dürfte es nicht allzuviel sein, was wir über die Persönlichkeit Alexanders wissen, den großen Feldherrn und Politiker, der in den knapp dreizehn Jahren seiner Regierung durch die Ausweitung des helenischen Kulturraumes in vieler Hinsicht eine neue Zeitepoche einleitete. Ein englischer General — die Engländer beschäftigen sich ja mit den Großen der Antike ganz besonders — unternimmt es, auf ein reiches Quellenmaterial gestützt, die Bedeutung des großen Mazedoniers darzustellen und nach einer beschreibenden Darstellung seiner Feldzüge seine taktischen und strategischen Anschauungen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zu analysieren. Erstaunliche Ähnlichkeiten ergeben sich oft mit den Gedankengängen großer Soldaten der Neuzeit, mit Napoleon, Friedrich dem Großen, und Clausewitz und anderen — wohl ein Beweis dafür, daß echte soldatische Wahrheiten unabhängig von den Zeitaltern sind, wenn sich auch die Erscheinungsformen ändern mögen. Immer wieder muß man des Genie des mit 20 Jahren zur Regierung gelangten Königs bewundern, wie er es fertig bringt, von Griechenland aus mit kaum 40 000 Soldaten und einem Zivilgefolge von Ingenieuren, Ärzten, Geographen, Technikern und Geschichtsschreibern unter Kämpfen, Siegen und Nachschub-Schwierigkeiten über Ägypten, Mesopotanien fast 9000 km weit vorzudringen in damals noch weithin unerforschtes Land, über den Hindukusch, bis nach Turkestan und Indien. Im Jahre 323 v. Chr. starb er in Babylon, wohl an Malaria, die Letzte der großen Gestalten der griechischen Geschichte. G.

Constantine Fitz Gibbon: Wenn alle Küsse enden. Roman. Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., 318 Seiten, 14,80 DM.

Wer an die Auftritte der vom Kommunismus und hemmungslosen Pazifismus einseitig gesteuerten Anti-Atom-Kampagne, an manche Auswüchse linksradikaler Politik in England denkt, der kann es verstehen, wenn auch manche Briten ein unheimliches Gefühl beschleicht. Wohin könnte eine solche Afterpolitik mit den Tendenzen führen, wenn sie — immer blind gegen die kommunistische Gefahr — Volk und Land an den Abgrund führte? Man erinnert sich an George Orwells „1984", das als eine große Mahnung und Warnung vor gefährlicher Selbsttäuschung verstanden will. Constantine Fitz Gibbon bemüht sich, in diesem Roman seine Landsleute ebenfalls mit den Gefahren konfrontieren, die ihrer harren, wenn man nicht rechtzeitig dieser Demagogie Widerstand leistet. Der Autor gibt eine Darstellung, was im Zeichen einer roten Diktatur auch in England geschehen könnte. Er hat sicher nicht das Format Orwells, aber er bietet manche aufrüttelnden Bilder, die man nicht leicht vergißt. Den recht banalen und keineswegs zutreffenden Titel sollte man allerdings schleunigst ändern. -r.

Den Herrlichkeiten des Berchtesgadener Landes ist die Februarfolge der Merian-Monatshefte der Städte und Landschaften gewidmet. Neben herrlichen Lichtbildern und Farbproduktionen seien die Beiträge von Anton Schnack, Franz Tumler, Gert Kreinig und Karl Spengler besonders hervorgehoben (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg).

Wer hat hier versagt?

Aus zwei Artikel des Kölner Stadtanzeigers vom 17./18. März und vom 21. März geht folgendes hervor:

Unser Landsmann Rehs, Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses für Heimatvertriebene im Bundestag, hat bei einer Besichtigung von Vollbauern- und Nebenerwerbsstellen in den Kreisen Euskirchen und Schleiden erklärt, daß nach einwandfreien Unterlagen allein im Lande Nordrhein-Westfalen rund 20 000 heimatvertriebene Bauern im Besitz eines Siedlereignungsscheines für eine Vollbauernstelle bzw. eine Nebenerwerbsstelle sind. Er sei der Meinung, daß in den vergangenen Jahren schon vielmehr hätte getan werden können, um heimatvertriebene Bauern wieder auf eigenem Grund und Boden ansässig zu machen.

Dieselbe Zeitung berichtet unter dem Titel: „Holländische Bauern besiedeln deutsche Höfe" am 17./18. März aus Den Haag folgendes:

Mit allem lebenden und toten Inventar begeben sich vier niederländische Bauern im Mai auf den — gar nicht so großen — Treck in die benachbarte Bundesrepublik. Sie sind die Vorboten einer Gruppe von Bauernsöhnen aus den beiden holländischen Provinzen Friesland und Groningen, die in der Heimat kein Land mehr bekommen und sich nun eine neue Existenz als Bauer im deutschen Ostfriesland aufbauen können.

Pachtkontrakte für zehn deutsche Höfe mit einer für holländische Begriffe beachtlichen Grundfläche von 30 bis 75 Hektar wurden bereits unterzeichnet oder stehen kurz vor dem Abschluß. Weitere werden folgen.

Diese Nachricht überrascht, da es in der Bundesrepublik selbst ja übergenug Bauern ohne Land gibt, vor allem aus den Reihen der Ostflüchtlinge, von denen viele mangels Grund und Boden auf einen fremden Beruf umsatteln mußten. An deutschen Bewerbern um die ostfriesischen Pachthöfe hat es denn auch nicht gefehlt.

Die sozialistische Zeitung „Het Vrije Volk" schreibt dazu stolz:

„Die deutschen Grundbesitzer — meist Industrielle, die den Boden als sichere Kapitalanlage zu ungewöhnlich hohen Preisen erworben haben — setzen im allgemeinen besonders gern niederländische Pächter darauf. Die deutschen Industriellen haben offensichtlich mehr Vertrauen in die Fachkenntnisse und Akuratesse der niederländischen Bauern und legen vor allem Wert auf die sprichwörtliche niederländische Sauberkeit."

Organisator des großen Trecks ist ein landwirtschaftlicher Makler aus der Provinzhauptstadt Leeuwarden. Die zum Auswandern bereiten niederländischen Bauern sind überzeugt, daß sie in der Bundesrepublik nicht schlecht abschneiden werden. Die deutschen Pachtpreise — 200 bis 300 D-Mark pro Hektar — liegen zwar höher als in Holland, dafür erhalten die Bauern aber auch sieben bis acht Pfennig mehr für einen Liter Milch und — die Bundesrepublik ist, gemessen an den holländischen Verhältnissen, für den Bauern ein Steuerparadies.

Was stimmt hier nun nicht? Haben in diesem Falle die örtlichen Siedlungsbehörden versagt oder der Vertriebenenverband oder das zuständige Landwirtschaftsministerium? Unseres Erachtens müssen alle vorbenannten Stellen doch davon unterrichtet sein, daß in Ostfriesland Höfe zwischen 30 und 75 ha zur Pacht bzw. zum Kauf zur Verfügung stehen. Unseres Wissens hat der Bauernverband der Vertriebenen in Niedersachsen eine Landvolkorganisation. Hätte sich diese nicht rechtzeitig einschalten können oder stehen nicht genügend Mittel zur Verfügung, um derartige Höfe für heimatvertriebene Bauern zu gewinnen?

Hoffentlich wird die Öffentlichkeit und insbesondere wir heimatvertriebenen Bauern bald erfahren, wer hier versagt hat. K.A.K.



Die erste evangelische Kirche zu Possessern, Kreis Angerburg, wurde 1891 erbaut. Als 1910 eine Feuersbrunst das Dorf bis auf wenige Gebäude einäscherte, blieb sie unversehrt. Während der Winterschlacht in Masuren wurde sie am 2. Februar 1915 völlig zerstört. Es entstand der oben skizzierte Neubau nach Plänen des Bezirksarchitekten Hempel. Die neue Kirche weihte Generalsuperintendent D. Gennrich am Erntedankfest 1923 ein.

Wichtiges in Kürze

Die westdeutschen Arbeitnehmer gehörten in den vergangenen Jahren zu den „streikmüdesten" in der westlichen Welt. 1960 — für 1961 liegen noch keine Zahlen vor — gingen durch Ausstände 37 723 Arbeitstage verloren. Bei noch 20 Mill. Arbeitnehmern entfielen auf jeden Beschäftigten unter Zugrundelegung einer achtstündigen täglichen Arbeitszeit etwa 52 Sekunden „Streik-Pause" im Jahr. Daß es nicht immer so bleiben kann, liegt auf der Hand.

*

Nach Meinung der Autoindustrie werden sich in kurzer Zeit Preiserhöhungen für Kraftfahrzeuge nicht vermeiden lassen. Nach ihrer Auffassung können die Kostensteigerungen nur mehr über den Preis aufgefangen werden. — Aber auch das Bier wird teurer. Einige Großbrauereien haben bereits die Preise für Faß- und Flaschenbier erhöht. Die anderen Brauereien werden folgen. Es wird damit gerechnet, daß die Gaststätten die Verteuerung an ihre Kunden weitergeben werden.

*

Innerhalb der CDU/CSU-Bundestagsfraktion trägt man sich mit dem Gedanken, zur „Ordnung des Baumarktes" eine bauwirtschaftliche Genehmigungspflicht einzuführen. Ausgenommen sollen davon werden Bauvorhaben für die Landesverteidigung und der öffentlich geförderte Wohnungsbau. Es gibt innerhalb der Fraktion aber auch schon Gegenvorschläge, wie die Einführung einer degressiven Bausteuer. Damit will man erreichen, daß genehmigte Bauten nicht sofort in Angriff genommen werden.

*

Ende Januar 1962 waren im Bundesgebiet fast 500 000 ausländische Arbeitnehmer beschäftigt gegengenüber etwa 545 000 am 30. September 1961. Ende Februar waren etwa 60 000 offene Stellen für ausländische Arbeitskräfte gemeldet.

*

Obgleich im vergangenen Jahr die Schwesternberufe um 7,5 Prozent zugenommen haben, leiden die Krankenhäuser in der Bundesrepublik immer noch unter einem erheblichen Mangel an Krankenschwestern. Der Fehlbedarf in den kommenden Jahren wird auf mindestens 25 000 geschätzt.

Mahnung zum Maßhalten

Die größte Gefahr für den wirtschaftenden Menschen ist immer gewesen, den Maßstab zu verlieren, der sein Schicksal mit dem der anderen verbindet. Keiner lebt heute mehr für sich allein — das wissen Vertriebene und Flüchtlinge besser als andere, zumindest haben sie es deutlicher erfahren. Wenn ein Mann wie Ludwig Erhard in einer Rundfunkansprache an das verantwortungsbewußte Verhalten des deutschen Volkes appelliert und erklärt, das geschehe in einer ernsten Stunde, dann hat er seine Gründe. Prof. Erhard liegt in erster Linie an der „Fortentwicklung einer freiheitlichen und sozialen Gesellschaftsordnung, die mehr Gemeinsinn für Gemeinschaftsaufgaben erfordert". Daß gerade ein Wirtschaftsminister derartiges fordert, müßte eigentlich ungemein beruhigend sein; statt dessen fühlen sich manche durch Erhards Rede beunruhigt, manche vielleicht sogar getroffen — und damit werden die Probleme unserer Zeit sichtbar. Was verlangt Ludwig Erhard denn eigentlich? Nicht mehr und nicht weniger, als daß wir „wissen, wo wir stehen, ja richtiger wäre es noch zu sagen, wohin wir taumeln und welche Gefahren uns bedrohen". Kann man ehrlicher fragen? Sollte man nicht in allen Kreisen aufhorchen, wenn ein Mann, den man als den Schöpfer der sozialen Marktwirtschaft bezeichnet und wegen der Verdienste feiert, die er sich um das Zustandekommen des „Wirtschaftswunders" — ein Ausdruck, den er selbst gar nicht liebt — erworben hat, wenn ein solcher Mann erklärt, noch sei es Zeit, aber auch höchste Zeit, Besinnung zu üben „und dem Irrwahn zu entfliehen, als ob es einem Volke möglich sein könnte, für alle öffentlichen und privaten Zwecke in allen Lebensbereichen des einzelnen und der Nation mehr verbrauchen zu wollen, als das gleiche Volk an realen Werten erzeugen kann oder zu erzeugen gewillt ist, und daß es im Zweifelsfall nur der Androhung oder auch Anwendung von Macht und Gewalt bedürfe, diese Grenzen zu sprengen". Es geht hier auch um Löhne und Preise, aber nicht allein um diese. Es geht nicht zuletzt auch um Gewinne und Ersparnisse, ihre sinnvolle Anwendung, die unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit ebenso sichert wie den materiellen und kulturellen Lebensstandard. Soziale und volkswirtschaftliche Sicherheit sind nicht voneinander zu trennen.

Es muß eine Ordnung gefunden werden, die alle Notwendigkeiten und Wünsche nach ihrer Dringlichkeit und Wichtigkeit berücksichtigt, die das Interesse des Ganzen in den Vordergrund stellt um des Hauptzieles, der Erhaltung der Freiheit willen. Vertriebene und Flüchtlinge haben dies stets gefordert.

(Ostd. Heimstätte)

Erfüllung der Hauptentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt gab neue Zahlen über den Stand der Schadensfeststellung und die Auszahlung der Hauptentschädigung bekannt. Wenn man bedenkt, daß das Feststellungsgesetz im April 1952 erlassen wurde, so können die Ergebnisse zehn Jahre danach keinesfalls ruhmreich genannt werden.

Insgesamt sind bisher 5,5 Millionen Anträge auf Feststellung von Vermögensschäden eingereicht worden, davon 3,7 Millionen von Vertriebenen. Von diesen wurden 1,0 Millionen abgelehnt und 2,6 Millionen abschließend positiv beschieden; in 0,6 Millionen Fällen erging ein Teilbescheid. 1,3 Millionen Geschädigte warten aber bis heute noch auf irgendeinen Feststellungsbescheid über den erlittenen Vermögensschaden. Obwohl 3,2 Millionen Geschädigte einen Feststellungsbescheid besitzen, haben erst 1,8 Millionen einen Hauptentschädigungs-Zuerkennungsbescheid erhalten; um in den Besitz von Hauptentschädigung zu kommen, müssen beide Bescheide vorliegen. In 0,7 Millionen Fällen, in denen ein Schaden festgestellt wurde, konnte keine Hauptentschädigung zugebilligt werden.

Sowohl der Stand der Feststellungsbescheidung als auch der Stand der Hauptentschädigungszuerkennung ist in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Schleswig-Holstein hat die Schadensfeststellung schon zu 90 Prozent erledigt, Bremen jedoch erst zu 65 Prozent, Bayern zu 67 Prozent. Bezüglich der Hauptentschädigung liegt der Bearbeitungsstand in Schleswig-Holstein bei 79 Prozent, in Bayern bei 53 Prozent und in Hessen und Baden-Württemberg bei 54 Prozent.

1,1 Millionen Geschädigte erhielten bisher ihre Hauptentschädigung in bar ausgezahlt; 0,7 Millionen von ihnen waren Vertriebene. In 0,2 Millionen Fällen wurden erhaltene Aufbaudarlehen mit dem später zuerkannten Hauptentschädigungsanspruch verrechnet. 0,1 Millionen Geschädigte haben ihre Hauptentschädigung durch den Bezug einer Unterhaltshilfe aufgezehrt (hier sind nur diejenigen gezählt, die bereits gestorben sind). Weitere 0,1 Millionen Vertriebene und Kriegssachgeschädigte empfingen ihre Hauptentschädigung in der Form der Entschädigungsrente (diese Zahl umfaßt ebenfalls nur die gestorbenen Entschädigungsrentner).

Insgesamt betrachtet hat aber noch nicht einmal die Hälfte der Hauptentschädigungsberechtigten Hauptentschädigung in irgendeiner Form erhalten.

Die bisherigen Auszahlungen (einschließlich Verrechnungen) belieten sich auf 4,0 Milliarden DM. Der Gesamtaufwand für die Hauptentschädigung wird auf 25 bis 30 Milliarden DM geschätzt. In den ersten zehn Jahren des Lastenausgleichs ist also erst ein Siebentel der Hauptentschädigungsansprüche erfüllt worden.

Bar ausgezahlt wird die Hauptentschädigung bekanntlich nur bei Vorliegen bestimmter sozialer Tatbestände. 677 000 Geschädigte erhielten ihre Hauptentschädigung wegen hohen Lebensalters ausgezahlt. In 207 000 Fällen wurde die Hauptentschädigung bereits ausgezahlt, weil es sich um einen Kleinstbetrag unter 1000 DM handelte. 83 000 Erfüllungsanträge wurden wegen Vorliegens eines dringenden Notstandes bewilligt. Auf den vierten Platz sind mit 31 000 Fällen jetzt die Geschädigten aufgerückt, die sich ein Sparbuch errichten ließen. Der fünfthäufigste Erfüllungsfall ist mit 29 000 Zahlungen das Vorliegen von Wohnungsbauvorhaben. Es folgen dann als Vorrangtatbestände Ausbildung (11 000), Grundstückserwerb (10 000), Bausparverträge (8000), Gewerbe- und Landwirtschaftsvorhaben (6000), Lebensversicherungen (2000) und Sozialversicherungs-Nachentrichtung (1000).

Frucht aus Sterben

Wo das Weizenkorn aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.

Joh. 12

Wir denken nicht mehr viel über den Vorgang nach, von dem der Leitsatz unserer Betrachtung spricht. Wir denken um so weniger darüber nach, je mehr die Sämaschinen in breiter Bahn über die Äcker fahren. Die Aufmerksamkeit des Bauern ist mehr und mehr den technischen Vorgängen zugewandt als den natürlichen, die als selbstverständlich angesehen werden. Wenn einmal Momente kommen, die plötzlich und hart alle technischen Dinge ausschalten, wie in den Katastrophen jüngst vergangener Wochen, dann stehen wir einigermaßen hilflos da, und in einem anderen Licht erscheint das Selbstverständliche: Beleuchtung, Heizung, Verkehr, Wasser, Brot und alle Lebensmittel. Dann kommen bis zu den Sendungen des Rundfunks hin und bis zu den Leitartikeln der Zeitungen Gedanken und Erkenntnisse über uns, welche auf den Urgrund unseres Daseins hinweisen, der von großen Geheimnissen eingehüllt ist, wie die Erde im Nebel der Frühe, bevor der Tag beginnt.

Eines dieser nur mit Ehrfurcht anzuschauenden Geheimnisse ist die Verwandlung des Saatkornes in der Erde. Es löst sich auf, und in neuer Gestalt drängt es aus dem harten Boden ans Licht, der zarte grüne Halm wächst fast mannshoch, und in der Ähre sind viele Körner. — Mit Ehrfurcht anzuschauen ist auch das Geheimnis des Gottessohnes, sein Sterben am Kreuz und sein Auferstehen am Ostertage. In einem Gespräch über seine Offenbarung an die Welt entwickelt er die große Ordnung Gottes: erst sterben, und dann kommt das weltweite Leben und Wirken. Wir von uns aus pflegen zu sagen: erst leben, dann sterben. Bei ihm heißt es: erst sterben, dann leben. Er will den Menschen in diese Ordnung hineinziehen und am Geschehen auf dem Acker deutlich machen, daß das die richtige Ordnung ist. Aus dieser Folge kommt es, daß die Geschichte seines Leidens, Sterbens und Auferstehens einen so breiten Raum in den Evangelien einnimmt, und daß in allen biblischen Verlautbarungen auf Tod und Auferstehung als ein zentrales Geschehen hingewiesen wird. Seine Bedeutung tritt noch stärker hervor, wenn wir die hintergründigen Verse Werner Bergengruens beiziehen: welcher dereinst die Garben mäht, ward als Korn in den Boden gesät! Das Leben geht in das Sterben hinein. Das Heil sinkt in den Tod. Der Herr stirbt für die Knechte. Sein Tod ist Leben der Welt. Sein Tod ist der Anfang seines Lebens, welches keine Grenze von Raum und Zeit mehr kennt. Nicht auszusagen ist noch zu zählen die Frucht seines Leidens und Sterbens. Sie nährt und erhält alle, die ihr vertrauen.

Pfarrer Leitner

„Die Landsmannschaften blühen!"

In einem längeren Leitartikel Joachim Sobottas in der „Deutschen Zeitung" lasen wir folgende beachtliche Feststellungen:

„Die drei Vorsitzenden der ‚reichsdeutschen' Landsmannschaften Schlesien, Pommern und Ostpreußen veranlaßten den Bundeskanzler zu der eindeutigen Stellungnahme: ‚Die Oder-Neiße-Linie ist nicht die deutsche Ostgrenze.' Die Vertriebenen hatten damit ein weiteres Mal die stärkeren Bataillone auf ihrer Seite. Das erweckt nicht nur im kommunistischen Lager und nicht nur in manchen Zirkeln des westlichen Auslandes Unbehagen, sondern auch bei manchen Mitbürgern in der Bundesrepublik, denen die unüberhörbaren Sprecher der Vertriebenen ein Ärgernis sind.

Man hört manchmal, Bundesregierung und Parteien könnten nur aus innenpolitischen Rücksichten die gegenwärtigen Machtverhältnisse in Osteuropa nicht anerkennen. Die Politiker wollten bei den nächsten Wahlen nicht die Stimmen der Vertriebenen verlieren. Das ist ein merkwürdiges Argument. Denn ständen die Sprecher der Ostdeutschen wirklich so isoliert da, wie mit dem Argument, daß ja kaum noch jemand ihrer Landsleute in die alte Heimat zurückzukehren wünsche, behauptet wird, dann brauchten doch die Parteien von einem Verzicht auf die deutschen Ostgebiete keinen nennenswerten Stimmenschwund zu befürchten. Auch die häufig gemachte Prophezeiung, die Oder-Neiße-Frage werde sich in absehbarer Zeit durch Aussterben der alten Generation und Auszehrung der Landsmannschaften von allein erledigen, hat sich nicht als wahr erwiesen. Die Sprecher der Ostdeutschen sind nämlich keineswegs Sektierer ohne Gefolgschaft. Die Landsmannschaften blühen heute wie vor zehn Jahren. Das beweisen alljährlich zur Pfingstzeit die Treffen der Hunderttausende und die Patenschaftstage in westdeutschen Städten und Kreisen.

Vor zwölf Jahren haben die Vertriebenen in ihrer Stuttgarter Charta auf Rache und Vergeltung verzichtet. Ihre Repräsentanten als revanchelüsterne Ostlandreiter zu brandmarken, sollte den Kommunisten überlassen bleiben. Es ist auch ungerecht, geringschätzig von den ‚Berufsvertriebenen' zu reden, denn die gewählten Männer an der Spitze des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften sind Politiker und Abgeordnete wie die Vertreter anderer Verbände auch. Sie haben in den Nachkriegsjahren entscheidend mitgeholfen, die stille Hoffnung Stalins zunichte zu machen, daß das in den ausgepowerten deutschen Westen gepumpte Millionenheer der Entwurzelten den Boden für den Kommunismus aufbereiten werde. Es muß diesen Männern gestattet sein, der Stimme der Vertriebenen immer wieder Gehör zu verschaffen. Im Grunde sagen sie zur Oder-Neiße-Linie nichts anderes als die Bundesregierung und die Parteien ..."

Desertationen in Ostpolen

M. Warschau. Zu Desertationen größeren Ausmaßes ist es, zuverlässigen Berichten zufolge, im Januar und Februar des Jahres in mehreren Garnisonen der ostpolnischen Provinz Bialystok gekommen. Wie es heißt, soll in diesem Zusammenhang eine Reihe von Bataillons- und Regimentskommandeuren zur Reserve bzw. in den Ruhestand versetzt worden sein. Letzte größere Desertationen aus der polnischen Armee hatte es im Sommer vergangenen Jahres anläßlich der Berliner Krise gegeben.

Auf „schädliche Erscheinungen" bei den in Ostpolen stationierten Einheiten hatte Anfang März das KP-Blatt „Gazeta Bialostocka" in einem Artikel verwiesen, der, wie angenommen wird, mit den Desertationen in Zusammenhang steht. Das Blatt kritisierte demnach das mangelnde Verständnis für den Ernst der gegenwärtigen internationalen Lage unter den Soldaten und forderte eine erhöhte Wachsamkeit. In besonders scharfer Form war der unter Offizieren und Soldaten vorherrschende „ideologische Wirrwarr" und ihre „politische Passivität" angegriffen worden, in deren Ergebnis viele Soldaten die ihnen aufgetragenen Pflichten zu leicht nähmen. Die „Gazeta Bialostocka" beschuldigte in ihrem Artikel auch „gewisse Kommandeure", ihre Dienstaufsichtspflicht vernachlässigt und gegenüber „schädlichen Erscheinungen" bei der Truppe eine „gefährliche Toleranz" **an den Tag gelegt zu haben.**

DAS POLITISCHE BUCH

Kurt Assmann: Deutsche Seestrategie in zwei Weltkriegen. Kurt Vowinckel Verlag, Heidelberg, 215 Seiten mit vielen Karten. 12,50 DM.

Dem Marinehistoriker Vizeadmiral Assmann verdanken wir bereits eine Reihe sehr beachtlicher Darstellungen zur Flottengeschichte. Das hier vorliegende Werk, das mit bester wissenschaftlichem Fundament eine an Moltke, Clausewitz und anderen großen Vorbildern militärischer Forschung geschulte Prägnanz und Klarheit verbindet, verdient weit über den Kreis junger und alter Soldaten hinaus als Deutung und Beleuchtung deutscher Seestrategie starkes Interesse verdient. Gerade die junge Generation sollte es sehr aufmerksam lesen. Hier wird auf knappem Raum Rechenschaft gegeben nicht nur über Leistungen und Fehlschläge in zwei Weltkriegen, sondern auch über die eigentümliche seestrategische Situation unseres Vaterlandes an Ost- und Nordsee. Ausgehend von den Tagen der preußischen Marine und der ersten Reichsflotte von 1848 schildert Admiral Assmann den wiederholten Aufbau einer Seeverteidigung und Flotte bis heute. Manche langlebige Legende — beispielsweise über die Marinepolitik des Großadmirals von Tirpitz, über die Flottenführung in beiden Kriegen — wird richtiggestellt. Viele der einst wichtigsten Schiffstypen sind heute längst verschwunden. Die Seeschlacht des Zweiten Weltkrieges unterschied sich bereits völlig von der des Ersten. Die Waffenentwicklung hat wahrhaft revolutionäre Umwälzungen mit sich gebracht. Es gibt dennoch Momente und Erfahrungen der Vergangenheit, die zu jeder Zeit berücksichtigt werden wollen. Zum Nachdenken, zu immer neuem Überprüfen will dieses Buch anregen. Seine Bedeutung wird auch im Ausland keineswegs unterschätzt. -r.

Das Ostpreußenblatt

Wer sind die Mörder?

Die Berliner Mauer und der Humanismus

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Von Vopo erschossen wurde auf West-Berliner Boden ein West-Berliner Bürger. Was hatte er getan? Dem Ruf seines Gewissens folgend hatte er versucht, Flüchtlingen zu helfen. Das geschah Ende März in der Heidelberger Straße im Stadtbezirk Neukölln. Der junge Mann war nicht das erste Opfer, nachdem bereits ein österreichischer Student am Stacheldrahtverhau bei Staaken niedergeschossen worden war.

Und zahllos sind die Opfer unter denen, die dem Terror entfliehen wollen. Eins der ersten war nach dem 13. August der Mann, der von Vopo-Kugeln getroffen im Teltow-Kanal unterging: „Seid ihr denn wahnsinnig!?" hatte, auf der Ost-Seite, ein Arbeiter den Vopo zugerufen. Dieser Arbeiter wurde sofort abgeführt, und er sitzt jetzt in einem der überfüllten Zonen-Zuchthäuser. Viele Morde geschahen vor den Augen entsetzter West-Berliner, andere im Dunkel der Nacht, verzweifelte Schwimmer gingen in eiskalten Grenzgewässern unter, andere Opfer verbluteten im Stacheldraht. Tausende wahrscheinlich sind es, die wegen versuchter Flucht zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Was denken sich die Mörder dabei und was die Anstifter der Morde?

Rote „Menschlichkeit"

Da veranstaltete unlängst die SED-Kulturzeitung „Sonntag" die Rundfrage „Woran denken Sie bei dem Wort ‚Humanismus'?" Das Blatt veröffentlichte auch Antworten, in denen Erasmus von Rotterdam, Ulrich von Hutten und Albert Schweitzer genannt werden, ein Theologe bekennt, bei dem Wort „Humanismus" denke er an verstehende Toleranz, und ein Berliner Optiker schrieb: „Mein Großvater würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er wüßte, daß sich seine beiden Töchter, von denen die eine in West-Berlin wohnt, heute nicht einmal besuchen können. Der Humanismus ist heute doch ausgestorben, den gibt es doch gar nicht mehr." Diese Antwort veröffentlichte das SED-Blatt, um sie sogleich schärfstens tadeln zu können. Die seiner Meinung nach beste Antwort gab Volkspolizist Günter Striegler aus Berlin-Pankow:

„Woran ich denke...? Ja, auch erst an ‚Menschlichkeit' im allgemeinen. Dann aber drängt sich die nächste Frage auf: Menschlichkeit für wen? Und das ist doch auch bei der Humanität die Grundfrage. Wo stehe ich? Welcher Klasse gehöre ich an? Wem dient meine Humanität? Und hier bekommt die Sache gleich ein anderes Gesicht. Es gibt keine Humanität, keine Menschenfreundlichkeit schlechthin. Wenn ich einen jungen, verblendeten Menschen mit Gewalt — jawohl mit Gewalt, also scheinbar unmenschlich — daran hindere, illegal nach West-Berlin, einer ungewissen Zukunft oder gar seinem Verderben entgegenzugehen, dann handele ich an ihm zutiefst human." (!)

Im Geist des Brudermordes

Flüchtlingsmörder, Brudermörder Striegler präsentiert hier den wahren, den Ulbricht-Humanismus. Wo hat er seine Weisheit her? Natürlich nicht aus sich selbst. Was er da schreibt, stammt aus dem politischen Schulungsunterricht der „roten Volksarmee". Dort wird pausenlos der Krieg und der Haß gepredigt:

„...Zur Humanität gehört Frieden, aber doch nicht allgemein. Auch hier muß klar sein: Frieden den Hütten, Krieg den Palästen, auch wenn es manchmal den Anschein hat, als seien die angewandten Mittel ‚nicht human'..."

„Klassenkampf" — diese vermottete Parole, längst überholt seit der Frühzeit der Industrialisierung, dient noch heute der Rechtfertigung des Mordes. All die Opfer stammen ja nicht aus „Palästen", sondern aus den „Hütten", längst geht es dem Bolschewismus nicht mehr um arm und reich, in seiner Raserei kennt er nichts als die Vernichtung des Andersdenkenden. Und „Ausbeutung" — die gibt es nur noch in seinem eigenen Machtbereich.

Aber nun fragen wir, der Gerechtigkeit halber, ob jener Flüchtlingsmörder Striegler für seine Vopo- und „National-Armee"-Kameraden spricht und wieweit der brutale Erziehungsprozeß fortgeschritten ist.

Generalmajor a. D. Otto Korfes, Vorsitzender der SED-Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, schreibt: „Wir wollen nicht verschweigen, daß die Maßnahmen, die zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit der ‚DDR' getroffen werden mußten, von sonst einsichtigen und patriotischen Bürgern manchmal nicht sogleich verstanden wurden, und daß mit der heranwachsenden Jugend nicht selten (!) Aussprachen notwendig wurden, um ihnen Sinn und Zweck dieser Maßnahmen klarzumachen..."

Jedem sein Bewacher

Das ist sehr vorsichtig ausgedrückt. Hunderte von Vopo und Angehörigen der Ulbricht-Armee sind vor und besonders nach dem 13. August 1961 in den Westen geflohen, längst ist es soweit, daß jedem „Kämpfer" an der „Friedensmauer" ein weiterer „Kämpfer" als Bewacher beigegeben wird, und auch diese läßt man nie längere Zeit zusammen, es könnte dann sein, daß sie sich anfreunden und gemeinsam fliehen, wie es oft genug geschah und geschieht.

Mißtrauen herrscht, es drückt sich in den Richtlinien der oberen Führung aus, und genau so in der kleinsten örtlichen Wachvorschrift. Das Mißtrauen aber verrät die volle Wahrheit, nämlich daß die jungen Leute drüben nicht anders denken als wir, und daß sie so wie bei uns der Gedanke, die Vorstellung auf Deutsche zu schießen, mit Ekel und Abscheu erfüllt.

Flüchtlingsmörder Striegler spricht nur für eine verschwindende Minderheit, für jene, die es überall gibt und zu allen Zeiten gab, die Mörder aus Stumpfsinn und Dummheit, aus Blutgier, aus Perversität. Zu allen Zeiten hat es auch immer wieder einige wenige Mörder aus weltanschaulichem Fanatismus gegeben — dergleichen aber wäre im Ulbricht-Staat ein pathologischer Einzelfall. Die alten Fanatiker sind längst ernüchtert, und die Wirklichkeit, die die Heranwachsenden sehen, hat materiell und geistig keinen Zug, der begeistern könnte. Bleibt als einzige Begründung: Stumpfsinn, Dummheit, Blutgier, Perversität. Die Träger dieser Eigenschaften werden nach vorn geschoben, man nennt sie die fortschrittlichsten, die bewährtesten Kräfte.

*

Aber sie sind nicht repräsentativ für die mitteldeutsche Jugend! Ganz entschieden nicht! Das ist keine Vermutung, sondern die Wahrheit. Daß wir diese Wahrheit kennen: wir wollen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, das den jungen Menschen in Mitteldeutschland zu sagen, vor allem über den Rundfunk. Wir werfen euch nicht mit den Mördern in einen Topf!

Das wird ihnen den schweren inneren Kampf, den sie durchzustehen haben, erleichtern.

Die Mörder — die Anstifter und ihre eilfertigen Werkzeuge — können sich heute noch als die Herren und Sieger gebärden. Aber die Geschichte ist gerecht. Verbrecher sind letztlich nie Sieger geblieben.



Schatten an der Schandmauer

Unsere Aufnahme entstand an der Wildenbruchstraße in Berlin-Neukölln.

Nur die Funktionäre leben angenehm

Greifswald, im Februar

Das über 700 Jahre alte Greifswald, seit einem halben Jahrtausend Sitz einer angesehenen Universität, der ältesten in Preußen, bietet heute das Bild einer Kleinstadt im fernen Galizien. Die alten Häuser der Stadt sind vom Zahn der Zeit arg angenagt. Der Putz fällt von den Fassaden und hinterläßt häßliche Flekken. Die Treppenstufen sind ausgetreten und die Fensterrahmen verwittert. An ihnen und an den Haustüren hat schon seit langem kein Handwerker mehr seine Kunst geübt. Wozu auch, sagen die meisten Hausbesitzer, wir wissen ja doch nicht, was morgen sein wird. Die Wege des allen Menschen Glück und Wohlstand verheißenden „Sozialismus" sind oft unerforschlich. Was heute noch Privateigentum ist, kann morgen schon der Allgemeinheit, sprich dem roten Regime, gehören. Zudem ist es wie bei einem Glücksspiel, wenn man Handwerker oder gar Material für Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten bekommen will.

Auch die Neubauten am Stadtrand sind für ihre Bewohner keine reine Freude. Zwar liegen die Mieten für die durchweg kleinen Wohnungen niedrig, aber schlecht schließende Doppeltüren zu den Balkons und ebenso mangelhafte Doppelfenster lassen den eisigen Wind von der Ostsee ungehemmt eindringen. Selbst die guten alten Kachelöfen sind dagegen oft machtlos. Die zwölf Zentner Briketts, die es auf die Kohlenkarte gibt, sind rasch verbraucht. Wer weiter heizen will, muß im HO-Kohlenhandel weiteres Brennmaterial zu überhöhten Preisen kaufen. Und er kann froh sein, wenn er es überhaupt bekommt.

*

Bei den Neubauten, die vornehmlich in der Obstbausiedlung und an der Wolgaster Straße hinter dem Volksstadion im sogenannten Ostseeviertel entstanden, das bis nach Eldena ausgedehnt werden soll, zeigt sich immer wieder, was bei der Planerfüllung und den Antreibermethoden im „ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat" herauskommt: Pfuscharbeit an allen Ecken und Enden. Die Greifswalder nehmen es mit einem gewissen Gleichmut hin, wenn sie auf schiefe Türfüllungen blicken, nicht ganz gerade Mauerflächen entdecken oder einen Eimer unter die ständig tröpfelnden Wasserhähne aus Plastik stellen müssen.

Mit einem leichten Schmunzeln erzählt man sich von jener Schornsteinbauer-Brigade, die für ihre Arbeit an einem großen Wohnblock fette Prämien kassierte, weil sie den Plan „übererfüllt" hatte. Als die Wohnungen bezogen und die Kachelöfen in Gang gesetzt wurden, drang dicker Qualm in die Zimmer. Des Mißstandes Ursache war bald gefunden. Die „fortschrittlichen" Maurer hatten, um Zeit zu sparen, die Mörtelreste einfach in den Schornsteinschacht geworfen. Die Schächte waren dadurch regelrecht zugemauert. Es kostete nicht geringe Mühe, Zeit und Geld, den Schaden wieder zu beheben. Ob die in aller Öffentlichkeit gefeierte Aktivisten-Brigade ihre Prämie wieder herausrücken mußte, davon erfuhren die Greifswalder Bürger nichts.

*

Diese und all die anderen Sorgen, die den kleinen Mann bedrücken, bleiben den Funktionären, an denen die alte Universitätsstadt reich ist, erspart. Ein interessanter Außenseiter unter den Privilegierten ist der Oberst a. D. Rudolf Petershagen, letzter Kommandant von Greifswald, Ehrenbürger dieser Stadt und Ehrensenator ihrer Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Träger des Vaterländischen Verdienstordens und der Ernst-Moritz-Arndt-Medaille. Derzeit Schriftsteller und, wie man in Greifswald zu erzählen weiß, der einzige Angehörige der ehemaligen Wehrmacht, dem der Zonenstaat eine Obristenpension gewährt, wohnt Petershagen in

Öffentlichkeitsarbeit?

Amerikaner, die in der Bundesrepublik oder in West-Berlin weilen, wissen oftmals erstaunliche Dinge zu berichten. Durch diese Besucher erfahren wir Deutsche auch etliches darüber, wie offizielle deutsche Stellen in den Vereinigten Staaten arbeiten — oder wie sie nicht arbeiten. So sprach erst kürzlich ein Ostpreuße, der nunmehr Bürger der USA ist, in Berlin über die schlechte Aufklärungsarbeit deutscher Konsulate in Amerika. Er bedauerte, daß von diesen deutschen Vorposten nicht mehr getan wird, um die gesamtdeutsche Frage populärer zu machen. Der Redner wunderte sich sogar darüber, „weil der Durchschnittsamerikaner für Deutschland sehr aufgeschlossen ist!"

Eine Meldung, die das bestätigt, erreicht uns jetzt aus Celle. Hier sprach der Tierpathologe Dr. habil. Löliger über seinen Studienaufenthalt in den USA. Er stellte unter anderem fest, daß „draußen auf dem amerikanischen Lande von einer gezielten deutschen Öffentlichkeitsarbeit als Gegengewicht zu den sehr rührigen Polen kaum die Rede sein kann".

Das Argument, daß die Amerikaner vielleicht gar nicht „aufgeklärt" werden wollen, trifft nicht zu. Denn Dr. Löliger stellte fest: Ein deutsches Konsulat konnte selbst dann nicht entsprechendes Informationsmaterial über die deutsche Frage bereitstellen — als wohlmeinende Amerikaner darum baten!

Dieses Beispiel ist geradezu beschämend. Nicht nur wir gebrauchen diesen Satz. Auch Dr. Löliger sagte das so hart und deutlich. Denn er mußte dies als Deutscher von Deutschen in den Vereinigten Staaten erleben.



Den Bombenhagel überstand die alte Michaelkirche im Bezirk Kreuzberg, während über tausend Häuser in ihrer Umgebung vernichtet wurden. Seit dem 13. August liegt die Kirche jenseits der Mauer — ein Sinnbild der Beständigkeit in der willkürlich geteilten Reichshauptstadt.

der „Straße der Nationalen Einheit", die jedoch sinnigerweise nicht durchgehend, sondern von der Johann-Stelling-Straße bis zur Rathenaustraße in zwei Teile gespalten ist. Petershagens Buch „Gewissen in Aufruhr", in dem er die Übergabe der Stadt 1945 an die Rote Armee und die damit erreichte Unversehrtheit Greifswalds als sein erhebliches Verdienst herauszustellen weiß, wurde sogar von der sowjetzonalen DEFA verfilmt.

Bevorzugtes Wohnviertel der oberen Zehntausend im klassenlosen „Arbeiter- und Bauernstaat" ist das Gebiet zwischen Wolgaster Straße und Ludwig-Jahn-Straße. Die Häuser hier sind von angenehmerem Äußeren als die in der Innenstadt. An der Jahnstraße entstanden auch einige Neubauten der Universität, so die Institute für Mikrobiologie, für Agrarbiologie, das Laboratorium für Elektronenmikroskopie, das Geographische Institut, das Geologisch-Paläontologische Institut mit der Geologischen Landessammlung, das Mineralogisch-Petrographische Institut und schließlich der auch für westliche Begriffe repräsentative Neubau der Universitätsapotheke. Er wurde an der Ecke zur Rathenaustraße errichtet und ziert sogar Ansichtskarten.

In diesem Viertel wohnt Oberst Dr. med. Ludwig Mecklinger, „Verdienter Arzt des Volkes", Prorektor für Studienangelegenheiten der Medizinischen Sektion der „Nationalen Volksarmee", kommissarischer Leiter der Abteilung Sozialhygiene im Hygiene-Institut und Anwärter auf die Generalsstreifen. Seine Studenten in der Uniform, die sich nur unwesentlich von der der früheren Wehrmacht unterscheidet, wohnen, sofern sie nicht als verheiratete Offiziere Privatquartiere in der Stadt beziehen dürfen, im ehemaligen Luftwaffenlazarett.

Dort werden sie nach strengem Dienstplan nicht nur auf ihren künftigen Beruf als Mediziner vorbereitet, sondern zugleich von ausgesuchten Politoffizieren ideologisch ausgebildet. Diese Offiziere haben einen Lehrauftrag am Institut für Marxismus-Leninismus der Universität. Zur Medizinischen Sektion der „Volksarmee" gehören auch Studentinnen.

Eine Alt-Berliner Erzählung

Im Berlin der Jahre 1875—1895 spielt die Alt-Berliner Erzählung „Der Büchernarr" von Herbert Kraus, die der Holzner-Verlag, Würzburg, soeben herausbrachte (248 Seiten, 14,80 DM). Im Mittelpunkt steht als prachtvolle Figur einer jener Straßenbuchhändler, die man einst in den damals so stillen Straßen um die Friedrich-Wilhelm-Universität fand. Auch Wilhelm Raabe und Theodor Fontane hätten an diesem Rudo'f Hartwig und seinem Freund, einem vom Schicksal schwer geschlagenen Kapellmeister, ihre Freude gehabt. Wer selbst länger in Berlin wohnte, weiß sehr genau, daß diese Gestalten und diese stillen Schicksale nicht erfunden worden sind. Der bewegten Handlung folgt man mit großem Interesse. Etwas vom Hauch der „Chronik der Sperlingsgasse", der „Irrungen — Wirrungen" und wohl auch der Werke von Georg Herrmann wird auch hier empfunden. Ein hübsches Geschenkwerk für besinnliche Stunden. -e.-

Deutscher Osten kein Handelsobjekt

Vor kurzem fand in Berlin im Kasino des Europahauses eine fruchtbare Aussprache der Landsmannschaften mit dem Fraktionsvorstand der CDU statt. Anwesend waren vom Vorstand der CDU/CSU u. a. der frühere Außenminister Dr. Heinrich von Brentano sowie die Abg. Josef Stingel und Hans Schütz. Die Leitung lag in den Händen des 1. Vorsitzenden des BLV, Dr. Hans Matthee, dessen Einladung die Landsmannschaften in starker Vertretung gefolgt waren.

Dr. von Brentano nahm zu den politischen Tagesfragen das Wort. Er betonte, daß ein Deutscher nicht das Recht hat, auf die Heimat der Deutschen zu verzichten. Er warnte davor, das Problem der deutschen Wiedervereinigung in seiner ganzen Größe zu verkennen. Die Welt und einige unbelehrbare Deutsche mögen endlich begreifen, daß die deutschen Ostprovinzen kein Handelsobjekt sind. Ebenso sei es falsch und unverantwortlich, Vorleistungen zu empfehlen. Dr. von Brentano ging ferner auf die völkerrechtliche Lage ein und wies auf das Annexionsverbot hin, das auch für die Sieger gelte. Das deutsche Volk, so hob Dr. von Brentano hervor, wünsche ehrlich eine Regelung seiner Beziehungen zu den östlichen Nachbarn. Es verlange aber auch selbst die Anerkennung seines Lebensrechtes.

Der Vorsitzende des BLV, Dr. Matthee, hatte eine solche Begegnung zwischen Parteien und den Landsmannschaften als nutzbringend und zweckvoll begrüßt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß zwischen den Landsmannschaften und den politischen Parteien eine ständige Verbindung bestehe.

KZ-Häftlinge bauen Ulbrichts SSD-„Gästehaus"

ppp. Berlin. Häftlinge des sowjetzonalen KZ-Lagers Berlin-Hohenschönhausen bauen zur Zeit im Ost-Berliner Stadtbereich ein „Gästehaus" des Staatssicherheitsdienstes, in dem Geheimtreffen und Besprechungen mit Agenten abgehalten werden sollen. Diese Häftlinge, die von Beruf durchwegs Architekten und Bauarbeiter sind, wurden im „Arbeitskommando Projekterweiterung" des Hohenschönhausener KZ zusammengefaßt. Weitere Bauobjekte dieser Gruppe sind zur Zeit ein Kinderheim für Kinder bewährter SSD-Funktionäre und ein Schwimmbad für die SSD-Lagerwachen von Hohenschönhausen.

Neben dem „Arbeitskommando Projekterweiterung" gibt es im KZ Hohenschönhausen nach einem Bericht des SPD-„Ostspiegels" noch sechs weitere Arbeitskommandos, in denen jeweils die beruflich einschlägigen Häftlinge zusammengefaßt worden sind. Innerhalb des KZ Hohenschönhausen ist auch die isolierte Sonderabteilung untergebracht, die vom SSD mit Fälschungsarbeiten beauftragt ist. Die in die Sonderabteilung eingewiesenen Häftlinge sind alle „Langstrafer", die keine Amnestie zu erwarten haben. Von Beruf sind es Fachleute auf den Gebieten der Druckerei, der Fotografie, der Elektrotechnik usw., zu denen noch abgeurteilte Falschmünzer und sonstige Fälscher hinzukommandiert werden. Sie erhalten eine gute Sonderverpflegung und werden von Spezialisten des Staatssicherheitsministeriums überwacht. Zu ihren Aufgaben gehört u. a. das Fälschen von Pässen und Dokumenten, die für den Untergrundkampf in der Bundesrepublik und im übrigen West-Ausland benötigt werden, das Nachmachen von Siegeln, Stempeln und Briefbögen westdeutscher und westlicher Behörden sowie das Entwickeln von Sonderverfahren für die Arbeit mit Mikrofilmen und Kleinstmagnetofonen.

Eine Huldigung für Theodor Fontane

—r. Wenn auch der große Berliner und preußische Dichter Theodor Fontane von seinem eigenen Nachruhm, von der Wirkung seiner Werke in späteren Zeiten äußerst bescheidene Vorstellungen hatte, so ändert das nichts daran, daß wir erfreulicherweise gerade heute von einer echten Fontane-Renaissance sprechen können. Auf zwei internationalen Buchmessen waren die Neuausgaben der bedeutendsten Werke Fontanes in großer Zahl zu finden. Zu der repräsentativen Gesamtausgabe, die beispielsweise nicht von einem Berliner, sondern sogar von einem Münchner Verlag gesorgt wurde, kommen viele vortrefflich gestaltete und liebevoll bearbeitete Neuauflagen der einzelnen entscheidenden Werke. Die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" kann man in Zukunft sowohl in gekürzten und reich bebilderten einzelnen Bänden wie auch als gesamtes Epos zu vernünftigen Preisen erwerben. Auch die Übersetzungen Fontanescher Werke soll nicht übersehen werden, da sie beweisen, daß sein Schaffen auch weit über die deutschen Grenzen hinaus nicht vergessen worden ist. Als eine schöne Huldigung an Fontane darf man es weiter bezeichnen, wenn auch der so berühmte Zürcher Atlantis-Verlag aus der Feder von Jost Schillemeit eine kritische Würdigung der Fontaneschen Spätwerke unter dem Titel „Theodor Fontane, Geist und Haltung seines Alterswerkes" (10,80 DM, 120 Seiten) herausbrachte. Dieser Kommentar, der vielen erst die heimlichen Schätze Fontanescher Romane und Erzählungen ganz erschließt, ist in die international so angesehene Reihe der Zürcher Beiträge für deutsche Geistesgeschichte aufgenommen worden. Den jungen deutschen Lesern wird hier das Tor zum Verständnis Fontanes eigentlich erst geöffnet. Die alten Freunde Fontanes erhalten viele neue Einblicke.

Das politische Buch

Hans Kohn: Das moderne Rußland. Grundzüge seiner Geschichte. Deutsch von Heddy Pross, Verlag Karl Alber, Freiburg (Breisgau). 232 Seiten, 14,80 DM

Über die russische Geschichte liegen heute eine ganze Reihe sehr wertvoller und lesenswerter Werke vor. Wir nennen nur die Namen Rimscha und Rauch. Zu ihnen kommt eine Reihe bedeutender ausländischer Autoren. Eine große Zahl politisch Interessierter wird allerdings kaum dazu kommen, die längeren, oft mehrbändigen Darstellungen der wechselvollen Historie Rußlands durchzuarbeiten. Gerade für sie ist das Buch des heute in Amerika tätigen Professors Hans Kohn in großen Zügen ein wichtiger Helfer und Berater. Der Autor hat es verstanden, auf nur etwa 150 Textseiten alle wichtigen Abschnitte der neueren russischen Historie vor und nach der Revolution zu schildern. Er versteht es, auch manche gerade von den Sowjethistorikern gefälschte Legende unmißverständlich zu widerlegen. Er weist beispielsweise nach, in welch beträchtlichem Ausmaß trotz aller inneren Schwierigkeiten bereits vor 1914 der Aufbau der russischen Industrie einsetzte. 23 geschickt ausgewählte Dokumente von Zeitgenossen vermitteln ein Bild der verschiedenen Epochen durch Leute, die diese selbst miterlebt haben. Hans Kohn weist darauf hin, daß tatsächlich Rußland in seiner ganzen Geschichte nur wenige Monate wirklich frei von einem autoritären Regime gewesen ist. In seiner Wertung der Vorweltkriegszeit zeigt sich der Autor allerdings durch die amerikanisch-liberalistischen Sicht etwas befangen. Man kann beispielsweise nicht behaupten, daß Rußland durch das deutsch-österreichische Bündnis gezwungen worden sei, sich nach neuen Allianzen umzusehen. Den sogenannten „Pangermanismus", der angeblich nach Kohn zusammen mit dem sehr militanten Panslawismus den Ersten Weltkrieg mitberaufbeschwor, darf man doch wohl nicht zuletzt als ein Phantasieprodukt der deutschfeindlichen Agitation jener Jahre bezeichnen. Daß das kaiserliche Deutschland niemals an eine Eroberung Rußlands gedacht hat, läßt sich historisch lückenlos nachweisen. -r.

Raimond Cartier: Europa erobert Amerika. 350 Seiten, 3,60 DM. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.

Raimond Cartiers glänzend geschriebene und wohlfundierte Geschichte der Frühzeit der heutigen USA und Kanadas liegt nun als billiges Taschenbuch vor. Was der hervorragende französische Publizist hier über die Kindertage der heutigen größten freien Nation, über die unglaublichen Leistungen der Entdecker, Pioniere und Missionare, über die ersten Schicksale New Yorks, Chikagos, Montreals und Bostons berichtet, liest sich spannender als jeder Roman. Wer Amerika und die Amerikaner wirklich verstehen will, muß um diese harten und schweren Anfänge wissen. Viele Legenden (etwa über die „Pilgerväter") werden geklärt und berichtigt. Die Lederstrumpfgeschichten unserer Jugend werden durch die Geschichte noch übertroffen. Was in jenen Tagen an Abenteuern überstanden, an Leistungen vollbracht wurde, das grenzt ans Unwahrscheinliche. Es gab genug seltsame Heilige, Eiferer und Abenteurer unter jenen Menschen, die Amerika eroberten und erschlossen! -r.

Rezepte für feine Osterkuchen

Gründonnerstagskringel: Kein Haus, in dem es ihn nicht gab, kein Kind, das nicht sein eigenes Kringelchen knabberte, goldig braun mit Mandelspänen und Zitronatscheibchen darauf. Nicht nur die großen Konditoren, sondern jeder Bäcker in unserer Heimat buk sie in ungezählten Mengen und Größen, von handtellergroßen Kinderkringeln bis zur Riesenblechausfüllung. Das war mindestens so aufregend wie zu Weihnachten die Marzipanausstellungen! Der Kringel war die Ouvertüre zum Osterfest. Versuchen wir, ihn nachzubacken.

500 Gramm Mehl, 30 bis 40 Gramm Hefe, 2 Eier, Zitronenschale, 1/8 Liter Milch, 200 bis 250 Gramm Butter, Salz, 150 Gramm Zucker, 300 Gramm Sultaninen, 100 Gramm süße, 10 Gramm bittere Mandeln, Ei zum Bestreichen, Mandelspäne und Zitronatscheiben zum Belegen. Man macht einen sehr festen Teig aus Mehl, Eiern, Salz, Zucker und der Hefe, die man in der lauwarmen Milch gelöst hat. Der Teig muß nach dem Gehen noch so fest sein, daß man kein Mehl hineinkneten muß. Man rollt einen Streifen Teig aus und belegt ihn mit Butter, die man mit Hilfe des Nudelholzes zwischen nassem Pergamentpapier flach gedrückt hat. Den Teig überschlagen und wieder ausrollen. Das wiederholt man zweimal. Es ergibt eine blätterteigartige Masse, die den Kringel so besonders locker macht. Jetzt einen Streifen von 10 cm Breite ausrollen. Geriebene Mandeln und Sultaninen darauf verteilen, die Ränder überschlagen, eine Rolle drehen, davon Stücke abschneiden und größere oder kleinere Kringel durch erneutes Ausrollen und Drehen formen. Mit Ei bestreichen, mit Mandelspänen und Zitronat belegen. Nach dem Backen vielleicht noch mit etwas Zuckerguß betupfen.



Bienenstich: Aus 250 Gramm Mehl, 20 Gramm Hefe, 80 Gramm Butter, 1/8 Liter Milch und 50 Gramm Zucker macht man einen guten, geschmeidigen Teig, den man auf dem Blech ausrollt und gehen läßt. Inzwischen bereitet man aus 125 Gramm Butter, 125 Gramm feingewiegten Mandeln, 75 Gramm Honig, 75 Gramm Zukker den Belag, indem man zuerst die Butter leicht aufkocht, die Mandeln, den Honig und Zucker dazugibt, noch einmal aufkocht, mit einigen Löffeln Wasser ablöscht, damit die Masse sich nicht zusammenballt. Dann lauwarm auf den Teig streichen. Man kann den Kuchen noch etwas gehenlassen und backt ihn goldgelb ab.

Zu allen Festen gehört bei uns ein Napfkuchen! Machen wir heute mal einen **Marmorierten Napfkuchen** (auch Karierter Affe genannt!). 250 Gramm Weizenmehl, 250 Gramm Kartoffelmehl, 250 Gramm Margarine, 400 Gramm Zucker, 6 Eigelb, 6 Eischnee, etwas Vanille, 1/8 Liter Milch, 2 Teelöffel Backpulver, dann 2 Eßlöffel Kakao für die Hälfte des Teiges. Die Margarine wird zu Sahne gerührt. Zucker und Eigelb dazugeben, 30 Minuten rühren. Dann fügt man die kleinen Zutaten und das mit dem Backpulver gesiebte Mehl dazu, zuletzt den Eischnee. Man teilt knapp die Hälfte des Mehls ab und verrührt sie mit dem Kakao. Man schichtet nun die beiden Teige abwechselnd in die Napfkuchenform — es kann natürlich auch eine Kastenform sein —, so daß oben und unten eine helle Schicht ist, da die dunkle zum Brennen neigt. Bei guter Hitze eine Stunde backen.

Kleingebäck muß auch sein. Backen wir zur Abwechslung **Spritzkuchen auf dem Blech:** 250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 2 Eier, 500 Gramm Mehl, 1/2 Päckchen Backpulver, Zimt oder Kakao zum Würzen und ein Eßlöffel Rum. Teig rühren und durch eine Spritze auf das Blech drücken. Das geht ein bißchen schwer. Man erleichtert sich die Arbeit, wenn man eine Vorsatzscheibe vor die Fleischmaschine setzt und den Teig durch diese Scheibe dreht. Hellbraun backen.

Spritzkuchen in Fett gebacken: 1/4 Liter Wasser, 1/4 Liter Milch, 30 Gramm Zucker, 4 Eier, 4 Eigelb, 350 Gramm Mehl, 100 Gramm Butter. Man kocht Wasser und Milch mit Zucker und Butter auf, schüttet das ganze Mehl auf einmal ein und rührt zu einem Brühteig ab. Langsam die Eier unterziehen. Man erhitzt in einem festen Topf mindestens 500 Gramm Pflanzenfett, feuchtet damit jeweils auch ein Stück Pergamentpapier an, spritzt mit der Kuchenspritze einen Teigkringel darauf und läßt ihn von dem Papier in das heiße Fett gleiten. Auf beiden Seiten lichtbraun backen. Auf Löschpapier abtropfen lassen und mit Zuckerguß bestreichen.

Schweineöhrchen: 500 Gramm Mehl, 20 bis 30 Gramm Hefe, 1 bis 2 Eier, etwas Fett, etwas Zucker, eine Prise Salz, Marmelade. Einen festen Hefeteig machen und aufgehen lassen, flaches Viereck ausrollen, mit Marmelade bestreichen, von beiden Seiten aufrollen, in Scheiben schneiden, diese in Zucker wälzen und hellgelb backen.

Königskuchen: 500 Gramm Margarine oder Butter, 500 Gramm Mehl, 500 Gramm Zucker, 12 Eigelb, 12 Eischnee, 125 Gramm Mandeln, 100 Gramm Zitronat, 100 Gramm Sultaninen, Zitronenschale. Butter, Eigelb und Zucker 30 Minuten schaumig rühren, Mehl einsieben, die in Mehl gewälzten Zutaten dazugeben (eine Hilfe, damit sie sich nicht im Teig setzen), zuletzt den Schnee. In Kastenform eine Stunde backen.

Glumstorte: 125 Gramm Margarine, 250 Gramm Zucker, 4 Eigelb, 4 Eischnee, 750 Gramm Quark, 200 bis 250 Gramm Grieß, 1 Backpulver, Sultaninen und Korinthen nach Geschmack, Saft und Schale einer Zitrone. Butter, Zucker, Eigelb schaumig rühren, die Zutaten langsam dazugeben, zuletzt den Eischnee. Wieviel Grieß man beigibt, das richtet sich nach der Feuchtigkeit der Glumse. In der Tortenform backen. Dies ist ein sehr zuverlässiges Rezept, das nie mißlingen kann.

Kaiserin-Friedrich-Torte: 350 Gramm Pflanzenfett, 125 Gramm feingeschnittenes Zitronat, 10 Gelbeier, 10 Eischnee, 1 Messerspitze Salz, 15 Gramm Backpulver, 350 Gramm Weizenmehl, 80 Gramm Kartoffelmehl, 350 Gramm Zucker, 3 Eßlöffel Arrak oder Rum, 6 bittere Mandeln, etwas Vanille, zum Guß 250 Gramm Puderzukker, 3 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel Eiweiß, 50 Gramm gehacktes Zitronat. Das Pflanzenfett wird zerlassen und an kühlem Ort schaumig gerührt, dann in lauer Temperatur mit Eigelb und Zucker recht schnell 30 Minuten weiter gerührt. Dann gibt man die Zutaten dazu, das mit dem Backpulver vermischte Mehl, zuletzt den Schnee. Sofort in einer Tortenform backen (eine Stunde). Nach dem Stürzen wird die Torte sofort glasiert. Zum Guß werden Zucker, Eiweiß und Zitronensaft einige Minuten gerührt, auf die warme Torte gestrichen und mit dem gehackten Zitronat bestreut.

Linzer Torte: 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm mit der Schale geriebene Mandeln, 3 Eigelb, etwas Rum, 1 Messerspitze feine Nelken, 1/2 Teelöffel Zimt, 1/2 abgeriebene Zitronenschale, 150 Gramm Zitronat, 1/2 Teelöffel pulverisierte Pomeranzenschale oder fein geschnittene kandierte. Mehl mit Zucker, Mandeln, Gewürzen, Eigelb vermischen, die Butter in kleinen Stücken hineingeben, zu festem Teig kneten. Von der Hälfte des Teiges den Boden einer Springform bedecken, aus der anderen Hälfte Rollen formen, mit denen man ein quadratisches Muster auf den Tortenboden legt. In die Kästchen Marmelade füllen, backen bei mäßiger Hitze, 1/2 bis 3/4 Stunde. Sollte die Marmelade zu sehr ausgetrocknet sein, füllt man noch einmal frische darüber.

Margarete Haslinger



Vorbereitungen für das Fest

Das Schönste im häuslichen Leben sind wohl die Feste des Jahres und der Familie. Ob zu Weihnachten, Ostern, bei der Verlobung oder an Geburtstagen — immer sollte die Hausfrau diese Feste mit ganzer Liebe und Freude ausgestalten. Doch da sind schon die Vorboten eines solchen Festes, grüne Knospen an Baum und Strauch und die ersten warmen Sonnenstrahlen! Sie künden Ostern an.

Als erste Vorbereitung auf das Fest wird die Hausfrau die Haferschale zurechtmachen. Oder sollten Sie diese Sitte nicht kennen? Eine flache und breite Schale wird 14 Tage vor Ostern mit Humuserde gefüllt und mit Hafer besät. Durch tägliches Gießen und einen warmen Standort keimt der Hafer in wenigen Tagen und wird bis zum Fest ungefähr 5 cm hoch wachsen. Auf dem Ostertisch wird die Schale mit dem zarten Grün ein richtiger Frühlingsbote sein. Besonders für die Kinder ist es hübsch, wenn die buntbemalten, gekochten Eier um den Schalenrand gereiht werden.

Für den österlichen Festtisch möchte ich Ihnen gerne eine weitere Anregung geben, die bei uns alljährlich wieder Freude macht. Unsere Ostervasen werden aus Eierschalen gemacht, die je nach Talent mit bunten Mustern oder Bildern bemalt werden und dann auf ein kreisförmiges Stückchen Pappe (Durchmesser ungefähr 6 cm) geklebt werden, um sie aufstellen zu können. Damit die Väschen mit Wasser und Blumen gefüllt werden können, sollte man beim Aufschlagen der Eier darauf bedacht sein, nur die Kuppe der Schale zu entfernen. Mit Anemonen, Leberblümchen oder Veilchen gefüllt, geben diese selbstgemachten Väschen unserem festlichen Ostertisch Farbe und Leben.

Irene Christochowitz

Über die Kunst, Eier zu färben

Das Färben der Ostereier sollte jeder Hausfrau mindestens ebensoviel Freude bereiten wie hinterher das Verstecken und später den Kindern das Suchen. Darum wollen wir uns auch für diese Arbeit etwas Zeit nehmen, am besten erledigt man sie wohl abends, wenn die Kinder schlafen. Früher machte das Färben noch mehr Arbeit; man verwendete Zwiebelschalen, Spinatsaft oder andere Naturmittel. Mit den käuflichen Farben ist die Arbeit heute viel einfacher. Vergessen wir aber nicht, der Farbe schon beim Aufkochen ein wenig Essig zuzusetzen, dann wird sie haltbarer und färbt später auf den Eiern nicht ab. Wir dürfen die Farbe ruhig in Emailletöpfe oder Porzellangefäße geben, sie läßt sich daraus leicht wieder abwaschen. Zum Herausnehmen der Eier benutzen wir aber keinen Holzlöffel, weil er die Farbe annehmen würde.

„Gemusterte" Eier kann man auf einfache Art bekommen, indem man sie in ein Stückchen Gardinenstoff oder groben Tüll wickelt, bevor man sie in die Farbe taucht. Mit ein wenig Fingerfertigkeit kann man auch Bindfaden, Bast oder grobes Stickgarn um das Ei schlingen und es so in die Farbe halten. Stoff und auch Garn lassen auf dem gefärbten Ei eine hübsche Musterung zurück. Alle gefärbten Eier werden, nachdem sie wieder ganz trocken sind, mit einer Speckschwarte abgerieben; sie erhalten so einen hübschen Glanz.

Man braucht sich nicht nur mit den üblichen Eierfarben zu begnügen. Hübsch sind auch die Stifte, mit denen man je nach Phantasie und Geschmack zeichnet und schreibt.

Wenn man ein wenig Zeichentalent hat, so versieht man die Eier mit einem möglichst lustigen Gesicht. Wenn man ihnen dann noch ein aus Wollresten, Krepp- oder Buntpapier gefertigtes Hütchen aufsetzt, machen sie sich auf dem österlichen Frühstückstisch allerliebst. Kinder werden sich über hübsche Bildchen auf den Eiern besonders freuen. Man kann dazu Abziehbilder kaufen, die sich leicht auf die Eier übertragen lassen, wenn man die Vorschriften beachtet. Auch gummiertes Buntpapier ist ein hübscher Schmuck für Ostereier, wenn man kleine Figuren oder Punkte und Streifen auf die Eier klebt.

Margarete Klein

So war es zu Hause . . .

Schon lange vor Ostern wurden bei uns zu Hause die Eier gesammelt, um recht viele färben zu können. Jedes Ei wurde vor dem Färben fein säuberlich gewaschen. Das Wasser zum Kochen wurde im größten Kochtopf angesetzt, etwas Salz gab man dem Wasser zu, um das Platzen der Eier zu verhindern.

In kleineren, hohen Gefäßen wurde die Eierfarbe angerührt, mit kochendem Wasser, dem man etwas Essig zusetzte, und mit einem Holzspan umgerührt.

Die Eier wurden 5 bis 8 Minuten gekocht, mit dem Schaumlöffel herausgeholt und heiß in die Farblösung gegeben. Bei uns in Ostpreußen wurde zum Färben auch das Kochwasser von Zwiebelschalen genommen, ebenso Kaffeegrund- oder Zichorienwasser, mit dem man gerne die bräunlichen Eier färbte.

Nach dem Färben wurden die Eier mit einer Speckschwarte blank gerieben. Wer eine geschickte Hand besaß, der bemalte auch die Ostereier mit allen erdenklichen Motiven.

Helene Kiewitt

Für Sie notiert

Zum Thema „Vergeßlichkeit" haben die Männer der Münchner Wach- und Schließgesellschaft im vergangenen Jahr ein neues Kapitel beigesteuert. Auf ihren nächtlichen Rundgängen fanden sie rund 40 000 Haus-, Hof- und Gartentüren unverschlossen, ferner 60 000 Büro- und Wohnungstüren. Sie mußten 226 577 Fenster schließen, 2500 Gasflammen und 92 000 Wasserhähne abdrehen. 6500 elektrische Kocher, Bügeleisen, Heizöfen und Boiler standen unter Strom. Die Schäden, die durch diese Unachtsamkeiten hätten entstehen können, lassen sich in ihrer Höhe gar nicht abschätzen.

*

Um rund dreieinhalb Jahre hat sich in den letzten zehn Jahren die Lebenserwartung der deutschen Frauen erhöht, nur um etwas über zwei Jahre die der Männer. Neugeborene Mädchen haben demnach jetzt eine durchschnittliche Lebenserwartung von 72 Jahren, Knaben eine von 66 Jahren und zwei Monaten.

*

Mit einer Preissteigerung bei Haushaltsgeräten ist in der nächsten Zeit zu rechnen. Elektrogeräte werden wahrscheinlich um 3 bis 5 Prozent, Kühlschränke um 2 bis 5 Prozent, Waschautomaten bis 7 Prozent, Herde um 3 bis 5 Prozent und Bestecke bis zu 10 Prozent teurer werden.

*

Nach Feststellungen der schleswig-holsteinischen Bäckerinnung wird es bald mehr weibliche als männliche Bäckerlehrlinge geben. Da immer mehr handarbeitssparende Maschinen eingesetzt würden, könnten auch die Mädchen die Arbeit leicht bewältigen. (FvH)

Amtl. Bekanntmachung

II 10/61

Beschluß

Die Hausfrau **Eva Zimmermann**, geb. Zielasko, Ehefrau des Kaufmanns Eduard Zimmermann, geboren am 3. 1. 1876 in Soffen, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft gewesen in Walden, Kreis Lyck, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Ratzeburg, den 27. März 1962

Das Amtsgericht

Suchanzeigen

Liebe Tilsiter Landsleute! In welchem Monat 1944 war der Angriff auf Tilsit? Bitte um Nachricht. Johanna Dumentat, 237 Rendsburg, Königsberger Straße 63.

Von seiner Tochter wird gesucht Herr **Gustav Genath**, geb. 31. 12. 1892 in Schaaksvitte/Samland, fr. Roppen, Post Powunden/Samld. Wurde 1945 v. d. Russen aus Ellerkrug verschleppt. Nachr. erb. Fam. Seher, 545 Neuwied, Engerser Landstraße 32.

In dringend. Rentensache suche ich Malermstr. **Tessien** u. Malermstr. **Jul. Kissling** oder Kollegen aus Königsberg Pr. als Zeugen der vergangenen Beschäftigung. Max Bonk, 2241 Schalkholz.

Wer kann mir Ausk. geb. üb. Studienrat **Hermann Bauer** u. dessen Ehefrau **Brigitte,** geb. Mattey, wohnh. i. Osterode, Ostpreußen, Litzmannstraße 20. Nachr. erb. Frau Ottilie Bauer, 3012 Langenhagen, Klusriede 17.

Gesucht wird **Gerhard Albert Fuchs,** geb. 12. 7. 1925 in Schwiewenau, Kr. Wehlau, FPNr. 01 459 A, im Osten, zuletzt bei Radom eingesetzt. Die Einheit ist nicht bekannt. Auskunft erb. an Antonie Buchholz, 462 Castrop-Rauxel 3, Germanenstraße 52.

Zwecks Rentenanspruch suche ich Zeugen, die über das Dienstverhältnis meines verst. Mannes **Paul Oertelt,** geb. 9. 6. 1903 i. Polschwitz (Schlesien), gedient als Freiwilliger a. 1919 b. Inf.-Regt. 1., 9. Kompanie, in Gumbinnen, Ostpr., anschließend v. d. Reichsw. (100 000-Mann-Heer) übernommen word., aussagen können. Portounkosten werd. erstattet. Um Nachr. bittet Fr. Martha Oertelt, geb. Geisler, 463 Bochum-Riemke, Auf dem Dahlacker 66.

Einer ging für alle

Erzählung von Rudolf Naujok

Die blonde Irith beobachtete ihren Mann schon lange. Es ging eine Unruhe von ihm aus, die täglich wuchs. Sie kannte das ja eigentlich, denn sie war als Fischertochter hier aufgewachsen. Alle Fischerfrauen auf der Kurischen Nehrung kannten diesen Zustand an ihren Männern und fürchteten ihn. Ein Jahr lang fischten sie und waren fleißig, flickten ihre Netze, rauchten ihre Pfeifen und spielten mit der blonden braunen Fischerbrut im Sand, selbst zu großen Kindern geworden.

Dann aber, wenn der Frühling kam und die Sonne wie etwas Lockendes über dem Meer glänzte, kam ein Zwang über manche, eine Art Fernsehnsucht, die sie in eine tiefe Wirrnis stürzte. Sie wälzten sich des Nachts in ihren bunten Kissen, stöhnten im Schlaf, hörten durch die offenen Fenster das Brausen des Meeres und horchten hinaus, als riefe sie eine fremde Stimme. Wie zerschlagen standen sie am Morgen auf.

Es war die Einsamkeit dieses Landstriches, die wie ein Alpdruck auf ihrer Brust lastete. Die paar Dünen und Kiefern ... das blaue Meer ... nun ja, es war wohl alles sehr schön! Aber draußen lockte das flutende Leben. Sie kannten es von ihren weltweiten Fahrten als Matrosen, sie kannten die fernen Länder und den Glanz fremder Städte. Nun aber kamen sie sich wie lebendig begraben vor, und die Sehnsucht nach Weite und Abenteuer machte sie krank.

Irith legte in der Nacht ihre Hand auf den Arm des Mannes, als könnte sie ihn dadurch halten. Sie begann sich zu schmücken, daß die Fischerfrauen auf der sandigen Dorfstraße sich schon mißbilligend nach ihr umschauten und die Köpfe schüttelten. Jeden Wunsch, den sie ihm von den Augen ablesen konnte, versuchte sie zu erfüllen. Sie sammelte die drei Kinder um ihn, daß er wie von einem kleinen, lebendigen Staketenzaun umgeben dastand. Aber das alles blieb ohne sichtbare Wirkung.

Eines Morgens, als sie sich nach wirrem Traum aufrichtete, fand sie das Bett ihres Mannes leer. Ob er wohl schon zum Fischen ausgefahren war? Sie lief mit nackten Füßen aus dem Hause bis an den nahen Strand und sah, daß der Kahn einsam und verlassen im Hafen schaukelte. Kein Fischer war weit und breit zu sehen. Nur die Morgensonne fiel klar und rein auf ihr Gesicht, und die dunklen Tannen auf der Düne rauschten seltsam wehmütig. Sie neigte ihren blonden Kopf, denn nun war das alles geschehen, was sie geahnt und befürchtet hatte.

Das Verschwinden ihres Mannes, das wie ein Lauffeuer im Dorf bekannt wurde, wirkte auf manche anderen Fischer wie ein Heilmittel. Sie spürten die Gefahr, in der sie selbst gestanden hatten, schüttelten ihre Köpfe über sich und hatten plötzlich wieder zärtliche Augen für ihre Frauen und Kinder. Das Leben ging weiter seinen stillen Gang in dem Fischerdorf zwischen Haff und Meer.

*

Nur für Irith, da war es ganz anders geworden. Doch gehörte sie nicht zu denen, die sich von einem Schicksalsschlag niederdrücken lassen. Das Häuschen gehörte ihr, das konnte ihr niemand nehmen. Hans, der Gehilfe ihres Mannes, nahm sich einen jungen Burschen und fischte mit dem Kahn weiter, als wäre der Fischerwirt niemals zu Hause gewesen. Er paffte seine Pfeife wie ein Herr, spuckte rechts und links, wie er es bei den Fischerwirten gesehen hatte, und verkaufte seine Aale, Dorsche und Schollen auf den Märkten des Festlandes, so daß Irith mit ihren Kindern keine Not litt.

Die Kinder hoben immer die Köpfe, wenn ein Boot in den Hafen glitt, ob es vielleicht der Vater sei, der da käme. Wenn die Mutter diesen suchenden Blick auffing, wandte sie sich ab.

Eines Abends trug Irith die Netze vom Strand fort an einen alten Schuppen, um sie dort zum Trocknen aufzuhängen. Da hörte sie, daß hinter der Bretterwand einige Fischer von ihr und ihrem besonderen Schicksal sprachen. Sie standen da, bissen an ihren Pfeifenstielen, spien rechts und links aus und knurrten zwischen den Zähnen, daß es eine Schande sei, eine Frau mit drei Kindern zu verlassen und einfach in die Welt zu gehen. Niemand von ihnen konnte das verstehen und verzeihen, und sie nannten ihn zuchtlos und pflichtvergessen und fanden kein Ende, ihn herabzuwürdigen.

Da trat Irith hinter dem Zaun hervor, und die Fischer schwiegen betreten, denn sie merkten an ihrem entrüsteten Gesicht, daß sie alle diese schlimmen Worte gehört hatte. Sie sah die großen Männer eine Weile schweigend an, einen nach dem anderen. Dann sagte sie: „Ich brauche euer Mitleid nicht. Mein Mann ist gegangen, weil er schwächer war als ihr. Aber seine Sehnsucht war wohl stärker. Er hatte die Kraft, das zu tun, was ihr alle euch wünscht. So ist er für euch alle gegangen. Ihr aber steht da und bespeit ihn und schwimmt in Selbstgerechtigkeit wie ein verfaultes Holz im trüben Wasser. Pfui Teufel!"

Damit wandte sie den Männern ihren schönen breiten Rücken zu und schritt wieder zum Strand hinab. „Donnerwetter!" sagten die Fischer, noch ganz benommen von dieser Strafpredigt, „die Irith ... das ist schon eine Frau ..."

*

Als es Herbst geworden war, stürmischer Spätherbst, klopfte es eines Abends an der Fischerhütte, und der Verschollene trat herein. Irith sprang aus dem Bett und starrte ihn an. Es erhob sich wie ein Sturm alle Bitterkeit und verletzte Liebe in ihrem Herzen. Dann dachte sie daran, was sie den Fischern so stolz gesagt hatte und spürte, daß sie es in dieser Stunde einlösen mußte. Einer ging für alle, hatte sie gesagt, und so mußte es wohl sein. Eine Frau mußte für alle leiden und gedemütigt werden, so wollte es das Leben hier in der Einsamkeit. Und wenn einer für alle ging, dann kam er wohl auch für alle heim. Das Schicksal sucht sich die Schwächsten aus und wandelt sie durch solches Erleben zu Starken.

Der Mann sagte nichts, er stand nur da. Sie warf sich die Kleider über und ging in die Kammer, um Brot und Milch zu holen, den Hungrigen zu speisen. Dann setzte sie Wasser auf, damit er seine Füße waschen konnte, die auf den Irrwegen nach dem Glanz und der Lust der Welt so müde geworden waren.

Agnes Miegel:

FRÜHLING

Der Wind sprang um.
In allen Traufen
Rieselnde sprudelnde
Tauwasser laufen.

Der Amsel erstes
Zärtliches Singen
Hör ich vom Garten
Herüberklingen.

Und aus dem verschleierten
Schwülen, feuchten,
Ahnungsbangen
Märzabend leuchten,

Lockend mir deine
Augen entgegen,
Wie erste Veilchen
Im Frühlingsregen.

Erinnerungen an Laptau

Da mein Geburtsort Laptau in letzter Zeit wiederholt in den Geschichten von Frida Busch erwähnt worden ist, möchte ich einige Jugenderinnerungen daran anknüpfen. Unsere Kirche stammte noch aus der Zeit des Ritterordens. Über dem Altarraum wölbten sich die gotischen Spitzbogen. Darunter stand der goldglänzende, holzgeschnitzte hohe Altar. An der linken Wand hing ein Triptychon, ein Holzrelief, in dessen Mitte Maria das stehende Jesuskind auf ihrem Schoß hielt. Es trug ein weißes Leinenhemdchen, das eine alte Frau aus dem Dorf genäht hatte. Sie wusch es auch, so lange sie lebte. Darunter, und auch auf der anderen Seite des Altars, waren die eichenen Kirchenstühle, die den Besitzern der zum Kirchspiel Laptau gehörenden Güter vorbehalten waren. Das Außenlicht kam durch die hohen Fenster aus Glasmosaik. Genau über der Stufe, die vom Kirchenschiff in den Altarraum führte, stand oben unter der Decke ein Bibelspruch, dessen Wortlaut mir leider entfallen ist. Rechts seitlich, unmittelbar über der ersten Kirchenbank, war die Kanzel, ebenfalls holzgeschnitzt und vergoldet, dazu besonders schön durch das erste große Fenster beleuchtet. Zu Weihnachten standen neben dem Altar zwei große Tannenbäume, und an Einsegnungstagen war die Kirche sehr festlich geschmückt.

Hinter der Orgel auf dem Chor war irgendwo der Aufgang zum Turm. Man mußte über den dunklen Kirchenboden gehen, auf dem ein leerer Sarg stand. Eine alte Frau aus dem Dorf hatte ihn sich vorsorglich gekauft und nun wartete er da oben auf ihren Tod. Das war ein gruseliger Weg, wenn man da vorbei mußte, um zum Glockenturm zu gelangen! Der Kirchenboden wurde von Eulen und hängenden Fledermäusen bewohnt, er war dunkel und staubig, und irgendwo knackte es immer im Gebälk.

Aus den Turmfenstern konnte man über das weite Land um Laptau herum sehen. Die umliegenden Dörfer: Mülsen, Transsau, Mollehnen, Korben und Kiauten gehörten zum Kirchspiel Laptau. Unser Kirchhof, in dessen Mitte die Kirche stand, war das Ziel der letzten Fahrt aller derer, die dort wohnten. Fuhr ein Leichenzug über die Laptauer Grenze, dann wurden beide Glocken geläutet, bis er den Platz vor der Kirche, den sogenannten Leichenplatz, erreicht hatte. Auf dem Kirchhof stand ein seltsamer alter Grabstein mit einem Gedicht, das einem Ertrunkenen gewidmet worden war:

Die Ostsee war mein Sterbebette,
ganz plötzlich war mein Ende da.
Vergebens rief ich: „Rette, rette" —
doch niemand mich ertrinken sah.
So schlief ich dann nach kurzer Pein,
so nach und nach im Wasser ein.

Ostern und Pfingsten waren die meisten Hochzeiten, drei bis vier an jedem Feiertag. Die Bräute trugen damals schwarze Kleider, ganz selten, daß eine Braut mal Weiß gewählt hatte. Myrtenkranz und Schleier waren das Symbol der Unschuld. In der damaligen Zeit waren die Pfarrer noch sehr streng. Es passierte dann wohl einmal, wenn der Glöckner von dem an der Kirchentür wartenden Brautpaar die Trauringe ausgehändigt bekam, daß er dabei leise sagte: „Der Herr Pfarrer läßt bitten, den Kranz während der Trauung abzunehmen!" War dann die Trauung beendet, bekamen auf der Rückfahrt die Pferde die knallende Peitsche zu hören, so daß sie ausgriffen, als wenn sie durchgehen wollten — und die Braut mußte mit beiden Händen ihren Kranz festhalten, denn fast ging er dabei noch einmal verloren!

Vieles aus unserem Dorf ist mir noch in Erinnerung, auf viele Namen besinne ich mich und auf unvergeßliche Begebenheiten. Ich wurde 1907 in Laptau geboren und bin in der Kirche getauft worden. 1920 etwa zogen wir dann fort. Im Jahre 1939 war ich noch kurz einmal an der Stätte meiner Kindheit. Voller Wehmut besah ich im Schulgarten jeden Apfelbaum, den ich erklettert hatte, und von dem ich noch genau wußte, was für Früchte er getragen hatte. Die Kirche war verschlossen, ich konnte meiner kleinen Tochter „das Jesuskind mit dem Hemdchen" leider nicht zeigen.

Sonst sah ich alles wieder, das Haus, in dem ich geboren war und alles, woran damals mein Kinderherz gehangen hatte. Es war in meiner Kindheitserinnerung aber viel größer und schöner gewesen, als es die Wirklichkeit nun zeigte. Damals habe ich Laptau zum letzten Male gesehen. Aber ich werde diesen lieben Ort im Samland nie vergessen. G. W., geb. G.

Frühling in der Heimat

Frühling in der Heimat — wie oft denken wir zurück an jene Zeit!

Es war doch jedesmal eine Überraschung für uns, wenn plötzlich ein ganz kurzes Gänsegeschrei aus der Luft kam. Da sah man dann hoch oben am Himmel in wohlgeordnetem Flug die Wildgänse ziehen.

Dann wußten wir, daß der Winter seine Herrschaft verloren hatte. Wenn auch nochmal ein kurzer Schneeschauer kam, der sogenannte Storchenschnee — das hatte nichts mehr zu bedeuten.

In den nächsten Tagen stand doch Meister Adebar lustig klappernd mit seiner Frau auf dem alten Platz im Nest auf dem Scheunendach.

Das muntere Vogelgezwitscher am frühen Morgen ließ einen nicht mehr ruhen — man mußte hinaus.

Die Stare pfeifen und schlagen dabei mit ihren Flügeln, daß es eine Freude ist, ihnen zuzusehen. Ihr schwarzglänzendes Federkleid schillert bald grün, bald violett in der Frühlingssonne. Obwohl es noch empfindlich kalt ist, können sie es vor lauter Frühlingsjubel nicht mehr aushalten. Sie knarren wie eine Stalltür, sie gackern wie ein Huhn. Sie ahmen so viele Tierlaute nach, daß es dem Hahn inmitten seiner Hühnerschar zu bunt wird. Er hört auf zu krähen, er schimpft und kadakelt. Doch was stört es die Stare in den Bäumen — sie pfeifen nur noch lauter, als ginge es um eine Wette.

Im Garten blühen die Schneeglöckchen in voller Pracht. Krokusse und Narzissen sprießen der Blüte entgegen. Dicke Rhabarbertriebe entrollen sich langsam zu großen Blättern. Die Stachelbeersträucher haben über Nacht grüne Blattknospen bekommen.

Auch an den frühen Obstbaumsorten sind dicke, noch grünverhüllte Knospen zu sehen. Die kleinen, silbergrauen Weidenkätzchen lugen schon vorsichtig hinter den braunen Schutzblättchen hervor.

Der kleine Bach hinterm Garten führt um diese Zeit Hochwasser. Der Frühlingswind treibt die Wellen munter fort. So breit fließt das Wasser wie bei einem großen Strom. Kleine Äste und Rinden von den Weidenbäumen tanzen auf den Wellen. Der Steg, der über das Wasser führte, ist zur Seite gerissen worden.

Nur wer sich lange Stiefel anzieht, kann da ans Wasser heran, um nachzusehen, ob es schon Fische gibt. Zuerst kommen die breiten, großschuppigen Tapare, sie sind so ähnlich wie die Brassen. Hechte und Schleie kommen erst sehr viel später.

Der aus Garn geknüpfte Wenter oder die aus feinmaschigem Drahtgeflecht hergestellte Reuse wird zum Fangen der Fische aufgestellt.

So gerne man gebratene Fische ißt, so überkommt einen doch ein eigenartiges Gefühl beim Anblick der silberblanken Fische, die aus dem Fanggerät in das grüne moosige Gras herausspringen. Wie die Kiemen sich rasch bewegen, wie hilflos schnappen sie nach Luft, nach Wasser! Die kleinen Fische werden zurück ins Wasser, ins freie Leben, geworfen. Man merkt es ordentlich, wie fröhlich sie davonschwimmen.

Von der langen Winterszeit noch wohlgenährt, ziehen die Pferde den Pflug. Doch des Landmanns fröhlichste Begleiterin ist die Lerche, die sich schon frühmorgens trillernd in die Lüfte erhebt, als gelte es, dem pflügenden Mann da auf dem Felde einen herzlichen Frühlingsgruß zuzurufen!

E. J.



Junges Leben regt sich allerorten — der Frühling zieht ins Land!

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Christel Balk, die Erbin eines alten Hofes in Masuren, ist mit ihrer kranken Mutter und der alten Wunia auf der Flucht in den Westen von den sowjetischen Truppen eingeholt worden. Ihr Freund Karl Heinz, ein junger Offizier, ist seitdem spurlos verschwunden. Die drei Frauen machen sich auf den Heimweg nach Balkshof. Der wunderliche alte Hirt Monderun, der auf dem Hof geblieben war, rät ihnen, in das alte Jagdhaus zu flüchten und teilt Wunia mit, daß Christels Vater von den Sowjets erschossen worden ist.

9. Fortsetzung

Wunia versuchte sie immer noch durch die Sorge um Christel wachzuhalten, die vom ersten Tage an hier im Jagdhaus von Fieber, Wunia sagte „Hitzen", geschüttelt wurde. An dem Abend, als eben Wunia meinte, den beiden den Tod des Herrn nicht mehr verheimlichen zu dürfen, waren sie ihr beide recht gekräftigt und wieder dem Leben zugekehrt erschienen. Von da ab aber wurde es fürchterlich. Nicht nur mit Anna Balk, auch Christels Körper wurde glühender und glühender. Und bald hatte Wunia eine Tote und eine ohne Lebenswillen Todkranke im Jagdhaus.

An diesem Tage schneite es nach langer Zeit wieder so sehr, daß Wunia es sogar wagte, am Tage ein Feuer aufrechtzuerhalten. Bei dieser Sicht konnte es keiner entdecken. Und an diesem Tage kam auch der Monderun Geister, der immer schon etwas sonderbar gewesen war, und sagte:

„Heute hatte ich keine Ruhe, ich mußte kommen."

Als er still sein Gebet vor Anna Balk gesprochen hatte, sagte er:

„Es ist gut so, ich werde sie auch in die Gruft bringen, der Herr liegt schon dort. Ich habe jetzt auch Särge. Ich habe zwei Krippen hingetragen, mit Brettern schlag ich sie zu. Der Herr hatte keinen schlechten Tod. Ja, sie haben ihn erschossen, ich hab es gesehen. Aber er kam gar nicht zur Besinnung, er sah aus, als wenn er sich sehr wundert. Es war ihm nicht schwer."

Aber als er zu Christels Bett kam, fing er an zu weinen. Und das hatte noch nie einer am Monderun Geister gesehen, dabei war er sehr alt. Viele Menschen hatte man vor seinen Augen zu Grabe getragen. Aber er war ja schon immer etwas sonderbar gewesen, und die Kinder hatte er immer sehr geliebt.

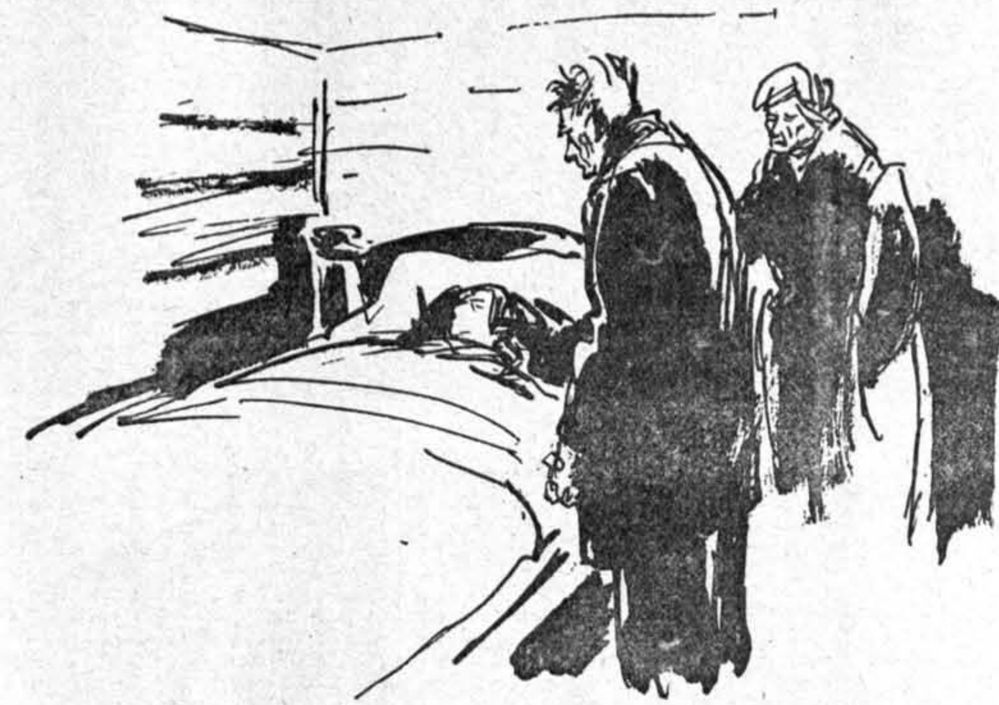
*

Aber die Christel, die brachte Wunia wieder ins Leben zurück. Sie hatte sich dies als letzte Aufgabe hier auf dieser Erde gestellt. Als die ersten Frühlingstage kamen, konnte das Mädchen wieder in der Sonne sitzen und in die grünen Tannen sehen. Nur leider, sie hatten fast nichts mehr zu essen. Wunia sah jeden Tag sehnsuchtsvoll nach dem Monderun aus. Wenn der Alte womöglich gestorben war? Sie konnten doch nicht immer hier bleiben. Er hatte zwar für alles gesorgt, sogar für Kleidung zum Wechseln und Seife, aber wie lange noch sollte das reichen?

Der Monderun Geister kam, und das erste, was er sagte, war:

„Nu müßt Ihr mitkommen. Mit dem Frieden wird das wohl nicht so schnell, sie erzählen die seltsamsten Geschichten. Man kann die Welt nich mehr verstehen. Die Unsern sind aufgerieben, aber Friede is nich. Das Hauptquartier aber is vom Hof. Es is alles verwiestet. Polen sitzen jetzt drin, sie wollen das Gut verteilen. Aber fier uns hab ich ein Insthaus. Die Wohnung vom Schmied. Den Schmied haben sie auch erschossen. Da werdet Ihr wohnen, und ich werd fier Eich arbeiten gehen."

Als Christel das hörte, stahl sich das erste Lächeln in ihr Gesicht, es galt ihrem alten Freund, dem Hundertjährigen. Aber es war nicht mehr das Lächeln der jungen, weichen, verwöhnten Christel. Das Kind in ihr war mit Vater und Mutter gestorben. Vom Krankenlager aufgestanden war eine blasse, sehr schöne junge Frau,



Zeichnung: Erich Behrendt

in so großem Ernst, in so großer Traurigkeit versunken, daß dies Lächeln sogar den alten Monderun erschreckte. Er hatte schon etwas schlechte Augen, aber dies Lächeln schien ihm denn doch aus einer anderen Welt zu kommen, nicht aus der Welt, in der seine Freundin Christel bisher gelebt hatte.

*

Wochen vergingen.

An einem Sonntagmorgen flatterte Wunia in der kleinen Schmiedwohnung aufgeregt hin und her. Bald wischte sie in der Wohnküche herum, bald wieder brachte sie in dem kleinen Zimmer, in dem Christels und ihr Bett stand, alles durcheinander, und Minuten später schon war sie wieder bei Monderun in der Kammer. Sie hatte schon in der Nacht nicht schlafen können. In ihr war eine große Unruhe, die sie zu andern Zeiten jeder alten Frau selbst im Angesicht des Todes verübelt hätte. Ja, zu andern Zeiten, wo man nur auf Wegen zu gehen brauchte, die so viele andere vor einem gegangen waren, aber heute, waren das nicht Zeiten, die auch eine alte Frau noch in Verwirrung bringen mußten?

Zu andern Zeiten wäre es für sie die Stunde gewesen, sich am diesem Sonntagvormittag an der Bibel oder am Gesangbuch zu erbauen. Bibel und Gesangbuch waren nicht mehr da, und die Gedanken kreisten um die Kolchose Regelnitzen, wo am Sonntag nicht gearbeitet wurde. Und was sie so unruhig machte, war die Sorge: Würde Christel an diesem freien Tag kommen? Würde sie nicht kommen? Und sollte sie wünschen, daß das Kind käme, sollte sie es nicht wünschen? Es waren an die zehn Kilometer Weg, hin und zurück, macht zusammen zwanzig.

Die Wunia weiß, wieviel Schritte das sind, wenn man alt ist oder müde. Und auch der jüngste wird todmüde nach so einer Woche in diesem Arbeitslager. Sie selbst hatten sie ja auch mitgeschleppt, als sie vor drei Wochen noch halb in der Nacht ankamen und alle aufluden, die nicht optieren, ‚unterschreiben' wollten. Zur Zwangsarbeit in das Lager Regelnitzen, sie ließen ihnen kaum Zeit, sich anzuziehen.

Ja, Gott wußte, das war ein Weg gewesen, den Wunia dann nach vierzehn Tagen gehen mußte ohne Christel, zurück zu dieser Behausung, der kleinen Schmiedswohnung hier neben der schon halb verfallenen Schmiede. Die Fremden hatten Fenster und Türen herausgerissen, der Wind peitschte im Sommer den Regen, im Winter den Schnee hinein, alles, was faulen konnte, war schon hinüber. In allen Häusern, die noch nicht wieder bewohnt waren, rissen sie heraus, was man nur herausreißen konnte, sogar die Dielen aus den Stuben und die Ofentüren von den Öfen luden sie auf ihre Wagen und fuhren sie weg. War ihres Bleibens doch nicht lange hier? Denn wer zerstört sein Hab und Gut!

Oh, Gott weiß, das war ein Weg! Es war der schwersten ihres Lebens einer. Christel mußte dableiben, sie, Wunia, schickte man nach Hause. Wann hatte sie mal das Kind allein gelassen? Sie hätte vielleicht dableiben sollen, einfach dableiben.

Aber Christel selbst schickte sie ja weg, sie meinte, Wunia müßte auf diese ihre letzte Bleibe hier passen, sie müßte auch unbedingt dem Monderun Bescheid sagen. Ach, Wunia hätte wohl auch die Nächte auf dem Steinfußboden im Waschhaus in Regelnitzen nicht länger durchhalten können. Christel hatte schon recht gehabt.

Den Monderun hatten sie gleich nicht mitgenommen. Sahen sie es ihm an, daß sich die Mühe mit ihm nicht mehr verlohnte? Der eine hatte gesagt, zum Viehhüten ginge er noch gerade, aber der andere hatte grinsend abgewinkt. Nun lag er schon den dritten Tag da in der Kammer. Am See tot aufgefunden hatten sie ihn, einfach tot hingefallen, in eine Kaule hinein, den Kescher noch in der Hand. Oder hatte ihm jemand einen Stoß versetzt? Nein, das wohl nicht, mit dem Monderun sowas zu machen, das verlohnte sich wohl für keinen. Die Sache mit dem Nachbar Kolenda, das war etwas anderes, der war nicht auf natürliche Weise an seinem Gartenzaun verendet. Ach, das sollten sie nur nicht einem weiszumachen versuchen, auch nicht die Pani Anuschka, die Frau des Sautis, mit ihrer beredten Zunge konnte bei Wunia in dieser Sache etwas ausrichten.

Nachbar Kolenda hatte unterschrieben, als man sie neulich im Herbst wie das liebe Vieh in die Stadt gejagt hatte, sie die ganze Nacht draußen stehen ließ vor dem Landratsamt und dann nacheinander einzeln bearbeitete. Nachbar Kolenda durfte daraufhin auf seinen Hof zurück. Der Hof war aber von Polen besetzt. Nachbar Kolenda wollte sein Recht. Nachdem er unterschrieben hatte, war ihm sein eigener Hof ja wieder zugesprochen worden, er wollte um sein Recht kämpfen. Am nächsten Tage fand man ihn tot vor seinem Gartenzaun.

Nein, um den Monderun hatte es keinem gelohnt, ein Verbrechen zu begehen, für das es trotz der Beichte und des Abendmahls so schwer Vergebung gab. Ihm hatte es das Herz gebrochen, Christel im Arbeitslager zu wissen, und die Ungewißheit vorher, ehe Wunia mit der Nachricht gekommen war. Ja, all das, das konnte auch ein fast Hundertjähriger nicht gut ertragen. Wunia hätte ihm nicht alles erzählen sollen. Nicht das von den Nächten auf den nackten Steinen ohne Decken in all dem Schmutz, nicht das von den Wassersuppen und den welchen Gefäßen man sie gezwungen hatte, sie zu essen. Sie hätte ihm nicht sagen dürfen, daß sie die Rüben auf den Knien herausreißen mußten mit den Händen, nein, und nicht von dem Stock des Aufsehers hätte sie erzählen dürfen, was war ihr nur eingefallen!

Sie hätte sagen sollen, daß sie dort gewartet hätten und nach zwei Wochen wäre ein Arzt gekommen mit einem Herrn, den sie Starosta nannten, und zwei Schwestern. Ja, der Arzt hatte sie alle angeguckt, sie hatten alle gleich erbärmlich ausgesehen, aber er hatte doch wohl Unterschiede festgestellt, denn bei jedem hatte er etwas in ein Buch geschrieben. Und sie mußte dann nach Hause gehen. Na, daß sie jemand zurückfahren würde, das durfte sie ja wohl auch nicht erwarten. Man wurde hierhin und dorthin geschleppt, zurückgehen mußte man allein. Aber das kannte er ja.

Fortsetzung folgt

KARFREITAG 1941: Die große Flut in Tilsit

Als im Frühjahr 1941 das gesamte Memelstromgebiet von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht wurde, da war der Wasserstand noch höher als in dem Katastrophen- und Notstandsjahr 1888. Dörfer und Flecken versanken. Häuser, Brücken und Waldstücke riß das Eis fort. Die Deiche brachen.

Auch Tilsit blieb von der Katastrophe nicht verschont. Der Schloßmühlenteich vereinigte sich über Dammstraße und Schleusenbrücke hinweg mit dem Memelstrom. Auch die sonst immer hochwasserfreie Chaussee nach Mikieten überflutete. Tilsit war plötzlich abgeschnitten.

In jenen Tagen wurden diese Aufnahmen von der Überschwemmung in Tilsit gemacht.

WIE ES BEGANN ...

Schon im Oktober 1940 war die Memel zugefroren. Ein fast anderthalb Meter dicker Eispanzer hält den Strom über Monate hinweg zusammen. Aber am „Memelkai" entlang werden mit der Zeit die offenen Stellen, die „Blänken", immer größer. Doch der Strom bleibt friedlich. Und auf dem Ludendorffplatz bauen die Schausteller unbesorgt ihre Buden auf — für das Osterfest 1941.

Dann kommt die Nacht zum Karfreitag. Der Eisgang verstopft plötzlich die Mündungsarme Skierwieth und Atmath. Die Eisschollen lassen keinen Tropfen mehr hindurch. In kürzester Zeit steigt der Wasserspiegel der Memel um mehrere Meter.

In den Morgenstunden des Karfreitag ist die große Flut da. Sie überschwemmt den Ludendorffplatz und umspült die Wohnwagen der Schausteller und die aufgebauten Buden (Bildstreifen auf Seitenmitte links). Menschen retten sich auf die hohen Unterbauten der Strommaste.



DAS EIS KOMMT!

In einem Teil der Schloßmühlenstraße steht das Wasser einige Meter hoch (Bildstreifen auf Seitenmitte rechts). Mit dem Wasser treibt das Eis durch die Straße. Sturzbäche ergießen sich in die Kellerräume. Vor der Luisenbrücke, im Bild deutlich erkennbar, staut sich das Eis immer höher. Es fehlt nicht mehr viel — und die Brücke taucht im Eisgang unter. Drüben, in Übermemel, stehen währenddessen etliche Häuser bis zu den Dächern in der Flut. Die UFA schickt aus Berlin sofort einen ganzen Stab Kameraleute nach Tilsit, die diese Überschwemmungskatastrophe im Film festhalten.

Umgehend setzen auch Rettungsaktionen ein. Das Bild unten links (aufgenommen aus der Haustür des Wasserstraßenamtes Tilsit) zeigt den Bau eines Notsteges über die Schloßmühlenstraße.

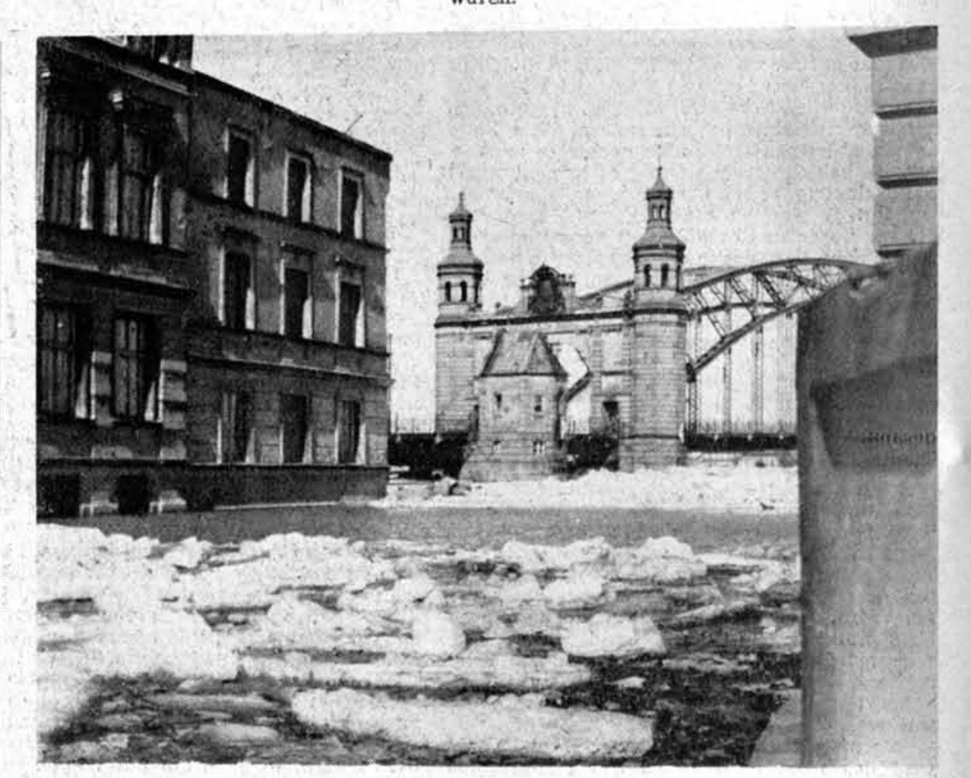
Unterdessen spiegelt sich in der überfluteten Dammstraße das Wahrzeichen Tilsits (unten rechts) — der Turm der Stadtkirche. Denn aus dem hoch überfluteten Fletcherplatz läuft das Memelwasser in die Deutsche Straße und sogar in die Stadtkirche hinein (oben in der Mitte). Das ist noch nie dagewesen!

Auf den Memelwiesen entsteht ein See von vielen Kilometern Ausdehnung. Er erstreckt sich über die Lompöner Chaussee und reicht bis zum Rombinus. Die Gehöfte stehen als Inseln im Wasser ...

*

Nach Ostern des Jahres 1941 vergingen noch Wochen, bis die Memel wieder zahm in ihrem Strombett floß und die Gefahren des alles zerstörenden Eisgangs endlich für Tilsit vorüber waren.







Die Flutkatastrophe in Tilsit, die auf dieser Seite in Wort und Bild geschildert wird, war vor 21 Jahren. Auf den Fotos werden daher viele ältere und auch jüngere Landsleute aus Tilsit Gebäude und Grundstücke erkennen, die sie bisher nur in ihrer Erinnerung bewahren konnten. Darum sollen hier die näheren Bezeichnungen der Gebäude folgen, die auf den einzelnen Bildern zu sehen sind.

Foto links oben: Links im Bild die Schloßmühle H. von Setten, daneben noch ein Eckchen vom historischen Luisenhause, weiter rechts das Tilsiter Wasserstraßenamt, die Gastwirtschaft Saunus (weißer Giebel) und die Gastwirtschaft Schwellnus.

Foto rechts oben: Hier sehen wir das Brückenportal in seiner schönen Proportion. Links das Grundstück Stascheit.

Foto links unten: Links das Grundstück Berger (Restaurant „Drei Kronen") in der Schloßmühlenstraße. Das große Haus im Hintergrund ist das Grundstück Milbret auf dem Fletcherplatz.

Foto rechts unten: Aus der Stadtkirche wurde nach dem Kriege von den Sowjets ein Sägewerk gemacht. Aus unbekannten Gründen ist vor ein paar Jahren die dreistöckige Turmspitze abgerissen. AK



Mannhafte ostpreußische Geistliche zur Zeit Friedrichs des Großen

Von Dompfarrer Willigmann, früher Königsberg

Unter den vielen Anekdoten, die über den Alten Fritz von Mund zu Mund getragen wurden, befand sich auch die von dem jungen Kandidaten der Theologie, der sich eines Tages mit einer Angelrute auf dem freien Platz vor dem Stadtschloß in Potsdam aufstellte. Der König schickte seinen Diener zur Erkundigung hinaus und hörte, der Mann angelte nach ihm. Im Schloß erzählte er dann, daß er sich mehrfach um eine Pfarrstelle bemüht hätte, aber immer abgewiesen wäre, weil er keinen Fürsprecher hätte. Er bekam den Auftrag, am nächsten Sonntag in der Garnisonkirche zu predigen. Den Text würde der König ihm im Laufe der Woche zuschicken Die Woche verging. Kein Text wurde abgegeben. Die Glocken läuteten zum Gottesdienst. Der Kandidat mußte zur Kirche. Als er zur Kanzel ging, wurde ihm von einem königlichen Diener ein Zettel in die Hand gedrückt Auf der Vorderseite stand nichts und ebenso auf der Rückseite. Geistesgegenwärtig drehte der Kandidat den Zettel nach den Seiten um und begann: „Hier steht nichts, und da steht nichts Aus nichts hat Gott die Welt geschaffen." Dann führte er in so glänzender Weise aus, was Gott aus dem Nichts gemacht hätte, daß er alsbald eine Pfarrstelle erhielt.

Auf seinen Inspektionsfahrten kehrte der Alte Fritz besonders gern in dörflichen Pfarrhäusern ein. Die schlichte Aufmachung des Hauses und der bescheidene, innerliche Sinn der Pfarrersleute hatten es ihm immer angetan.

Oberhofprediger Johann Jacob Quandt

In hoher Achtung stand bei dem König der Königsberger Oberhofprediger und Theologieprofessor Dr. Johann Jacob Quandt. Von ihm hat Friedrich gesagt: „Ich habe niemals besseres Deutsch, schönere Wendungen, einen fließerenden, zierlicheren Vortrag gehört als von J. J. Quandt in Königsberg." Quandt, den der sehr kritisch eingestellte König als den besten Kanzelredner seinerzeit beurteilt hat, bewies seine Treue und Ergebenheit, als Friedrich in seiner Bedrängnis zu Beginn des Siebenjährigen Krieges bei den Ständen eine Anleihe von einer halben Million Talern machte. Quandt hat dazu aus seinem Vermögen 2000 Taler gezeichnet, eine hohe Summe für die damaligen Verhältnisse. Bis zu seinem Tode 1772 erfreute er sich der Gunst des Monarchen. — Quandt war Anhänger des Philosophen Wolff, obwohl dieser von König Friedrich Wilhelm I aus Halle ausgewiesen worden war Er amtierte an der Haberberger Kirche, auf deren Friedhof er seine letzte Ruhestätte fand. Eine lateinische Inschrift auf einer Steintafel erinnerte dort an sein segensreiches Wirken. Angaben und Nachrichten über Kirchen in Ostpreußen, die er sorgsam gesammelt hat, wurden zu einer wertvollen Quelle für die historische Forschung.



Auf dem kleinen Format (Durchmesser 14,5, Höhe 5 Zentimeter) dieser silbernen Oblatendose war die Einsetzung des Abendmahls gut zu sehen. Peter Schönermarck hatte 1692 dieses Motiv in den Deckel getrieben. — Früher Altstädtische Pfarrkirche zu Königsberg.

Entnommen dem Buche „Goldschmiedekunst in Königsberg" von Alfred Rohde/Ulla Stöwer, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart

Arnoldts erzwungene Festpredigt

Zu rühmen ist auch das mutige Auftreten eines anderen Königsberger Geistlichen, des derzeitigen Zweiten Hofpredigers an der Schloßkirche, Dr. Daniel Heinrich Arnoldt Auch er war Professor der Theologie und verfaßte wissenschaftliche, historische und kirchenrechtliche Schriften. Als er auf Befehl des russischen Gouverneurs während der Besetzung Königsbergs 1759 in der Schloßkirche einen Festgottesdienst aus Anlaß des russischen Sieges über Friedrich bei Kunersdorf halten sollte, wählte er dazu aus dem Buche des Propheten Micha Kap. 7, Vers 8, das Wort: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darniederliege. Ich werde wieder aufkommen." Die empörten russischen Offiziere deuteten das Wort „Meine Feindin" auf ihre Kaiserin Elisabeth. Arnoldt erhielt nach einer Haft den Befehl, in einem neuen Dankgottesdienst Abbitte zu leisten. Er begann am darauf folgenden 1. Advent mit den Worten: „Da ich mit den Worten ‚meine Feindin' die russische Kaiserin Elisabeth gemeint und beleidigt haben soll, so erkläre ich ..." Weiter kam er nicht. Denn plötzlich erscholl in der überfüllten Kirche der Ruf: „Feuer! Feuer!" Alles stürzte in höchster Aufregung zu den Ausgängen, und die Predigt wurde nie gehalten. Es ist nie aufgeklärt worden, ob Studenten den Ruf ausgestoßen haben oder bestellte Anhänger von Arnoldt.

Zietens Zuspruch

Bei solcher Stellungnahme des Königs ist es nicht verwunderlich, daß er dazwischenfuhr, als vor einer Schlacht die Soldaten auf dem Marsch ein geistliches Lied anstimmten und ein Offizier es wegen der Nähe des Feindes verbieten wollte: „Laß Er die Leute nur singen Mit solchen Soldaten wird Gott mir den Sieg geben!" — Auch verstehen wir das Gespräch, das der Alte Fritz an einem sternenklaren Abend im Lager von Bunzelwitz am Schluß des Siebenjährigen Krieges bei einem Gang durch das Lager mit seinem General Zieten führte. Der König klagte seine Not. Zieten versuchte ihn zu trösten. Der König: „Hat Er etwa einen neuen Verbündeten?" „Nur den alten", sagte schlicht Zieten und wies nach oben zu den Sternen. „Der tut keine Wunder mehr", meinte der Alte Fritz. Und ruhig der fromme General: „Derer bedarf es auch nicht Er wird uns dennoch helfen."

Als nach Schluß des Siebenjährigen Krieges ganz Berlin versammelt war, um den siegreichen König zu empfangen, ließ er seinen Reisewagen heimlich um ganz Berlin herumfahren und kam ungesehen nach Charlottenburg. Er wollte nach all dem schweren Erleben keinen Pomp. Aber am nächsten Morgen mußte der Organist in der Schloßkapelle die Orgel spielen Er erwartete den ganzen Hof zum Dankgottesdienst. Der gebeugte König trat allein ein Während die machtvollen Töne des Liedes: „Herr Gott, dich loben wir; Herr Gott, wir danken dir" durch den Kirchenraum brausten, saß der König einsam auf einer Bank, den Kopf auf die Hände und Ellbogen gestützt, und Träne um Träne rann zwischen den Fingern hindurch. Er wußte wohl, wem er den Sieg zu verdanken hatte ...

Jahre nach der Beendigung des Krieges war es. Der König lud den alten Zieten am Karfreitag an seine Tafel Zieten entschuldigte sich, er ginge zum heiligen Abendmahl. Kurz danach lud der König ihn abermals ein. Spöttisch fragte er: „Nun, hat ihm sein Heiland besser geschmeckt als das Essen bei seinem König?" Da erhob sich Zieten und sagte in die Totenstille hinein: „Euer Majestät wissen, daß ich im Kriege mehr als einmal bereit war, mein Leben für Euer Majestät zu lassen. Ich bin auch heute noch dazu bereit. Aber meinen Heiland lasse ich mir nicht verspotten. Der muß einmal mein Helfer sein und einst auch der von Euer Majestät." Da streckte der König seinem alten General die Hand über den Tisch hinüber: „Verzeih Er mir, Zieten! Es soll nicht wieder vorkommen."

Die ganze Tafelrunde wurde sofort entlassen Nur Zieten blieb zurück. Zwei volle Stunden haben die beiden miteinander geredet Über keines von beiden Lippen ist ein Wort über das gekommen, was da besprochen wurde. Nur beim Abschied sah der Diener, daß der Alte Fritz dem General bewegt und herzlich die Hand schüttelte.

*

Die letzten Tage Friedrichs waren gekommen. Von Gicht und Rheumatismus gequält, saß der Gealterte, sorgfältig in Decken gehüllt, auf der oberen Terrasse seines geliebten Schlosses Sanssouci und wärmte sich in der Sonne. Da sah man ihn eines Tages den Blick zur Sonne erheben und hörte die leisen Worte: „Bald komme ich dir näher!" Es war nicht der dogmatische Kirchenglaube, der den großen König erfüllte. Aber er wußte, woher die Sonne in sein Leben und in das der anderen kommen mußte, und suchte diese Sonne in seinem Sinne.

Die große Heilige Woche

In dem großen, mehrbändigen Sammelwerk deutscher Volkslieder, das vor mehr als einem Jahrhundert unter dem Titel „Deutscher Liederhort" von Franz Böhme und Ludwig Erk herausgegeben worden ist, findet sich auch ein Passionslied mit der gleichen Überschrift. Nähere Angaben über Quelle, Entstehung oder gar Dichter werden nicht gemacht, wohl aber wird darauf hingewiesen, daß es in vielen Gegenden des deutschen Sprachraumes bekannt ist.

Es ist ein Zwiegespräch zwischen dem Heiland und seiner Mutter, das die beiden vor Beginn der Leidenswoche, eben der „großen, heiligen Woche" über die kommenden Ereignisse der einzelnen Tage vom Palmsonntag bis zum Ostermorgen führen.

Bis in unsere Tage ist dieses Lied in verschiedenen Singweisen innerhalb der deutschen Katholiken bekannt. Auf Heiligenbildern und Wallfahrtsandenken ist es ganz oder teilweise abgedruckt. Über die Herkunft dieses Gesanges aber ist an keiner Stelle etwas angegeben, weil ja auch nichts darüber bekanntgeworden ist.

Erst vor einigen Jahren nun hat der ermländische Historiker Pfarrer Johannes Westpfahl eine interessante Feststellung machen können. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Dorotheenforschung, die Beschäftigung mit dem Leben und Wirken jener ostdeutschen Mystikerin Dorothea von Montau, die im Jahre 1394 als Klausnerin am Dome zu Marienwerder gestorben ist. Sie wurde in dem Weichseldörfchen Montau um das Jahr 1346 als siebentes Kind des aus den Niederlanden dorthin gezogenen Kolonisten Wilhelm Schwartze geboren. In jungen Jahren heiratete sie einen Danziger Schwertfeger, war eine besorgte Hausfrau und ihren Kindern eine gute Mutter. Schon früh war sie durch mystische Gnadengaben ausgezeichnet; ihre Visionen und die ihr zuteil gewordenen Offenbarungen teilte sie ihrem Seelenführer, dem Domdechanten Johannes von Marienwerder, mit, der sie in zwei Werken, lateinisch geschrieben, niederlegte. In einem dieser Werke, der heute noch in Tübingen liegenden Handschrift „Buch der Feste", schildert Johannes von Marienwerder, ein theologisch hochgebildeter Mann, einst Professor an der Universität Prag gewesen, nach Dorotheas Angaben, wie eine fromme und verzückte Beterin einst vom Heiland selbst auf ihre Fragen erfahren habe, wie sich die Geschehnisse der Tage vom Palmsonntag bis zum Ostermorgen zugetragen haben.

In diesem Dialog ist die Quelle des oben erwähnten Volksliedes zu erblicken, aus einem Vergleich der in beiden Abhandlungen gebrauchten Ausdrücke, Redensarten, Bilder und Wortfolge läßt sich klar erkennen, daß die deutsche Fassung auf diese von Dorothea ihrem Beichtvater gegebene Schilderung zurückgeht. Was Westpfahl über die Worte Dorotheas urteilt, stimmt auch für das Volkslied, ebenso für die von ihm geschaffene Übersetzung des Textes aus dem „Buch der Feste", die auf Dorotheas Vision zurückgeht. Es heißt bei Westpfal („Die Geistesbildung der seligen Dorothea von Montau" in Band 29 der „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands", Osnabrück 1960, S. 197): „... ungewöhnliche Sprach- und Gestaltungskraft, dazu die Fähigkeit, mit wenigen Worten das Wesentliche zu sagen, was durch den Gegensatz von bleibendem Kehrreim in der Frage und der darauf folgenden Antwort, die sich zunehmend steigert, noch mehr in Erscheinung tritt. Die Spannung reißt von Strophe zu Strophe fort, alle gläubigen Affekte der Freude, des Staunens, der Ehrfurcht, des Mitleids, des Jammers und der Klage anklingen lassend bis zu dem siegreichen Abschluß des Ostertages. Ohne Zweifel echte und wahre Poesie! ..."

Der West- und Norddeutsche Rundfunk wird im Rahmen einer Sendung im Mittelwellenprogramm am Gründonnerstag (19. April) in der Zeit von 16.30 bis 16.50 Uhr unter dem Titel „Passionslieder aus dem Deutschordenslande" auch eine Wiedergabe der Übersetzung aus dem Liber de Festis (Buch der Feste) bringen, deren Text von dem Verfasser interessierten Lesern des Ostpreußenblattes übermittelt werden kann.

Bernhard-Maria Rosenberg
519 Stolberg (Rheinland), Postfach 155

Das hohe Bild

„Niemand ehrt das Ideal der Menschheit mehr als die Bibel, da sie es ja sogar zum Nachbilde Gottes erhebt; aber eben weil sie es so ehrt, so sucht sie nicht die Schwachheiten, Mängel und Krankheiten unseres Geschlechts zu verschleiern und zu verschönen, da diese ja wahrlich nicht Bild Gottes in uns sind, vielmehr weggetan, geheilt, übermannt werden müssen, wenn je das hohe Bild in Zügen unserer einzelnen Natur lebend und herrschend erscheinen soll ..."

Johann Gottfried Herder

*

„Was ist Religion? Religion ist das Gesetz in uns, insofern es durch einen Gesetzgeber und Richter über uns Nachdruck erhält; sie ist eine auf die Erkenntnis Gottes angewandte Moral. Religion ist, subjektiv betrachtet, die Erkenntnis aller unserer Pflichten als göttlicher Gebote."

Immanuel Kant

*

„Man verstößt sehr wider die Menschenliebe, wenn man dergleichen Schicksale (große Unglücksfälle) jederzeit als verhängte Strafgerichte ansieht, die die verheerten Städte um ihrer Übeltaten willen betreffen, und wenn wir diese Unglückseligen als das Ziel der Rache Gottes betrachten, über die seine Gerechtigkeit alle ihre Zornschalen ausgießet. Diese Art des Urteils ist ein sträflicher Vorwitz, der sich anmaßet, die Absichten der göttlichen Ratschlüsse einzusehen und nach seinen Einsichten auszulegen."

Immanuel Kant



Die Kanzel in der Haberberger Kirche, auf der J. J. Quandt gepredigt hat.

Die 1683 eingeweihte Kirche wurde im Dezember 1747 von einem Blitz getroffen und brannte ab. Da jedoch die Mauern stehen blieben, konnte sie in wenigen Jahren wieder hergestellt werden. Darauf bezog sich die noch in unseren Tagen gut zu lesende Inschrift auf einem an den Außenwänden der Kirche sich hinziehenden Fries:

„Dreieiniger Gott, dies Haus, das Dir gehört, hat zwar Dein Zorn durch Blitz und Brand zerstört 1747 den 18. December. Doch Deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum gesetzt in diesen Stand 1751 den 11. October."

Nach Süden zu:

„In diesem Stand erhalt es immerdar,
und wend davon so Feuer und Kriegsgefahr.
Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu Deinem Dienst nun wieder eingeweiht 1753 den 5. Mai."

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT · MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL ·



29. April: **Johannisburg**, Kreistreffen in Düsseldorf.
5./6. Mai: **Elchniederung**: Haupttreffen in Nordhorn im Rolinck-Bräu.
12./13. Mai: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Ratzeburg bei Schipper.
19./20. Mai: **Lötzen**, Haupttreffen mit 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen in Neumünster.
20. Mai: **Schloßberg**, Kreistreffen in Bochum-Gerthe.
27. Mai: **Johannisburg**, gemeinsames Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in München.
Regierungsbezirk Allenstein, gemeinsames Treffen der Kreise in München.
31. Mai: **Labiau**, gemeinsames Treffen mit den Samländern und Natangern in Stuttgart.
3. Juni: **Bartenstein**, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.
Sensburg, Kreistreffen in Remscheid.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Haupttreffen in Hamburg in „Planten un Blomen".
Osterode, Haupttreffen in Hamburg in der Mensa der Universität.
16./17. Juni: **Angerburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
17. Juni: **Ebenrode**, Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
24. Juni: **Neidenburg**, Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Labiau, gemeinsames Treffen mit den Natangern und Samländern in Frankfurt a. M.
Bartenstein, Haupttreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Schloßberg: Haupttreffen in Winsen (Luhe).
30. Juni/1. Juli: **Insterburg**, Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus.
1. Juli: **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Osterode, Kreistreffen mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum in der Patenstadt Osterode (Harz).
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hagen.
8. Juli: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Essen. Städtischer Saalbau.
15. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei in Nienstetten.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.
28./29. Juli: **Gumbinnen**. Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.
18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.
25. August: **Neidenburg**, Haupttreffen in Bochum im Bundesbahnhotel
26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden Angelika Klement, Schwester des Pfarrers Klement aus Allenstein; Trude Jondrall oder Jendrall aus Allenstein, Kronenstraße 9; Kurt Marenga, war Schriftsetzer in der Druckerei Harich in Allenstein; Frau Emma Sawatzki, geb. Podwojewski (geb. 19. 1. 1899), wohnte in Allenstein, Schubertstraße 12. Mitteilungen erbeten an: Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Allenstein-Land

Eine Bitte der Heimatkartei

In letzter Zeit ist es besonders oft vorgekommen, daß Briefe an Landsleute mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurückgekommen sind. Bitte, schreiben Sie doch umgehend Ihre neuen Anschriften und teilen Sie alle Änderungen in Ihrer Familie (Umzug, Heirat, Todesfälle, Geburten und Festtage) der Kartei mit, damit die Anschriften geändert werden können. Besonders möchte ich dieses den Spätaussiedlern sagen, deren Anschriften nicht mehr stimmen. Bei jedem Schreiben vermerken Sie bitte auch den Heimatwohnort, das ist sehr wichtig!

Gesucht werden: Barbara Drews, geb. 15. 4. 1888 in Tollack, wohnhaft in Hirschberg; Gertrud Kander, geb. Hinzmann, aus Leschnau; Familie Wlodowski aus Stabigotten; Frau von Groß, geb. Montura, aus Stabigotten; Maria Tolksdorf, geb. 12. 1. 1934, und Hildegard Tolksdorf, geb. 1. 5. 1923, beide aus Gr.-Purden. — Wer kann helfen, diese Landsleute ausfindig zu machen? Alle Angaben sind an die Heimatkartei des Landkreises Allenstein in 3012 Langenhagen (Han), Schnittenhorn 6, zu richten.

*

Gesucht werden Franz Blecks-Schaustern, Arthur Kuhn-Kl.-Cronau, Otto Saalmann-Darethen, Johann Kuck-Wemitten, Franz Beuth-Ballingen, Erich Laws-Trautzig-Nickelsdorf, Eduard Klapper-Grabenau. Franz Keuchel-Redigkainen, Otto Braun-Neu-Schöneberg, Bernhard Hanowski-Wuttrienen, Gustav Gronski-Göttkendorf, Julius Stadge-Gr.-Purden. Aloys, Tietz-Leschnau, Paul Kluth-Fittigsdorf, Anton Bergmann-Tollnicken, Albert Dittrich-Neu-Kockendorf. Herbert Henschel-Plautzig, Bruno Freund-Quidlitz, Fritz Rosche-Schillings. Ferner werden gesucht: Franz Mehrwald-Gr.-Buchwalde. Paul Weißgerber (geb. etwa 1922/23) aus Thomsdorf, Lehrerin Ottilie Huhn-Mondtken. Franz-Josef und Anton Jatzkowski-Diwitten, Maria Falkowski. Auguste Falk, Luzia Alshut (alle drei geb. Jatzkowski-Diwitten) und Anna Brock-Diwitten, zwei ehem. Abiturienten des Braunsberger Gymnasiums: Hubert Klimmeck (geb. etwa 1919, Abitur 1939) und Arthur oder Ernst Stolla (geb. etwa 1922, Abitur 1942) von beiden Wohnort im Kreis Allenstein unbekannt; Johannes Lingnau, geb. 6. 3. 1910 in Locken, Kreis Löbau, er war in der Firma Wilh. Philipp, Allenstein, Joachimstraße 1, als Polsterer- und Dekorateurgehilfe tätig und wohnte in einem Ort zwischen Spiegelberg und Allenstein. — Alle Einwohner des Kreises werden gebeten, ihre Anschriften bekanntzugeben, besonders bei Wohnungswechsel! Alle Meldungen sind an die Heimatkartei Allenstein-Land, 3012 Langenhagen (Han), Schnittenhorn 6, zu richten.

Bartenstein

Kreistreffen

Unser Hauptkreistreffen findet, wie ich schon mitteilte, satzungsgemäß am 24. Juni in der Stadt Nienburg (Weser) statt. Daneben soll in diesem Jahre nur noch das Kreistreffen in Rendsburg abgehalten werden. Mit Rücksicht auf die Pfingstfeiertage muß es jedoch vorverlegt werden. So wird unser Treffen am Himmelfahrtstage (also am Donnerstag, 31 Mai) wie immer im Bahnhofshotel sein. Näheres bleibt vorbehalten.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Bitte sämtliche Berichte dieses Jahres unter „Elchniederung" nachzulesen und herauszuschneiden, um mir Wiederholungen zu ersparen! Ich erinnere nochmals an die Anmeldung zur Busfahrt am 5./6. Mai nach Nordhorn bei Landsmann Bogdahn und Just sowie an die Meldung aller Teilnehmer am Jahreshaupttreffen laut früheren Bekanntmachungen!

Suchliste

Angermünde (Bittehnischken): Komm, Paul; Deckmann, Helene; Pfeif, Eva; Sakautzki, Ella; Hellwich, Hans; Mertins, Otto; Henschel, Christa; Gugat, Auguste; Prüsse, Lucie; Sigetti, Fritz; Wallat, Daniel. — Argendorf (Argelothen): Buttkus, Alfred; Greinus, Ulrich; Deutschmann, Edith; Greinus, Erich; Guduscheit, Franz; Grubert, Hugo; Wedemann, Erich; Nicolaus, Erwin; Reich, Friedrich; Urbigkeit, Gertrud; Westphal, Meta; Potschka, Paul; Skambraks, Fritz; Reich, Luise und Helmuth. — Argental (Ackmonienen): Beutler Fritz; Siedelmann Helene; Wallat, Paul und Familie; Meier, Max und Marta. — Aschpalten: Beyer, Olga und Helga; Loeper, Friedr.; — Balten (Baltruscheiten): Lenkeit, Otto; Raudszus, Fritz. — Berkeln: Böhnke, Luise; Czaplinsky, Ursula; Kairies, Helene; Kühn, Gertrud; Petereit, Hildegard; Skrebba, Johanna; Schiemann, Wilh.; Weiss, Gertrud; Wilken Vikt. — Birkenheim: Gleich, Gerhard; Huhn, Bruno; Lekat, Arno; Lagerpusch, Herbert; Schutzkus, Else; Wieberneit, Lina. — Bolzfelde: Bast, Eduard; Burchard, Judith; Seiler, Gerhard; Schlick, Herta; Loeper, Margarete, Berta, Ella. — Bolzhagen: Oginszus, Benno; Saunus, Ehefrau; Sakautzki. — Brandenburg (Degimmen): Braun, Gustav; Freudmann, Hermann; Müller, Herbert; Plonus, Alfred; Trucks, Ernst; Winger, Alfred; Camesasca, Marlene; Zimmermann, Helene. — Breitenhof (Oschweningken): Butschkau, K.; Grunwald, Edith. — Brittanien: Bronnert, Julius; Bellgardt, Heta; Gronau, Otto; Jurkschat, Walter; Koreik, Emma; Milkereit, Heinz Eberhard, Charlotte; Stirnat, Grete; Szameitat, Adolf. — Budeweg (Reatischken): Greifenberger, Rudolf; Juschka, Mathilde; Öhmke, Gustav; Schulz, Otto; Rimkus m. Familie. — Bürgerhuben: Beutler, Helmut; Fermer, Otto; Gäde, Elise; Hübsch, Gustav; Panzer, Hermann und Kinder; Sturm, Ulrich. — Buttenhagen: Götzke, Herta; Strunkeit, Gerhard; Arndt, Dieter, Rosemarie und Hiltrud; Vongehr, Wanda. — Dannenberg: Scholz, Hildegard; Zerrath, Bauer; Weltphal. — Demmen: Liedtke, Marta; Naujoks, Emma; Schüttke, Fritz. — Deschen: Wunderlich, Ernst; Warstat, Albert; Blank, Luise; Frischmuth, Anny; Guschnowsky, Herta; Gerhard, Ida; Heine, Walter; Kieselbach, Manfred; Loleit, Bruno; Odau, Franz; Schulz, Paul; Westphal, Ernst und Emil und Berta; Pustsche, Erich; Szameitat, Fritz und Bruno. — Doblienen: Boeck, Werner; Tulys, Frida; Rogat, Helga.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gumbinnen

Jugendtagung in Lüneburg

Liebe Jungen und Mädel aus Stadt und Land Gumbinnen! Wir rufen Euch zu einer „Zonengrenzlandtagung" nach Lüneburg. Jeder von uns muß wissen, wie es an dieser willkürlichen „Grenze" mitten durch Deutschland aussieht. Wir beginnen unsere Tagung am Sonnabend, 28. April, mit einem Mittagessen um 12.30 Uhr. Wir werden Lüneburg besichtigen und am Sonntag (29. April) eine Fahrt entlang der Wahnsinnsgrenze unternehmen. Wir treffen uns in der Jugendherberge Lüneburg (Soltauer Straße, Tel. 48 64). Bitte, meldet Euch bis zum 15. April bei uns an. Fahrgeld unter 10 DM wird nicht erstattet. Teilnehmerbeitrag 10 DM. Es grüßen in heimatlicher Verbundenheit Euer

Hans Kuntze
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Heilsberg

Unser Patenkreis

Von Neubörger lohnt ein sechs Kilometer langer Abstecher zum Segelfluggelände bei Börgerwald, wo an jedem wettergünstigen Sonntag Gelegenheit ist, sich als Passagier in einem Segelflugzeug 300 Meter hoch schleppen zu lassen. Nach Neubörger zurückgekehrt, geht es weiter auf Börger zu. Auf der Höhe, unmittelbar vor dem beginnenden Wald, führt linker Hand ein beschildeter Sandweg an einem alten Schafstall vorbei zu einem ausgedehnten Wacholderhain mit einem schönen Blick auf Moor- und Heideflächen. In Börger liegt vor der Jugendherberge ein Hünengrab und nahebei ein mächtiger Opferstein. Kurz vor Werpeloh kann man mehrere beschilderte Hünengräber besuchen. Sögel ist die alte Metropole des Hümmlings mit ausgedehnten Waldungen und Clemenswerth, dem Jagdschloß des Herzogs von Arenberg, das Kurfürst Clemens August Mitte des 18. Jahrhunderts von Schlaun in Form eines Kegelspieles erbauen ließ. Von hier aus lohnt ein Abstecher zur Hüvener Mühle, die Wasser- und Windmühle zugleich war. Zwischen Sögel und Werlte liegen die ersten fündigen Ölquellen des Hümmlings unmittelbar an der Straße. Linker Hand grüßt die Wasserfläche des Theiken-Meeres. Werlte birgt einen Ortsteil „Stroh" mit einem 300 Jahre alten strohbedeckten Bauernhaus. Wer Hirsche in freier Wildbahn beobachten will, macht von Werlte einen Abstecher nach Vrees zum Eleonorenwald Er gehört dem Herzog von Arenberg, ist 11 000 Morgen groß, durch ein Maschengeflecht von 30 km Länge eingezäunt und beherbergt etwa 300 teils kapitale Hirsche. Von Werlte aus geht es weiter durch die Neusiedlung Rastdorf zu dem alten Hümmlinger Ort Lorup, wo die Bewohner ihr Gebrauchswasser aus tiefen, selbst gebauten Brunnen schöpfen. Über die Siedlung Hilkenbrook mit dem hufeisenförmigen Ortskern erreichen wir Esterwegen, das von allen Seiten von Moor eingeschlossen ist. Auf der Höhe dehnt sich der schönsten Buchenwald des Hümmlings. Am Rande des ragenden Waldes liegt vor dem Besucher die Weite des letzten noch lebenden Moores. Selbst Ortskundige scheuen es, den Fuß in dieses Land zu setzen. Über Bockhorst geht es zurück nach Papenburg und über Aschendorf zum Campingplatz.

Georg Kehr, stellvertretender Kreisvertreter
Hildesheim, Almstraße 11/12

Insterburg Stadt und Land

Haupttreffen in Krefeld

Unser Haupttreffen in unserer Patenstadt Krefeld findet am 30. Juni und 1. Juli im dortigen Stadtwaldhaus statt. Der Tagungsort ist mit Straßenbahnlinie 12 und Omnibuslinie 9 zu erreichen. Für die Kraftwagen sind ausreichend Parkplätze vorhanden. Ein Programm wird an dieser Stelle noch veröffentlicht werden. Notieren Sie schon jetzt den Termin vor und bringen Sie vor allem die Jugend mit. Sie, die in der Fremde aufwachsende Jugend, soll wissen, wohin sie gehört!

Ferienlager Herongen

An dem Ferienlager im Schullandheim unserer Patenstadt Herongen können nur Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren teilnehmen. Es steht unter bewährter, zuverlässiger Leitung. Sie können ihre Jungen also unbesorgt dazu anmelden. Der genaue Termin wird hier noch rechtzeitig veröffentlicht werden, voraussichtlich um den 20. Juli. Anmeldungen müssen jedoch schon jetzt vorgenommen werden. Sie sind an die Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V. in 29 Oldenburg (Oldb), Postfach 931, Stau 1, zu richten.

Stuttgarter Familie

Die Insterburger in Stuttgart treffen sich an jedem zweiten Freitag nach dem 1. jeden Monats im Stuttgarter „Torhospiz".

Die Insterburger in München

veranstalten am 6. Mai, 15.30 Uhr, einen Filmnachmittag im Gemeindesaal der Münchener Lutherkirche, Martin-Luther-Straße, Ecke Weinbauernstraße. Anschließend geselliges Beisammensein.

Die neuen Postleitzahlen

Ihres Heimatortes geben Sie bitte auf allen Schreiben an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften an. Sie erhalten dann schneller eine Antwort.

Treffen der Abiturientenjahrgänge

25 Jahre nach bestandenem Abitur kommen die Abiturientenjahrgänge Februar 1937 und März 1937 des Gymnasiums in Insterburg am Sonnabend, dem 5. Mai, 16.30 Uhr, in Lüneburg im Lübecker Hof, Lüner Torstraße 12, zu einem gemeinsamen Klassentreffen zusammen. Alle Mitschüler werden herzlich eingeladen. Nähere Auskünfte erteilen Hans Gutzeit, Rendsburg (Holst), Apenrader Weg 78, und Konrad Domschat, Reppenstedt über Lüneburg.

Heimatgruppe Darmstadt

Wer hat Interesse, am Tor zum Odenwald und zur Bergstraße mit Insterburgern eine große Wohngemeinschaft zu bilden? Diese Wohngemeinschaft entsteht in Darmstadt-Arheilgen und umfaßt etwa 30 Wohneinheiten mit je 2 mal 3 oder 2 mal 4 Zimmerwohnungen; 2 Wohneinheiten ergeben ein Doppelhaus. Es sind noch einige Plätze frei, und zwar für schnell entschlossene Insterburger. Das Bauland gehört der Badenia-Bausparkasse, Bezirksstelle Darmstadt. Jeder Interessent muß einen Bausparvertrag mit der Badenia abschließen und erhält somit die Rechte übertragen, eine Parzelle zu erhalten. Es sind für jede Parzelle etwa 500 qm gedacht. Weitere Auskünfte erteilt der 1. Vorsitzende der heimattreuen Insterburger in Darmstadt. Jedem Schreiben ist ein Unkostenbeitrag von 1 DM in Briefmarken beizulegen. Nur ernstgemeinte Interessenten wollen sich melden bei Herbert Stoepel, Darmstadt, Saalbaustraße 60.

Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt u. -Land e.V.
Oldenburg (Oldb), Stau 1, Postfach 931

Johannisburg

Die Wahlen vom 6. August 1961

Gemäß Paragraph 4 und 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft fanden am 6. August 1961 in Hamburg die Wahlen zum Kreisausschuß und zum Kreistag statt. Es wurden in den Kreisausschuß gewählt: 1. Vorsitzender Fritz Walter Kautz, 3001 Altwarmbüchen; stellvertretender Vorsitzender Carl Bongarts, 4051 Korschenbroich/Düsseldorf; stellvertretender Vorsitzender Gerhard Wippich, Amtsgerichtsrat in Köln-Ehrenfeld, Evershasoltstr. 54 (zugleich juristischer Berater für die Kreisgemeinschaft). Beisitzer sind: Arthur Bartlick, 2214 Hohenlockstedt über Itzehoe; Robert Michalzik, 3031 Lindwedel 13 über Walsrode; Ernst Baginski, 28 Bremen-Borgfeld, Baudenweg 4; Erika Krüger, 3 Hannover, Sallstraße 83; Klaus Beyer, 2 Hamburg-Borgstedt, Rögengrund 26; Hermann Amling, 2407 Bad Schwartau, Blücherstraße 5. Ehrenmitglieder sind: Landrat a. D. Herbert Ziemer, 23 Kiel, Holtenauer Straße 74; Robert Beyer, 2 Hamburg 22, Friedrichsberger Straße 4. Kreistag: Hermann Amling, Robert Beyer, Arthur Bartlick, Max Holm (verstorben), als Nachfolger wird August Dauter, Goldenstedt i. O. vorgeschlagen; Ernst Baginski, Heinz Mendrzyk (32 Hildesheim, Michaelisstraße 16); Walter Korth (304 Soltau, Bahnhofstraße 16); Robert Michalzik; Gustav Jakubowski (2359 Lenförden über Kaltenkirchen); Michael Butzko (6203 Hochheim am Main, Böhmerwaldstraße 2); Heinrich Rubach (585 Lohenlimburg, Iserlohnstraße Nr. 59); Johann Murschall (4018 Langenfeld/Rheinl., Hardtstraße 58); Hennig Wallmann (335 Forstamt Seelzerthurm bei Kreiensen); Friedrich Czerwandski (437 Marl-Hüls, Kindesheimstraße 52); Otto Wackermann (6382 Friedrichsdorf/Taunus, Hauptstraße 117); Hans Wiginniak (2101 Nenndorf 87 über Hamburg-Harburg); Albert Nisch (2359 Ulsburg über Kaltenkirchen, Galgenweg); Kassenprüfer: Arthur Schilling (Lübeck, Göbenstraße 5), ein zweiter ist zu ernennen.

Verwandte und Bekannte

verabreden sich zu dem Treffen in Düsseldorf am 29. April in den Schlösser-Betrieben rechtzeitig und vereinbaren gemeinsame Fahrten.

Unser Patenkreis Flensburg-Land

nimmt wie in den Vorjahren auch diesmal wieder für drei Wochen zehn erholungsbedürftige Kinder im Alter von elf bis sechzehn Jahren im Jugendlager an der Ostsee auf. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen dafür nimmt schon jetzt entgegen

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Ponarther Mittelschule

Königsberger, denen die nachstehend aufgeführten Namen ehemaliger Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler bekannt sind, werden herzlich gebeten, die Königsberger und die jetzigen Anschriften der „Ehemaligen" weiterzugeben an: Hildegard Hennig in (2000) Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11; Fernsprecher dienstlich: 35 72 54 zwischen 14 bis 15 Uhr. Die Namen von verstorbenen, vermißten oder gefallenen „Ehemaligen" bitte (zur Erfassung in der Schülerkartei) ebenfalls mitzuteilen. Darüber hinaus werden alle ehemaligen Ponarther Einwohner um Mithilfe gebeten.

Entlassungsjahrgang 1919: Drasch, Walter; Frenkler, Elise; Gloth, Gertrud; Görling, Erna; Mathee, Erich; Radetzki, Paul; Schwarz, Waldemar; Skott, Sophie; Wambach, Elisabeth; Zanft, Frieda; Ziesso, Kurt. — Entlassungsjahrgang 1922: Heß, Magdalene; Kollin, Erna. — Entlassungsjahrgang 1924: Albrecht, Charlotte; Bernecker, Erwin; Bronst, Maria; Dost, Otto; Findeklee, Willy; Glagau, Erna; Hildebrandt, Erika; Löbel, Willi; Magunia, Werner; Preuß, Christel; Rehse, Helmut; Stolzki, Edith; Suldt, Hilde; Zörner, Gerhard. — Entlassungsjahrgang 1925: Andres oder Andreas (Mädchen) und Schwester; Arnswald, Junge; Faak, Erna; Federmann, Grete; Groneberg, Herta; Harder, Grete; Hofer, Else; Kampowski, Alfred; Lubbe, Helmut; Makuth, Eitel; Marquardt, Else; Müller, Hildegard; Müller, Ilse; Preuß, Sophie; Rieß, Frieda; Ruhnau, Charlotte; Schlick, Lotte; Schlick, Herta; Schwabe, Elise; Seegendorf, Anni.

Ortelsburg

Treffen in Ratzeburg

Unser erstes Treffen 1962 findet am 12./13. Mai in Ratzeburg, Hotel Schützenhof, bei Landsmann Schipper statt. Ablauf des Treffens: Sonnabend (12. Mai) 16.30 Uhr, Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes, 20.30 Uhr Begrüßungsabend im Schützenhof. Sonntag (13. Mai), 9.30 Uhr, Kranzniederlegung am Kreuz des Deutschen Ostens, 11 Uhr Heimatgedenkstunde, ab 13 Uhr Unterhaltungsmusik.

Treffen in München

Am Sonntag, 27. Mai, gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in München im Apollosaal des Hotels „Münchner Hof" (Dachauer Straße 32). Die mit der Bundesbahn in München ankommenden Landsleute benutzen den Nordausgang, um direkt in die Dachauer Straße zu gelangen. Bei Benutzung des Haupteinganges liegt „im Ausgang" die Dachauer Straße links. Beginn des Einlasses: 9 Uhr, Feierstunde 13 Uhr. — Zu diesen Heimattreffen in Ratzeburg (12./13. Mai) und in München (27. Mai) sind alle Ortelsburger Landsleute sowie die Yorckschen Jäger mit ihren Angehörigen, Freunden und Verwandten herzlich eingeladen. Zu beiden obigen Treffen erwarten wir eine große Beteiligung!

Hans Fechner 80 Jahre alt

Seinen 80. Geburtstag beging am 11. April in Wiesbaden, Geisenheimer Straße 13, bei guter Gesundheit der Säge- und Mühlenwerksbesitzer Hans Fechner. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihm herzlich zu seinem Ehrentag.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Pr.-Holland

Treffen in Hamburg verschoben

Von der Elbschloßbrauerei Hamburg wird mitgeteilt, daß der Saal zu unserem Kreistreffen am 3. Juni wegen Mangel an Hilfs- und Bedienungspersonal an den Sonntagen in den Monaten Mai bis September nicht zur Verfügung gestellt werden

kann. Das Treffen kann daher erst im Oktober oder an einem Sonnabend in den Sommermonaten erfolgen, jedoch nicht vor Juli. — Das Treffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen ist am Sonntag, 26. August. Für unser Treffen in Hagen ist der 1. Juli in Aussicht genommen. Weitere Bekanntmachungen erfolgen noch.

Gesucht wird die Anschrift des Emil Krebs, Pr.-Holland, zuletzt bei einem Panzer-Bat. in Wetzlar. Aus Marienfelde: Margarete Meiritz, geb. Tobel (geb. 6. 9. 1897) sowie Otto Hinz-Briensdorf (geb. 16. 8. 1889). Zuschriften sind zu richten an den stellvertretenden Kreisvertreter, G. Amling, 2214 Hohenlockstedt über Itzehoe, Am Sportplatz.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
208 Kummerfeld bei Pinneberg

Rastenburg

Haupttreffen am 15. Juli in Wesel

Unsere Weseler Geschäftsführung hat den Vorarbeien zum Treffen begonnen. Vorschläge und Anregungen für die Durchführung des Treffens nimmt die Geschäftsführung in Wesel schon jetzt gerne entgegen. Das Tagesprogramm erscheint rechtzeitig im Ostpreußenblatt.

Ferienlager

Wie bereits im Ostpreußenblatt bekanntgegeben, sind die für das Ferienlager bereitgestellten Plätze belegt. Weitere Anmeldungen können daher nicht mehr berücksichtigt werden. Alle Kinder, die von der Weseler Geschäftsstelle keinen absagenden Bescheid erhalten haben, nehmen an dem Ferienlager vom 20. Juli bis 2. August teil. Weitere Mitteilungen gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu.

Suchanzeige

Gesucht werden aus Gelbsch: Raetjen, Karl. — Aus Glittehnen: Nikolaus, Franziska. — Aus Kaltwangen: Kubitz, Wilhelm; Nitsch, Marie. — Aus Leunenburg: Stritzel, Gottfried. — Aus Prassen: Karp, Marie. — Aus Schlömpen: Nieswandt, Karl und Julius; Wantora, Toni. — Aus Schrankheim: Heinrich, Karl; Hüttig, Frau; Langanke, Franz und Olga. — Aus Wangnick: Falk, Martha und Auguste; Witt, Albert. — Aus Wormen: Gutschus, August; Kienetz, Amalie; Kutschinski, Josef; Löbert, Heinrich; Panneck, Elfriede; Preuss, Anna; Rohde, Alma; Sankowski, Herbert. — Aus Gr.-Galbuhnen: Zemke, Annemarie. — Aus Unter-Plehnen: Küssner, August und Heinz; Neumann, Kurt. — Nachricht über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel. Gleichzeitig wird gebeten, bei Anfragen und Mitteilungen an die Weseler Geschäftsstelle stets die jetzt zuständige Postleitzahl des Absenders zu vermerken.

Treffen in München

Am Sonntag, 27. Mai, treffen sich die Rastenburger in Bayern im Apollosaal des Münchner Hofs (Dachauer Straße 32). Wir werden Gäste sein des Regierungsbezirkes Allenstein mit Sonderbezeichnung „Stammtisch Rastenburg". Benachrichtigt alle Freunde und Bekannte aus dem süddeutschen Raum. Rechenschaftsbericht durch mich über alle Kreistref-

Fortsetzung Seite 14

Artig sein und zuchtvoll schweigen...

Auf der Bank der Hofjungfern im Königsberger Schloß

Mit den Zeiten ändern sich auch Sitten und Begriffe. Sehr streng muten uns heute die altfränkischen Anstandsregeln an, die für die in der herzoglichen Hofhaltung in Königsberg beschäftigten Frauen und Mädchen bestanden haben. Der Königlich Geheime Archivrat Karl Faber entdeckte den nachstehenden Erlaß in angegilbten Pandekten und fand ihn so ergötzlich, daß er ihn 1809 in einer Sammlung (Preußisches Archiv oder Denkwürdigkeiten aus der Kunde der Vorzeit) veröffentlichte.

Ursprünglich bedeutete das Wort Frauenzimmer das Frauengemach, den ausschließlich für den Aufenthalt der Frauen in einer Burg bestimmten Raum. Es wurde dann allmählich zur Bezeichnung für eine feine, gebildete Frau. In diesem Sinne wandte es Lessing in seinem Schauspiel „Minna von Barnhelm" ab und Goethe redete seine Schwiegertochter Ottilie schalkhaft mit „Frauenzimmerchen" an. Erst viel später erhielt das Wort einen etwas anrüchigen Nebensinn.

„In der Hof-Ordnung des Herzogs von Preußen, Markgrafen Albrecht, sind folgende Pflichten des Hofmeisters und der Hofmeisterin, in Hinsicht des Frauenzimmers, vorgeschrieben.

Sie sollen überhaupt darauf sehen, daß Einigkeit und Zucht erhalten werde, diejenigen aber, die zur Uneinigkeit geneigt, ungehorsam, oder eines unzüchtigen Lebens sind, sollen sie ernstlich warnen und wenn die Warnung nicht helfe, dem Herzog und der Herzogin anzeigen.

Der Hofmeister soll darauf sehen, daß bey der Jungfrauen und Mägde Tisch, niemand von der Herrschaft, den Räthen, von Adel, Jungen oder andern Mannspersonen, außer den Zwergen und denen, die bey Tische aufwarten, sich setze oder stelle, mitesse oder mit ihnen während der Mahlzeit spreche. Unterstünde sich dieses Jemand, so soll er deshalb verwarnt, und wenn dieß nicht helfe, solches dem Herzog angezeigt werden.

Vor zwölf Uhr Mittags soll niemanden, der nicht zur Bedienung gehört, erlaubt seyn, in das Fürstliche Frauenzimmer zu gehen. Wenn aber zwölf Uhr Mittags geschlagen und der Herzog einheimisch ist, mögen die von Adel in einer Gesellschaft, sonst aber nicht, in das Frauenzimmer gehen und daselbst bis um zwey Uhr Nachmittags, Abends aber von sechs bis acht Uhr bleiben. Wenn der Kämmerer oder Thürknecht aber nach zwey oder acht Uhr dreymal an die Thür geschlagen, soll jeder ohne Verzug das Frauenzimmer zu räumen und seinen Abschied zu nehmen verbunden seyn. Jedoch soll das Abklopfen nach Gelegenheit eher oder später geschehen zu lassen, auch den Eintritt in das Frauenzimmer gar nicht zu gestatten, dem Herzoge und der Herzogin allezeit vorbehalten bleiben. Wenn die von Adel in den zugelassenen Stunden im Frauenzimmer anwesend sind, sollen die Jungfern auf einer langen Bank neben einander, wie ihre Ordnung ist, sitzen, nicht hin und her laufen, mit keinem von Adel abgesondert sitzen, oder vor den Edelleuten stehen.

Die von Adel sollen sich ebenfalls züchtig neben ihnen niedersetzen und alle unzüchtige Geberden und Worte vermeiden, wie solches adliche Zucht und Gebrauch erfordert.

Während die von Adel in der geordneten Zeit im Frauenzimmer sind, soll der Hofmeister oder in dessen Abwesenheit der Kämmerer oder sonst eine ansehnliche Person, vor der man Scheu hat, gegenwärtig seyn.

Unbekannte oder verdächtige Frauen, oder Mannspersonen, sollen gar nicht in das Frauenzimmer eingelassen werden.

Damit das Frauenzimmer über die gebührende Zeit nicht offen bleibe, soll der Hofmeister darauf sehen, daß der Herzogin und dem Frauenzimmer der Schlaftrunk durch die dazu bestimmte Personen des Abends vor acht Uhr geholt werde, und die äußere Zuschließung des Frauenzimmers soll gewiß bald nach acht Uhr Abends, es sey Winter oder Sommer, geschehen und solches ohne besondere Noth oder Befehl der Hofmeisterin nicht länger offengelassen oder geöffnet werden.

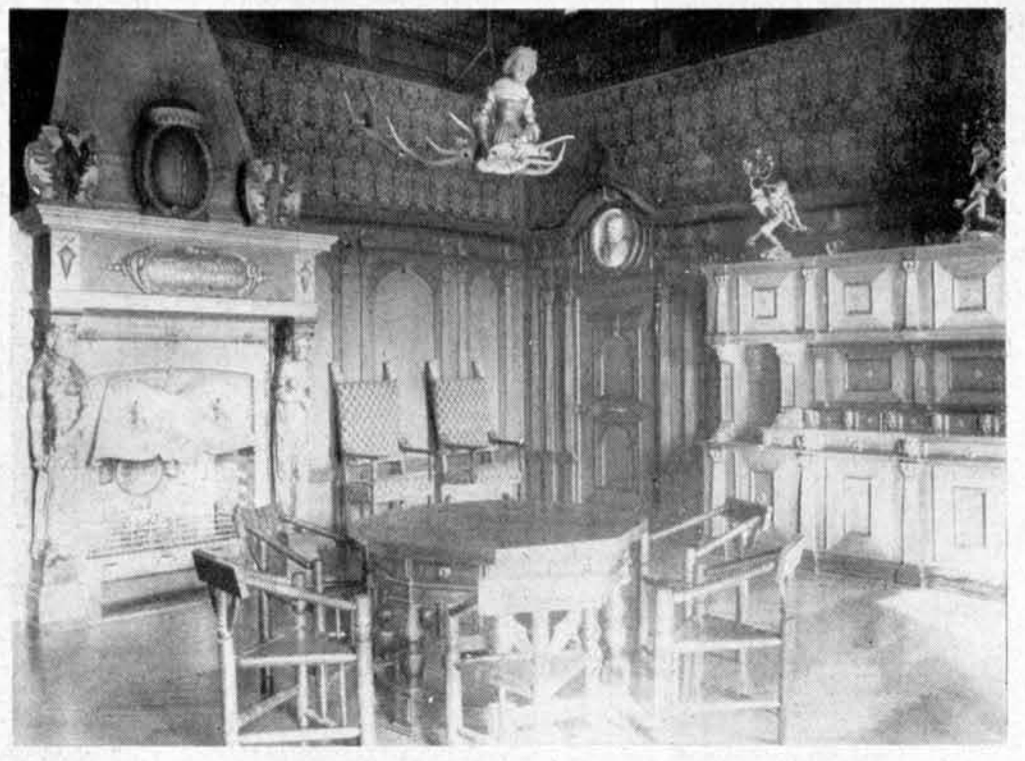
Wenn die Herzogin sich entkleidet und schlafen gelegt, soll die Hofmeisterin das ganze Frauenzimmer inwendig schließen lassen und in Gottes Namen mit den Jungfrauen zu Bette gehen und nicht länger sitzen. Nur der Doktor und Barbier soll bey zustoßender Krankheit in der Nacht in Gegenwart der Hofmeisterin in das Frauenzimmer zu den Kranken gelassen werden.

Keine Jungfrau soll Briefe ohne Erlaubnis der Hofmeisterin abschicken oder annehmen. Wenn Freundinnen sie sprechen wollen, soll es allemal im Beysein der Hofmeisterin geschehen, damit dieselbe anhöre, was sie mit einander zu schaffen oder zu reden haben.

Sie sollen so viel als möglich sich des Hin- und Herlaufens enthalten, zum Schicken und Holen sich der dazu geordneten Knaben bedienen und an ihren Orten still sitzen bleiben. Besonders sollen sie allein und ohne Beysein der Hofmeisterin nicht die Treppen herab, in keinem Fall aber vor die unterste sich begeben.

Sie sollen ohne Vorwissen des Herzogs und der Herzogin oder des Hofmeisters und der Hofmeisterin keine Geschenke annehmen u.s.w.

Diese strengen Kloster-Regeln sind ‚Frauenzimmer-Ordnung bey des alten gottseligen Herrn Zeiten' überschrieben. Die Hofdamen mögen ihn vielleicht den alten bösen Herrn genannt haben." (So meinte der Archivrat Faber.)



Das Speisezimmer (Kredenzzimmer) im Königsberger Schloß. Die Decke und die Vertäfelung stammten aus Altdorf in der Schweiz. Über dem Tisch schwebte ein Lüsterweibchen. Das Büfett wurde aus alten Säulchen und Füllungen im vorigen Jahrhundert zusammengesetzt. In eine Volute über der Türe war die Büste des Herzogs Albrecht eingelassen. Ins Gesimsfeld des von zwei weiblichen Trägerfiguren flankierten Kamins war der Wahlspruch des Großen Kurfürsten („Notam fac mihi viam qua ambulaturus sum") gefügt. Auf dem Gesims standen zu Seiten eines Schildes mit Kurhut und Zepter der schwarze preußische und der rote brandenburgische Adler. Von außen gruppierte sich um die Eingangstüre eine reiche Säulenarchitektur, über der ein gut geschnitztes Bildnis von Nicolaus Coppernicus ruhte.

Bildarchiv Landsmannschaft Ostpreußen

Kulturnotizen

Ein symbolisches Drama von Hans-Joachim Haecker „Der Briefträger kommt" wurde im Schloßtheater Celle uraufgeführt. Es geht darin um die Zeitprobleme Kollektivdenken und Kontaktarmut. Die fünf Bilder sind überwiegend von irrealen Vorgängen erfüllt. Sie kreisen um nicht zu bewältigende Vergangenheit im Unterbewußtsein des Helden Rolf Winter, der als moderner Don Quijote einer phantomhaften Dulcinea nachjagt. Schicksalsbote ist der Briefträger — hier Spiegelbild der Kontaktarmut — der mit einer Mistgabel seine Mülltonne voller unfrankierter Briefe ohne Absender füllt, die Winter auf den Irrweg führen.

Beim makabren Tanz unter der sich ergießenden Regenwolke auf dem wüsten Platz Memoriale, eine pantomimische Szene von großer Eindringlichkeit, trifft der passive Held sein Traumliebchen, das ihm wieder entrissen wird. Später, auf der „Straße der Ewigkeit" taucht das Idol wieder auf und reicht ihm den Gifttrunk für eine unendliche Vereinigung, weil „das Leben ein Umweg" ist. Erst mit dem Epilog meldet sich die Wirklichkeit zu Wort, wenn ein gewisser Xaver, dem Winter nur flüchtig begegnet ist, anklägerisch und verzweifelt zusammenbricht, weil der Tote ihm kein Alibi mehr verschaffen kann.

Am stärksten zieht das Mysterium der unerfüllbaren Liebe in seinen Bann. Plastisch herausgeformte Gestalten, die in der Erinnerung haften, erfüllen eine dramatische Seelenballade, die sich auf der Grenze zwischen Schau- und Kammerspiel bewegt. Das Stück ist nicht zuletzt deshalb von lastender Wirkung, weil Haecker mit dem Wort sparsam umgeht und die Vorgänge, die er dechiffriert, aus sich heraus sprechen läßt.

Im barock-intimen Rahmen des Celler Schloßtheaters erstand unter Dr. Hannes Razums Regie eine glänzende, transparente Inszenierung des Akzentuierens von sentenzenreichen Passagen mit einem perfekten Ensemble, aus dem sich Edwin Barke (Winter), Hermann Ullmer (Briefträger), Erich Renzow (Xaver) und Sieglinde Weichert (Vermieterin) hervorhoben Die abstrahierende Bild-Ausstattung durch H. G. Spornitz bot sich als Ideallösung an. Der französische Ballettkünstler Roger George choeographierte die beklemmende Pantomime.

Karl Kuehne

Siegfried Lenz' Schauspiel „Zeit der Schuldlosen", das von vielen Bühnen aufgeführt oder für die Aufführung angenommen ist, wird von Imo Moskowicz, der das Stück im Stuttgarter Schauspielhaus inszenierte, auch in Tel Aviv herausgebracht.

Der Bildhauer Kurt Zobel zeigt in der exklusiven Galerie Gurlitt, München, Galeriestraße 2 B, vom 5. bis zum 30. April einige Arbeiten, über die Godo Remszhard u. a. schreibt: „Sein Gesamt-Thema sind lyrische und dramatische Zustände des Menschen in der Sozietät wie in der Familie, in ihrer Verhaltenheit trotz mancher Erinnerung an Ernst Barlach näher der Käthe Kollwitz, zugleich intim und dynamisch — die Miniatur der Dimensionen mindert das Monumentale um nichts, weil Flächen und Kanten und Kurven richtig proportioniert sind; wären die Stücke ins Große versetzt, in den Rahmen eines öffentlichen Platzes, eines Parks, so stünden sie ebenso fraglos wirksam ..."

Der Künstler wurde 1911 in Osterode geboren. In der Stadt am Drewenzsee und in Tilsit besuchte er das Gymnasium. 1931 wurde er in Gumbinnen Berufssoldat. Nach Kriegsende begann er als Autodidakt Gebilde aus Erde, Stein und Holz zu formen. 1958 kam er als Flüchtling aus der sowjetisch besetzten Zone nach Westdeutschland. Er wohnt in Frankfurt-Sossenheim, Dunantring 119.

Das Bild der Heimat bei einigen ostpreußischen Autoren seit der Jahrhundertwende", Columbia (Ohio), 1960, lautet der Titel einer Dissertation von Ilsedore Maria Edse. Die in den USA verfaßte Doktorarbeit liegt bisher nur maschinenschriftlich vor; erhältlich ist sie durch schwierige Austauschverfahren. Behandelt werden Agnes Miegel, Ernst Wiechert, William von Simpson, Ottfried Graf Finckenstein und Gertrud Papendick. Die Verfasserin untersucht, wie sich Landschaft, Menschentypen, soziale Fragen, Politik, Geistesleben, Religion und Brauchtum in den Werken der einzelnen Dichter darstellen. Die Entschuldigung der Verfasserin, sie wolle und könne nicht nachprüfen, wieweit diese Darstellungen der Wirklichkeit entsprächen, ist überflüssig, da der Dichter die Freiheit hat, die Dinge subjektiv zu sehen. Erfreulich bleibt der Versuch, diese Dichter in die notwendige Beziehung zu ihrem ostpreußischen Lebensraum zu stellen. Die bisher noch ungedruckte und nur im wissenschaftlichen Leihverkehr erhältliche Arbeit erweitert in jedem Falle die Untersuchungen zur ostpreußischen Kulturgeschichte.

W. Gl.

Bücherschau

Stadtplan von Königsberg. Größe 60×63 cm, gefalzt 10,3×21,5 cm im Umschlag 4,80 DM, plano für Rahmungszwecke in fester Papprolle 5,50 DM. Gräfe und Unzer, München.

Die Straßen und Plätze der ostpreußischen Hauptstadt werden nach dem Stand von 1931 in sechsfarbiger Reproduktion im Maßstab 1:15 000 gezeigt. Der Plan wird im Westen von Juditten, im Norden von Ballieth-Rothenstein, im Osten vom Flughafen Devau und im Süden von Ponarth-Speichersdorf begrenzt. Eine eingefügte Teilkarte stellt die Innenstadt in vergrößertem Maßstabe dar. Auf der Rückseite des Plans sind, neben einem Straßenverzeichnis, die Sehenswürdigkeiten, Museen, Sammlungen, Bibliotheken, ferner Behörden, Hotels, Gaststätten, Fremdenheime, Theater, Verkehrsmittel und Ausflugsmöglichkeiten vermerkt.

Helmut Freiwald: Markgraf Albrecht von Ansbach-Kulmbach und seine landständische Politik als Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen während der Entscheidungsjahre 1521 bis 1528. Kulmbach 1961 (Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, Bd. 15), 298 Seiten, 5 Bildtafeln, 11,80 DM.

So erfreulich es ist, daß die Gesellschaft der Freunde der Plassenburg die Göttinger Dissertation unseres Landsmannes Freiwald von 1958 in die Reihe ihrer Schriften aufgenommen hat, so beleuchtet dieser Umstand doch gerade die Schwierigkeiten, mit denen die altpreußische Geschichtsforschung heute zu kämpfen hat. Zwar haben viele Fäden den Hochmeister und Herzog mit seiner fränkischen Heimat verbunden, aber dieses Buch handelt nicht von Franken, sondern von Preußen. F. stellt auf Grund sorgfältiger mehrjähriger Archivstudien die ständische Politik Albrechts in den sieben Jahren seiner fast 60jährigen Regierungszeit dar, in denen Preußen aus einem Ordensstaat zum evangelischen Herzogtum wird und die neue Landes- und Kirchenordnung sich ausbildet und festigt. Es geht um viele Dinge in diesen sieben Jahren, um das Verhältnis des Landesherrn zu Polen und zu den Ständen, um Landtage und Bauernunruhen, um Münzpolitik, Geldsorgen und Rechtsfragen, um Ämterbesetzung, Handel und Landwirtschaft, um Pläne und Tatsachen, Entwürfe und Beschwerden. Es ist kein glänzender, sondern ein mühsamer Anfang wie so oft in der preußischen Geschichte. Rez. hat in der Fülle der Tatsachen nur zwei kleine Irrtümer gefunden. Der Bischof Polentz war kein Landsmann Albrechts, sondern ein Sachse aus der Mark Meißen, und der Burggraf Besenrade war wohl Amtmann in Mecklenburg gewesen, ehe er nach Preußen kam, aber er stammte aus dem Harz.

Dr. Gause

Paul Heincke und Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im deutschen Osten. Verlag Der Wegweiser 1962, hrsg. vom Arbeits- und Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung, Kulturheft Nr. 41, 126 Seiten.

Nach schwierigen und langdauernden Vorbereitungen ist es endlich zwei alten Pädagogen, die beide in der Jugendherbergsbewegung führend waren, gelungen, das Material zusammenzutragen und zu gestalten, das die großartige Kulturarbeit aufzeigt, die das Jugendherbergswerk im deutschen Osten geleistet hat. Mehnert hat Schlesien bearbeitet, Heincke Pommern, die Grenzmark Posen-Westpreußen, Danzig, Ostpreußen mit dem Memelgebiet und mit einem Ausblick auf die baltischen Länder. Namen verdienter Männer und Frauen sind genannt, Herbergen im Bild wiedergegeben, Erinnerungen werden wach. Von besonderem Reiz sind die Mitteilungen Heinckes über seine Arbeit als Vorsitzender des Gaus Nordostpreußen und über die Zusammenhänge des Herbergswerks mit der Schulreform. Nicht gesagt ist über das Schicksal der Herbergen nach 1945. Wie mögen die jetzigen Herren das deutsche Kulturerbe genutzt haben?

Dr. Gause

Theodor Heuss, Bei Gelegenheit ... Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, 198 Seiten. 12,80 DM.

Als „außeramtliche, nebenstündliche Produkte" seines reichen literarischen Schaffens möchte der Altbundespräsident diese erquickliche Sammlung kleiner, älterer Studien und Skizzen, Randbemerkungen und Schlaglichter gewertet wissen. Neben den so gewichtigen biographischen und kulturkritischen Werken des Autors sollte man aber diese — nur dem Umfang nach — knappen, sehr humorvollen und weitblickenden Beiträge etwa über die Schwaben und Franken, über eigenes Erleben in Berlin und vieles andere sehr aufmerksam lesen. Man hat reichen Gewinn davon und man lernt erst hier den „anderen Heuss" ganz kennen. Der Verlag war gut beraten, als er sich zur Herausgabe entschloß. Hoffentlich werden sich alle Schulverwaltungen entschließen, gerade die Jugend mit dieser meisterlichen Prosa bekanntzumachen. Hier werden Schätze vermittelt.

-e.-

Dr. Joachim Bodamer: Arzt und Patient. 135 Seiten, Herder-Bücherei, Freiburg im Breisgau. 2,40 DM.

Die sogenannte „technische Zivilisation", das Zeitalter der ins Ungeheure gewachsenen Mechanisierung, Automation und Maschinenherrschaft stellt an Menschengeist und Körper ungeheure Ansprüche. Mancher soziale Fortschritt darf über die Schattenseiten nicht hinwegtäuschen. Auch das Verhältnis zwischen Arzt und Kranken ist in eine Krise geraten. Joachim Bodamer, ein sehr bekannter Süddeutscher Nerven- und Seelenarzt, hat hierzu Entscheidendes zu sagen. Das Buch hat große Bedeutung für uns alle.

-r.

Johann Wolfgang Goethe: Wilhelm Meisters Wanderjahre. I. und II. Teil, jeder Band 2,50 DM. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München.

„Und so heb ich alte Schätze", heißt es zu Beginn dieser nie vergessenen Schöpfung des Dichterfürsten. Werten wir es als Sinnspruch und Symbol. Ein klassisches Meisterwerk nun schön und dauerhaft zu so billigem Preis besitzen zu können, ist schon etwas Mögen es viele auch unserer jungen Landsleute erwerben und erleben.

k.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Das Recht der Deutschen

Unsere Leserin Frida B., die jetzt in Detmold lebt, schreibt uns zu dem Artikel „Preußische Verpflichtung" (Folge 3 vom 20. Januar) unter anderem:

Wie so oft, tritt die deutsche Presse wieder für das Recht der Polen ein, steht aber kritisch dem Recht der Deutschen gegenüber. Immer wieder muß man hören und lesen, daß die Probleme des deutschen Ostens lediglich Anliegen der Vertriebenen seien, und dazu noch sehr unbequeme und überflüssige. Ist denn die Rückgewinnung des deutschen Ostens nicht von vornherein ein Anliegen aller Deutschen?

Gesunde nationale Gesinnung

Unser Leser Herbert W. schreibt uns:

Ich bin zwar Bessarabiendeutscher. Da aber meine Frau aus Ostpreußen stammt und das „Ostpreußenblatt" liest, werfe ich auch des öfteren einen Blick hinein. Ich beglückwünsche Sie von ganzem Herzen zu dem Leitartikel vom 3. März „In höchster Verantwortung". Es ist zu begrüßen, daß Sie den Salonbolschewisten im Talar, oder, richtiger gesagt, den deutschen Renegaten Pastor Niemöller entlarven und an den Pranger stellen. Überhaupt gefällt mir die gesunde nationale Gesinnung, die Ihr Blatt ausströmt. So manche deutsche Zeitung aus dem „Altreich" könnte sich davon eine Scheibe abschneiden.

Dank an die Heimatzeitung

Unsere Leserin Hannelore P., die heute in Achim bei Bremen wohnt, schreibt uns:

Ich möchte unserer Heimatzeitung einmal innigsten Dank aussprechen für alles, was sie uns bringt. Insbesondere berührt und freut es mich immer wieder, daß darin so vieles aus der alten Geschichte unseres Landes auftaucht. Das ist doch gerade für uns junge Ostpreußen äußerst interessant. Ich habe in der Schule, die ich durch den Krieg in russischem Gewahrsam fast vier Jahre versäumte, nichts Eingehenderes erfahren, als daß Ostpreußen die Kornkammer Deutschlands gewesen sei. Je älter man wird, desto mehr Fragen tauchen auf, die diese und jene geschichtlichen Einzelheiten in unserer Heimat betreffen. Daß das Ostpreußenblatt uns diese nun in so interessanter Weise erschließt, finde ich einfach großartig. Ich glaube im Namen vieler Altersgenossen zu sprechen, wenn ich Ihnen dafür herzlich danke.

Unser Kutscher Wilhelm

Unser Leser Franz M., der heute als Rechtsanwalt und Notar in Schwerte (Ruhr) lebt, schreibt uns:

Das hübsche Geschichtchen des Herrn B. „Hermann stieg vom Kutschbock" (Folge 4, Seite 5) hat mir viel Freude gemacht und alte Erinnerungen an meine eigene Kinderzeit geweckt. Ja, so war es bei uns um die Jahrhundertwende auch, für uns Kinder war der Kutscher die Hauptperson auf dem Hof. Unserer hieß Wilhelm. Er sorgte treu für unsere Ponys Cäsar und Minka, was ich ihm hoch anrechnete. Nur eines gefiel mir an Wilhelm nicht, daß er nicht Soldat gewesen war. Auf meine vielen Fragen erklärte er mir den Grund dafür. „Sieh mal, Franz, als ich gemustert wurde, war das so: Unteroffiziere hatten sie gerade genug, als Leutnant war ich zu dammlich, na und als Gemeiner, da war ich zu schad, und da nahmen sie mich gar nich." Ob ich's geglaubt habe, weiß ich heute nicht mehr.

10 Jahre Patenschaft Königsberg – Duisburg

Königsberger Treffen in Duisburg am 15. und 16. September 1962

Schluß von Seite 12

fen des Jahres und unser Patenschaftsverhältnis zum Kreise Wesel.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holst)

Tilsit-Ragnit

Eißeler Treffen

Die wiederholt in Düsseldorf durchgeführten Treffen der Landsleute aus den beiden Gemeinden Ober- und Untereißeln, die bisher erfreulich gut besucht waren, sollen fortgesetzt werden. So wird das vierte Wiedersehenstreffen nach der großen Düsseldorfer Kundgebung (1960) am 6. Mai, ab 13 Uhr in der Düsseldorfer „Stadtschänke" (Hüttenstraße, Ecke Luisenstraße) sein. Das Trefflokal ist vom Hauptbahnhof über den Graf-Adolf-Platz in wenigen Minuten bequem zu erreichen. Wie immer, wird ein Teil der Landsleute den Vormittag dazu benutzen, die schöne Landeshauptstadt (bekannt auch als Kunst-, Mode- und Gartenstadt) zu besichtigen. Der Nachmittag soll dann alle fröhlich vereinen. Zu diesem Gemeindetreffen werden nicht nur die in Nordrhein-Westfalen wohnenden Landsleute, sondern alle Ober- und Untereißeler, denen es möglich ist, hieran teilzunehmen, recht herzlich eingeladen. Anfragen sind zu richten an: Ernst Hofer in Düsseldorf, Friedrichstraße 61d.

Gesucht werden aus Breitenstein: Sattlermeister Otto Bacher (Kennziffer W 15/62); aus Jurken: Erdmann Broszeit oder Angehörige (Kennz. Z 36/62); aus Rautenberg: Kaufmannsfrau Else Naujeck

und Tochter Helga (A 37/62); Siedlereheleute Friedrich und Antonie Reckert, Ortsteil Friedrichswalde (Z 43/62); Gutsbesitzer Erich Bader, Friedrichswalde (H 48/62); aus Untereißeln: Bauer Wilhelm Ehlert (D 38/62); aus Güldengrund: Frau Auguste Frenkler und Familie Gustav Seidler (L 41/62); aus Brettschneidern: Fritz und Grete Hillgruber (L 42/62); aus Ostwalde: Minna Baltruweit, geb. Eisenach (L 42/62); aus Klipschen: Landwirt Fritz Staschelt oder Angehörige (P 45/62); aus Schillen: aus dem Ortsteil Larischhofen die Geschwister Kurt, Alfred und Paul Nurna (K 47/62). — Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer, 314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r, zu wenden.

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Aufruf zum Jugendfreizeitlager

Wir rufen die weibliche und männliche Jugend aus unseren beiden Heimatkreisen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren zur Teilnahme an einer Sommerfreizeit vom 21. Juli bis 4. August in unserem schönen Patenkreis Plön (Holstein) auf. Dreißig Teilnehmer können wir berücksichtigen. Über Einzelheiten der Freizeit wird jeder Teilnehmer verständigt (Musikinstrumente bitte mitbringen!). Zur Unkostendeckung wird von jedem Teilnehmer ein Beitrag in Höhe von 25 DM erhoben. Für die Hin- und Rückfahrtkosten kann — wenn sie mehr als 30 DM betragen — bei uns eine Beihilfe beantragt werden. Wir bitten darum, daß wegen der beschränkten Mittel nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht wird. Ein etwaiger Beihilfeantrag muß bei der Anmeldung gestellt werden. Im übrigen gewährt die Bundesbahn eine Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent. Die Fahrpreisermäßigungsscheine werden jedem Teilnehmer kostenlos übersandt und sind der Fahrkartenausgabe beim Lösen der Fahrscheine vorzulegen. — Die Anmeldungen zur Teilnahme erbitten wir bis 15. Mai an den Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Landsmann G. Jürgens in Lüneburg, Schillerstraße 8 I r. Die Anmeldungen werden der Reihe des Eingangs nach berücksichtigt und müssen folgende Angaben enthalten: Vor- und Familienname sowie Geburtsdatum des Jugendlichen (bei Minderjährigen Name des Erziehungsberechtigten), letzten Heimatwohnort und jetzige genaue Anschrift. Für die noch nicht volljährigen Teilnehmer ist eine Einwilligungserklärung sowie eine Badeerlaubnis des Erziehungsberechtigten beizufügen.

Für die Stadtgemeinschaft Tilsit:
Ernst Stadie, Geschäftsführer
Kiel, Königsweg 65

Für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit:
Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Wehlau

Unser Kreisheimattreffen 1962

Liebe Landsleute! Vielleicht erinnern Sie sich noch der Notiz in der Novemberfolge 48 unseres Ostpreußenblattes vom 2. 12. 1961 auf Seite 10, in der ich Ihnen über den Verlauf unserer am 20. November abgehaltenen Kreisausschußsitzung berichtete und hierbei andeutete, daß wir uns um Mitte bis Ende August 1962 in Syke — dem Amtssitz unseres Patenkreises — wiedersehen würden. Inzwischen hat uns der Patenkreis mitgeteilt, daß ihm das Wochenende vom 18. auf den 19. August sehr genehm sei. Der Haupttreffenstag wäre somit Sonntag (der 19. August), während am Sonnabend (18. 8.) im Verlauf des Nachmittags unser Kreistag und der Kreisausschuß zusammenkommen würden. Bitte, liebe Landsleute, merken Sie sich diese Daten, und tun Sie Ihr Bestes hinsichtlich eines guten Besuchs, dessen wir uns ja immer erfreuen durften

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

28. April, 19 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau**, Kreistreffen, Lokal Raband (Charlottenburg, Kaiserdamm Nr. 32); Busse A 4, 10, 65, Straßenbahnen 75, 76.

29. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 21, Alt-Moabit 47—48); Straßenbahn 2.
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap**, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15), U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Labiau/Samland**, Kreistreffen, Lokal Bürgereck (Neukölln, Buschkrugallee Nr. 30, Ecke Bürgerstraße); Bus 65; U-Bahn Grenzallee.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**, Kreistreffen mit 350-Jahr-Feier Lötzens, Lokal Lindenhof (Tempelhof, Eydtstraße 45); Bus 25; Straßenbahn 60.
15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel (Pfr. Murach).

30. April, 20 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, Frühlingsfest, Lokal Schützenhaus Reinickendorf I (Residenzstraße 2); Busse 12, 14, 61, 72; Straßenbahn 2.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamm-Horn: Am 28. April, 20 Uhr, im Hammer Sportkasino (Am Hammer Park) Heimatabend zum vierjährigen Bestehen der Bezirksgruppe. Reichhaltiges Programm mit Solo-Gesangsdarbietungen, ostpreußischem Humor und Tanz! Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt (Hagenweg 10; Tel. 67 12 46).

Wicker Kreis

Die heimatpolitische Arbeitsgemeinschaft Wicker Kreis hatte zu der sehr gut besuchten Veranstaltung „Friedrich der Große, aus Anlaß seines 250. Geburtstages" eingeladen. Der Historiker Dr. Plett brachte den Zuhörern die Gestalt des großen Preußen als Staatsmann nahe, der auf den Fundamenten, die der Große Kurfürst und sein Vater, der Soldatenkönig, gelegt hatten, das von allen Nationen geradezu bewunderte Preußen aufbaute. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung sprachen die Herren Borneff, Kleeberg und Zarm über den Großen Friedrich als Vater des Volkes, als immer toleranten Monarchen, als unbestechlichen Richter, als tapferen Soldaten, als weisen Philosophen und als sarkastischen Kritiker. Manche köstliche Episode und längst vergessene Anekdoten gab's dabei zu hören. Es war eine gelungene Veranstaltung.

E. F. Kaffke

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Volkstums-Begegnungswoche

Der holsteinische Trachten-Volkstanzkreis Neustadt nimmt in der Zeit vom 17. bis 22. Juni in Laggenbeck in Westfalen an einer internationalen Volkstums-Begegnungswoche teil. Weitere Volkstanzgruppen kommen aus Holland, Belgien, Dänemark, Finnland, Italien, Spanien, Jugoslawien, Schottland und der Bundesrepublik. Landsmann Kurt Olschewski leitet den Volkstanzkreis Neustadt und pflegt vornehmlich Volkstanzgut aus den ostdeutschen Provinzen.

Ernennungen

Mit Wirkung vom 1. Februar wurde Ministerialrat Johannes Baß (früher Allenstein, heute Kiel) zum Ministerialdirigenten im Innenministerium ernannt. Gleichzeitig beförderte der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein den bisherigen Regierungsdirektor Werner Laskowski (früher Königsberg, heute Kiel) zum Ministerialrat und Leiter der Polizeiabteilung im Innenministerium. Ferner wurde Regierungsrat Bernhard Prade 2. Vorsitzender der „Ostpreußen-Gemeinschaft" in Kiel (früher Königsberg, heute Schönkirchen bei Kiel), zum Oberregierungsrat im Wirtschaftsministerium Schleswig-Holstein ernannt.

Landesdelegiertentagung in Kiel

In Zusammenarbeit mit der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" führte die Landesgruppe eine heimatpolitische Arbeitstagung mit einer Landesdelegiertenversammlung in Kiel durch. Professor Dr. Hoffmann sprach über die Entwicklungslinien der preußischen Geschichte. Dr. Hausmann referierte über die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart. Der Kieler Journalist Wolfgang von Lojewski berichtete über seine Reiseeindrücke aus Moskau und Leningrad. Über die Organisation und die Aufgaben der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" berichtete Gesine Steiner. Ferner nahm sie zu wichtigen Grundproblemen der Politik Stellung. Ein Nachmittag war angefüllt mit den Arbeitsberichten der Jugend- und Frauenreferentinnen, mit dem Geschäfts- und dem Kassenbericht. Die Vorstandswahlen brachten die einmütige Bestätigung des bisherigen Vorstandes mit Landsmann Günter Petersdorf (Regierungsamtmann) als 1. Vorsitzenden der Landesgruppe. Zum Abschluß setzten sich die Tagungsteilnehmer mit dem „Memorandum der Acht" auseinander. Dr. Bahr (Itzehoe) bezeichnete den geforderten Verzicht auf die Heimat als eine Art „moralische Abrüstung". Die Tagungsteilnehmer forderten Entschlossenheit und Widerstand gegen jede Entwürdigung von Recht und Gerechtigkeit.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen. Treffen der Frauengruppe am 19. April, 16 Uhr, Deutsches Haus. — Treffen der Jugendgruppe jeden Donnerstag (19.30 Uhr) im Gemeindehaus der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde. — Vom 28. bis 29. April Zweitages-Hollandfahrt mit Bus, Fahrpreis (einschließlich Übernachtung und Frühstück) 36 DM. Anmeldung: Geschäftsstelle im Deutschen Haus (Tel. 32 69 32) an jedem Dienstag von 15 bis 18 Uhr, oder bei Landsmann Poczynski (Herzogenkampf 28, Tel. 49 65 38) von 13 bis 14.30 Uhr.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Deutsches Bewußtsein in Delmenhorst

Großen Anklang fand die „Ostkunde- und Mitteldeutsche Woche" der Mittelschule an der Holbeinstraße in Delmenhorst, die mit einer Ausstellung aus dem Handarbeits-, Kunst- und Werkunterricht und mit einer von weit über 1000 Gästen besuchten Theateraufführung verbunden war. Die Ausstellung zeigte auch eine übergroße Landkarte Deutschlands in den Grenzen von 1937 mit den Wappen der ostdeutschen Provinzen. Die Mauer von Berlin und das viergeteilte Deutschland wurden von den Schülern in verschiedenen Techniken dargestellt. Die ostpreußische Volkskunde war unter anderem durch nachgebildete Kurenkähne und Kurenwimpel vertreten. Mehrere Jungen und Mädchen wurden für ihre besonderen darstellerischen Leistungen ausgezeichnet. Während dieser Woche stand der Unterricht im Zeichen der Bedeutung Ost- und Mitteldeutschlands. Besprochen wurden auch mehrere Tonfilme, darunter „Ostpreußen" und „Berlin". — Dieser Woche waren im letzten Schuljahr zahlreiche gesamtdeutsche Exkursionen vorausgegangen, so eine einwöchige Berlinfahrt der zehnten Klasse und Liederaufführungen in der Schule nach Texten von Agnes Miegel.

Wer kommt zum „Ostpreußentag"?

Der „Ostpreußentag" am 12. Mai wird in Quakenbrück auch ein großes Aufgebot an landsmannschaftlichen Gruppen und Gästen aus dem nordwestdeutschen Raum sehen. Um einen Überblick über die Gruppen zu erhalten, die auch am Festumzug teilnehmen (ebenfalls Jugendgruppen, Fahnenabordnungen), erbittet der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Bersenbrück (Fredi Jost, Quakenbrück, Ostlandstraße Nr. 29) Teilnahmemeldungen bis spätestens 25. April. Auch Teilnehmer, die übernachten wollen (Einzelzimmer 6, Doppelzimmer 12 DM) melden sich bitte umgehend mit Angabe der Übernachtungszeit.

„Eichkopf" brachte Glück

Das 1941 in Dienst gestellte Minensuchboot „Wega" wird im Wilhelmshavener Marinehafen abgerüstet. Dieses Schiff, das zuletzt noch für die Bundesmarine fuhr, gehörte damals dem 3. M-Geschwader an, das den „Eichkopf" als Symbol am Bug führte und während des Krieges auch in der Ostsee eingesetzt war. Während der ganzen Kriegsjahre wurden Schiff und Besatzung nicht vom Glück verlassen. Die Besatzungen führten das auf den ostpreußischen Eichkopf zurück.

Hannover. Geselliger Nachmittag (mit Quiz) der Frauengruppe am 9. Mai. — Am 20. Mai Busfahrt nach Neuhaus zum Trakehner Gestüt zum Fahrpreis von 6,50 DM. Karten: Konditorei Schwarz (Heiligerstraße) und in der Albertus-Drogerie bei Rudi Gauer (Altenbekener Damm 23). — Viele ostpreußische Frauen hörten den Farblichtbildervortrag „Masuren im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung". Sachspenden wurden bei der Kaffeetafel zugunsten der Bruderhilfe verlost.

Hannover. In der Vortragsreihe „Du und die Welt" sprach Rektor Hanns Stamm über die Diffamierung Preußens und seine Ehrenrettung. Der 1. Vorsitzende, Siegfried Saßnick berichtete in Wort und Bild über seine Reise in die Bretagne.

Bad Essen. Am 12. Mai fährt ein Bus zum „Ostpreußentag" nach Quakenbrück. Anmeldungen aus dem ganzen Kreis werden von dem 1. Vorsitzenden bis zum 5. Mai entgegengenommen. — In der Jahreshauptversammlung sprach der 1. Vorsitzende K. Zimmermann, auch über das Ergebnis der Ausstellung „Deutsches Land im Osten". Anschließend nahm er Stellung zu dem „Memorandum der Acht". Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit (Zimmermann, Rebischke, Granitza und Polkowski) wiedergewählt. Landsmann F. Romeika gab einen Bericht über die Fahrt der Kreistagsabgeordneten nach Berlin.

Vechta. Am 14. April, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel Rump (Neuer Markt) mit Heimatabend über „Leben und Werke von Agnes Miegel" (Frau Rotraud Toepel und Frau Ursula Wunderlich).

Celle. Am 25. April, 20 Uhr, in der Städt. Union: Dokumentarfilm „Die Steine reden deutsch". — Der Vorstand für das neue Geschäftsjahr setzt sich zusammen aus den Landsleuten Novak, Wittkowski, Zimmermann und Reiter sowie aus den Bezirksleitern Krieger, Pohl, Gramsch, Freund, Füllhaas, Frau Kraschewski.

Lüchow. Die Gruppe spendete für Flutgeschädigte einen Betrag von 100 DM. Ein Gruppenmitglied stellt außerdem einem geschädigten ostpreußischen Bauern im Katastrophengebiet mehrere Küken und Junghühner zum Wiederaufbau einer Hühnerzucht zur Verfügung.

Hildesheim. Ostereiersuchen für Kinder am 25. April, 15 Uhr, Restaurant Galgenberg. — Ein Büchertisch, der nach dem Gesichtspunkt „Es kann nicht genug über unsere Heimat berichtet werden", zusammengestellt worden war, unterrichtete die Landsleute über heimatliche Literatur. Frau Westphal sprach dazu. — In der Freiherr-vom-Stein-Schule fand eine Ausstellung über Ostdeutschland statt, die der verstorbene Landsmann Markwart ins Leben gerufen hat. — Beim Auftreten des Rosenau-Trios (Baden-Baden) mit ostpreußischer Dichtung und Musik betonte der 1. Vorsitzende, Dr. Grommelt, daß es sich bei dieser Veranstaltung um ein Stück zusammengetragener deutscher Kultur handele, die im Osten Deutschlands geboren und gepflegt wurde. Mitwirkende waren Willi Rosenau (Bariton), am Klavier Helga Becker. Martin Winkler sprach Gedichte auch von Simon Dach und Agnes Miegel.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Witten. Monatsversammlung der Kreisgruppe am 14. April, 20 Uhr, im Josefssaal. Landsmann König (Unna) spricht. Rektor Hohhaus hält einen Lichtbildervortrag über die Heimat.

Wesel. In der Kreisgruppe der DJO hat sich ein ostpreußischer Jugendkreis unter dem Namen „Rastenburg" zusammengefunden. Seine Heimatabende sind jeden Dienstag, 19 Uhr, in der „Stube der Heimat" (Zitadelle).

Wuppertal. Vortragsabend der Kreisgruppe am 14. April, 20 Uhr, im Rathaus Elberfeld. Zoodirektor Dr. Müller spricht über Erlebnisse in Ostpreußen (mit eigenen Aufnahmen). Es singt der Ostpreußenchor (Leitung: Chormeister Heinrich Schmidt). Eintritt 1 DM.

Gütersloh. Versammlung mit Filmvorführung am 25. April, 20 Uhr, im Katholischen Vereinshaus.

Plettenberg. Heimatabend am 14. April, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße 28). Es spricht Landsmann Walter Nowoczin, Mitglied des Landesvertriebenenbeirats.

Düren. Heimatabend mit „Tanz in den Maien" am 30. April, 19.30 Uhr, im Saale Moers (Kölner Landstraße 81). Eintritt im Vorverkauf (1,50 DM) ab 16. April im Musikhaus Ternöven (Kaiserplatz 13), Gaststätte „Zur Altstadt" (Steinweg 8) und Gaststätte Moers (Kölner Landstraße 81); an der Abendkasse 2 DM. — Beim Heimatabend wandte sich der 1. Vorsitzende, Fritz Neumann, gegen einen Verzicht auf die Heimatprovinz. Zum 83. Geburtstag von Agnes Miegel sprach Max Wendt über ihr Leben und Werk. Gerhard Bannas sang Lieder der Dichterin (am Klavier Brigitte Mau). Auf einer Schallplatte konnten die Landsleute Frau Miegel selbst erzählen hören.

Viersen. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurden der 1. Vorsitzende, Max Pilath, der stellvertretende Vorsitzende und Kulturwart, Studienrat Widdra, sowie die weiteren Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt. Gezeigt wurden Filme über die Heimat.

Rheydt. Aus Anlaß des 17. Jahrestages der Kapitulation der Festung Königsberg spricht am 14. April, 20 Uhr, im Kolpinghaus (Königstraße) Landsmann Foerder (Aachen) über die letzten Tage von Königsberg. — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim (Pestalozzistraße).

Detmold. Busfahrt der Kreisgruppe nach Berlin in Verbindung mit der Firma Carl Brautlacht (Kissinger Straße 5, Telefon 26 30). Abfahrt: Gründonnerstag, 20 Uhr, vom Landestheater; Rückfahrt ab Berlin-Charlottenburg, Savignyplatz: Ostermontag, 16 Uhr. Rückfahrpreis für Mitglieder ermäßigt auf 33 DM. Für einige noch verfügbare Plätze sofortige schriftliche Anmeldung an den 1. Vorsitzenden, Erich Dommasch (Annastraße 56), oder an die Firma Carl Brautlacht, auch von Nichtmitgliedern. Zusteigemöglichkeiten in Lage und Schötmar.

Bendorf. Am 14. April, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Roten Ochsen" mit Verabschiedung des bisherigen 1. Vorsitzenden, H. Pillich, und Wahl eines neuen Vertrauensmannes für die landsmannschaftliche Gruppe.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Neustadt. Monatsversammlungen immer an jedem dritten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, im „Hotel zur Traube". — Nächstes Treffen am 14. April, 20 Uhr, mit Oberst a. D. Werner Henne „Der psychologische Kampf des Ostens"). — In der Jahreshauptversammlung wurde Siegfried Hager zum 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe gewählt. Horst Goerke (Organisationsreferent aus Hamburg) sprach über heimatpolitische Fragen.

Rockenhausen. Der Ostpreußennachmittag der Kreisgruppe in Obermoschel war ein voller Erfolg. Es sprachen der örtliche 1. Vorsitzende, Striekkert, und der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Erich Kolossa. Gedichte, Lieder, Filme und Darbietungen einer Schülerkapelle füllten das vielseitige Programm.

Erlaubt sind nur 7-Kilo-Pakete!

Geschenksendungen in die SBZ dürfen nicht mehr als sieben Kilogramm wiegen! Päckchen (gewöhnliche und eingeschriebene) dürfen ein Gewicht bis zu zwei Kilogramm aufweisen. Dies geht aus den „Hinweisen für Geschenksendungen in die Sowjetzone und nach dem Sowjetsektor von Berlin" hervor, die an allen Postschaltern zu haben sind.

Der Hinweis in Folge 14 auf Seite 16 (Beachtenswerte Hinweise für Geschenksendungen in die SBZ), wonach Pakete zwanzig Kilogramm wiegen dürfen, trifft nicht zu!

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Zum Ehrenmitglied ernannt

Auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes der Landesgruppe Saar wurde Minister a. D. Hermann Trittelvitz für seine Verdienste um die landsmannschaftliche Arbeit im Saarland die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Weinheim. Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe am 5. Mai. — In Anwesenheit von Landsmann Goerke (Organisationsreferent aus Hamburg) sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Voss, über die ergebnislos verlaufenen Verhandlungen mit dem BdV-Landesverband über Mitgliedschaft und Beitragsregelung. Die Abstimmung der Landsleute ergab die einstimmige Annahme des Vorstandsvorschlages die Beschlüsse der Landesdelegiertentagung vom 26. November 1961 in Stuttgart ab sofort in der örtlichen Gruppe durchzuführen.

St. Georgen. In der Monatsversammlung am 27. April wird über die Gründung einer Sterbekasse und einen Ausflug beraten. — In der letzten Versammlung, in der der 1. Vorsitzende der Gruppe Karlsruhe, Boretius, die Grüße vieler Ostpreußen überbrachte, nahm Paul Rose (1. Vorsitzender) eingehend zu dem „Memorandum der Acht" Stellung. „In anderen Ländern werden derartige staatsschädigende Äußerungen hart bestraft", sagte er. Landsmann Grunwald (Triberg) zeigte 250 Farblichtbilder über Ostpreußen, die während des Krieges in Königsberg verschüttet waren

Karlsruhe. Im Mai unternimmt die Gruppe eine Fahrt zu den Landsleuten nach Landau. Anmeldungen werden umgehend erbeten. — Beim Zusammensein wurde auch Familie Schnipper aus dem Kreise Neidenburg herzlich begrüßt. Die Neidenburger sind erst kürzlich aus der Heimat ausgesiedelt worden.

Stuttgart. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde Landsmann Bernhard Engel (Heinrich-Baumann-Straße 27) zum 1. Vorsitzenden gewählt. Der bisherige 1. Vorsitzende, P. Schattnow, stellte sein Amt aus beruflichen Gründen zur Verfügung.

Ludwigsburg. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am 14. April, 20 Uhr, im Württemberger Hof (Bismarckstraße). Anschließend geselliges Beisammensein.

Heidelberg. Festabend „Vom Weichselufer zum Ostseestrand" mit dem Rosenau-Trio (Baden-Baden) am 14. April, 20 Uhr, im „Liederkranz". — Im März fand ein lustiger Rateabend statt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Dachau. Zusammenkunft der Kreisgruppe Ordensland am 28. April im Gasthaus „Zwingereck". — In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand erneut bestätigt. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Baasner, und der Schatzmeister, Landsmann Weinert, nahmen als Gäste teil.

Weilheim. Kaffeekränzchen der Kreisgruppe am 28. April in Diessen. — Am 19. Mai Muttertagsfeier im Oberbräu. 15 Uhr.

Memmingen. Beim Jugend- und Elternabend mit der Kindergruppe verabschiedete sich die langjährige Leiterin der Kinder- und Jugendgruppe, Elke Hennig. Sie verzieht nach Hamburg. Der 1. Vorsitzende, Kurt Pentzek, sprach über heimatpolitische Fragen, wobei er die Ostpreußen aufrief, Anwälte des Rechts auf die Heimat zu sein.

Weiden. Zum Heimatabend anläßlich der Delegiertentagung am 12. und 13. Mai in Amberg fährt ein Bus. Interessenten können sich zur Mitfahrt anmelden. — Ostpreußische Osterbräuche wurden in der Aprilversammlung wachgerufen. Der Kulturreferent, Schlokat, sprach über Berlin.

Sulzbach. Ärztlicher Frageabend der Kreisgruppe für ostpreußische Frauen am 19. April.

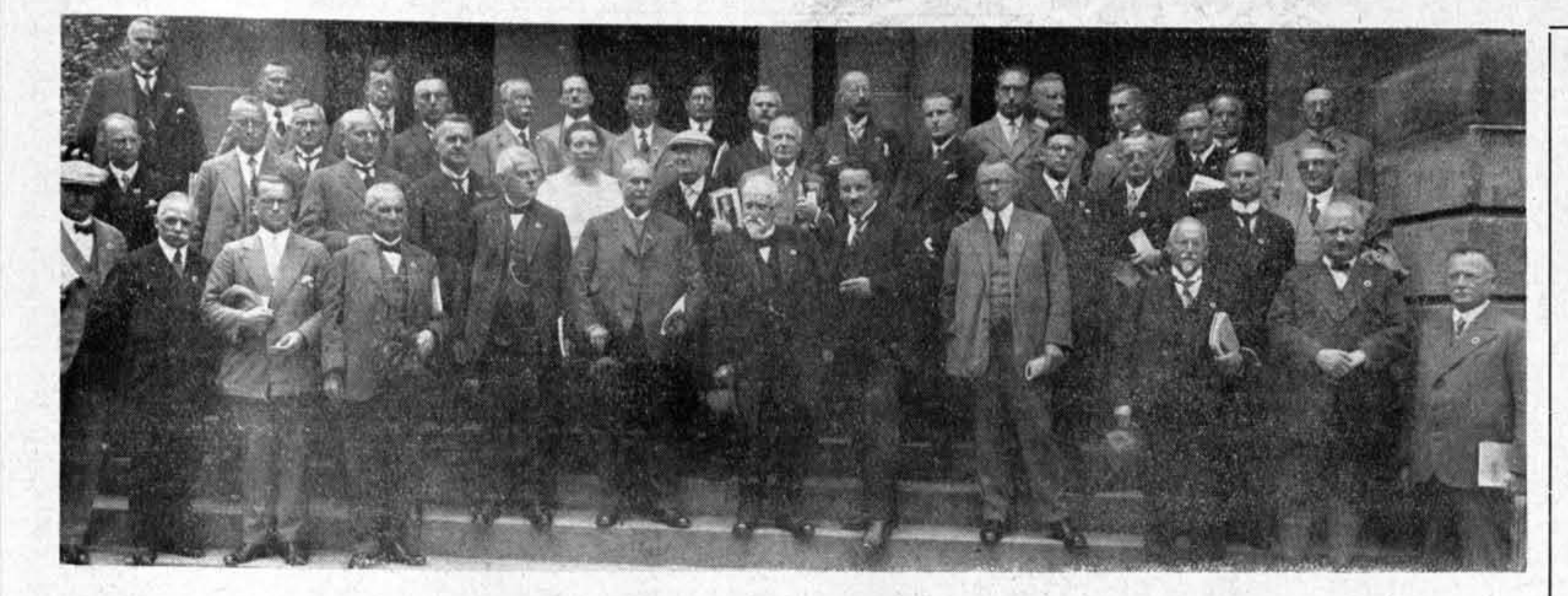
„Kamerad ich rufe Dich!"

Bund ehemaliger Dragoner, Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1. Treffen am 23. und 24. Juni mit Angehörigen im Hauptbahnhof Hannover (Fürstensaal). Anmeldungen erbittet Quartiermacher Fritz Lotbarh in Hannover-Herrenhausen, Rügener Straße 4. Auskünfte erteilt Bruno Masurath in 352 Hofgeismar, Marktstraße 13

3. Ostpr. Feldartillerie-Regiment Nr. 79. Am 1. September Treffen zum 50jährigen Gründungstag des Regiments in Hamburg! Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben. Anschriften von allen 79er Feldartilleristen sammelt schon jetzt: Hermann Schmidt, Cuxhaven, Mozartstraße 2.

Salzburger Verein e. V.

In der Zeit vom 9. Juli bis 28. Juli erfolgt wahrscheinlich eine Einladung der Landesregierung Salzburg zu einer Ferienfahrt von Jugendlichen Ostpreußen Salzburger Abstammung. Diese Fahrt umfaßt einen vierwöchigen Aufenthalt im Rahmen des Ferienlagers der Evangelischen Jugend Salzburgs, wobei die letzte Woche einem Aufenthalt in Salzburg selbst dient. Es fahren in diesem Jahr ausschließlich Jungen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Im Interesse einer frühzeitigen Vorbereitung der Fahrt bitten wir bereits jetzt um Anmeldungen an Dipl.-Volkswirt Ludwig Langbehn in Bielefeld, Turnerstraße 11.



Vorgeschichtsforscher in Königsberg

Diese Aufnahme stammt aus den zwanziger Jahren und zeigt den Nestor der deutschen Vorgeschichtsforschung, Professor Gustav Kossinna (in der Bildmitte), zusammen mit den Vorgeschichtsforschern der Provinz Ostpreußen anläßlich einer Tagung in Königsberg. Professor Kossinna wurde 1858 in Tilsit geboren. Er starb 1931 in Berlin. Im Jahre 1909 gründete er die Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte.

In Ostpreußen war es möglich, für die Heimatforschung einen Mitarbeiterstab in allen Städten und in fast allen Dörfern zu gewinnen. Vor allem die Volksschullehrer waren es, die diese Heimatforschung anstrebten und verantwortlich betrieben. Die Vorgeschichtsforschung in Ostpreußen machte es sich nicht nur zur Aufgabe, die Funde lediglich zu registrieren und zu bergen. Nach beendeten Ausgrabungen wurden die Funde auch ausgestellt! Damit wurde die Siedlungsgeschichte unseres deutschen Ostens wirksam in die Breite getragen. Mitarbeiter gab es für sämtliche wissenschaftlichen Sparten von der Vorgeschichte bis zur Flora und Mikrofauna. Es wurden auch Flurnamen gesammelt und überlieferte Volkslieder aufgezeichnet.

Briefe von Ostpreußen

„Sind Sie noch am Leben?"

Unter den vielen Anfragen, die die Redaktion des Ostpreußenblattes nach der Flutkatastrophe erreichten, befand sich auch ein Brief aus Ostpreußen. Aus einer Gemeinde bei Bischofsburg schrieb Frau T. D.:

„Da ich von dem Unglück hörte, da dachte ich gleich, ob Sie wohl von dem Unglück verschont geblieben sind? Sie und noch so viele andere Menschen aus Hamburg haben mir doch so viel Gutes getan. Und jetzt sollte auch Sie das Schicksal geschlagen haben. Ich bitte um eine kurze Nachricht. Ich werde warten in der Hoffnung, daß Sie am Leben sind. Es grüßt Sie Frau T. D."

Förmlich miterlebt . . .

Aus Heilbronn am Neckar schrieb Freifrau von Schenck:

„Nur das liebe Ostpreußenblatt brachte durch den Brief der Familie Hahn (Folge 11, Seite 6) einen so ausführlichen Bericht über die furchtbare Katastrophe, daß man es förmlich miterlebt, was unsere Landsleute durchgemacht haben . . ."

Erinnerung an Siegfried Perrey:

Fußballeifer in Königsberg

Wie in Folge 47/1961 auf Seite 12 unter „Ostpreußische Sportmeldungen" mitgeteilt, wurde der Königsberger Siegfried Perrey als Generalsekretär in das Nationale Olympische Komitee (Büro: Dortmunder Westfalenhalle) berufen. Unser Leser Dr. V. Pogorzelski (heute in Kirberg im Kreis Limburg) erinnert sich noch genau an seinen damaligen Jugendgespielen Perrey aus Königsberg-Kalthof. Er schreibt unter anderem:

„Als Bewohner der Batockistraße und Tannenallee ‚gründeten' wir den SC Tannenhof 1927, nachdem wir viele Jahre zuvor Straße gegen Straße geholzt hatten. Durch den vorausbezahlten Beitrag kauften wir uns einen kleinen Fußball und spielten darauf los, vor allem auf Lubbes Wiese. Nahte der Besitzer, mußte unser Schnellster den Ball in Sicherheit bringen. Unserem Fußballeifer entgegen sagte uns damals der leider schon verstorbene Vater Perrey (vor allem aber zu seinen Söhnen Siegfried, Adalbert und Gunther): ‚Jungens, spielt doch lieber Handball. Der macht euch nicht so krumm!' Wenn er uns dann einmal zusah, wechselten wir schnell den Ball vom Fuß in die Hand. Siegfried Perreys Weg führte dann über den VfB und den KMTV zur Handball-Schülermannschaft der Vorstädtischen Oberrealschule, die ja ungekrönter Deutscher Schulhandballmeister wurde. Wir anderen versanken — er aber begann aus unserer Mitte seinen Weg nach oben. Wenn einer von euch alten noch lebt (Lothar Rastemborski, Alfred Darge, Helmut Kunter oder andere), dann meldet euch bitte! Denkt ihr noch an das jedem Mitglied damals zugekommene Geburtstagsgeschenk? Es war immer eine Tüte Himbeerbonbons für zwei Dittchen — vom Kaufmann Schütt in der Batockistraße."

Ostpreußische Sportmeldungen

Alfred Gau (29), Pr.-Saml.-Kbg./Wolfsburg, als Marathonläufer zur deutschen Spitzenklasse gehörend, war Favorit bei einer Waldlaufveranstaltung in Bad Oeynhausen, wo er im Hauptlauf über neun Kilometer den Engländer Henry Escott sicher bezwang, nachdem eine Woche vorher der Engländer in Minden vor Gau gesiegt hatte.

*

Japans Weltklasseturner gewannen in Stuttgart den Kunstturnländerkampf gegen die deutsche Nationalmannschaft, in der sich die beiden Ostpreußen Günther Lyhs (Sulimmen/Kierspe) und Jürgen Bischof (Königsberg/Itzehoe) bewährten. Neben Fürst war Lyhs wieder einmal bester deutscher Turner, während der junge Bischof Vierter, in der Gesamtwertung Siebter wurde.

*

Unter den Läufern der siegreichen 4×400-m-Staffel bei den westdeutschen Hallenmeisterschaften in Dortmund waren die drei Ostpreußen Jürgen Schmidt (SV Allenstein 1910), Klaus Wengoborski (SV Lötzen) und Manfred Kinder (Asco Königsberg), die 1962 gemeinsam für den Wuppertaler SV starten.

W. Ge.

Ein Gedicht voller Ahnungen:

Bei Umbettungsarbeiten gefunden

Sah Hans Nitsch aus Schippenbeil sein Schicksal voraus?

Italien. Auf einem Friedhof werden Umbettungsarbeiten vorgenommen. Man findet eine Erkennungsmarke, Papiere und einige persönliche Gegenstände. Darunter auch ein Gedicht, das der gefallene deutsche Wehrmachtsangehörige seiner Mutter zugedacht hat.

Wer ist diese Mutter? Lebt sie noch? Man erkundigt sich in Berlin, bei der Deutschen Dienststelle für vermißte und verschollene Wehrmachtsangehörige. Die Personalien des Gefallenen Hans Nitsch aus Schippenbeil im Kreise Bartenstein stimmen mit einer vorliegenden Meldung der heute in Württemberg lebenden Mutter überein. Frau Nitsch wird unterrichtet. Es ist ihr Sohn. Er war ihr als vermißt gemeldet worden. Nach Kriegsende tauchten plötzlich ungenaue Nachrichten über den Verbleib des Sohnes Hans auf. Er sei in Italien verwundet und in Gefangenschaft geraten, hieß es. Die Nachforschungen der Mutter, des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Dienststelle in Berlin verliefen ergebnislos. Der Junge blieb verschollen — bis zu dem Tage der Umbettungsarbeiten. Der ostpreußische Soldat war, man weiß nicht von wem, mit den persönlichen Angaben, die er bei sich trug, begraben worden. Und eine Mutter aus Schippenbeil hatte vergeblich auf ihren Sohn gewartet.



Das Gedicht, das der Mutter zusammen mit den anderen Habseligkeiten zugestellt wurde und das jahrelang unter der Erde ruhte, trägt den Titel „Meine Mutter". Ahnungsvoll beginnt es:

„Wenn die anderen schon längst träumen,
schläft sie immer noch nicht ein,
sucht sie noch in seinen Räumen —
denn sie möchte bei ihm sein . . ."

Und ebenso ahnungsvoll klingt es aus:

Schließt der Schlaf dann ihre Lider,
flüstert sie noch ein Gebet:
Lieber Gott, schick ihn mir wieder!
Und die dunkle Nacht vergeht . . ."

Diese Zeilen wurden am 8. März 1944 in Italien niedergeschrieben. Der Gedichtkopf weist diese Angabe auf. Man ist beinahe versucht, festzustellen: Hans Nitsch aus Ostpreußen hat sein Schicksal vorausgesehen.

Für Todeserklärung

Frau Johanne Perkuhn, geb. Messin (geb. 7. 6. 1876), in Kommau, Kreis Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Schaaksvitte, ist seit der Flucht verschollen. Sie soll angeblich am 6. 6. 1945 im Altersheim Georgenswalde verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Angemerkt

Sonderangebot

Verständlich, daß auch in der Großstadt Hamburg viele Lebensmittelgeschäfte um die Gunst der Kunden werben. Preisbrechende Sonderangebote sind die Ausrufungszeichen. Füße stoppen, Türen pendeln und die Einkaufsnetze der Hausfrauen füllen sich. Auch mit „Tilsiter Käse"

Denn kürzlich war eines dieser besagten Geschäfte in der stark belebten Grindelallee auf die sehr vernünftige Idee verfallen, gerade den bekömmlichen „Tilsiter" groß an die Glocke zu hängen, damit sich der niedrige Preis auch für die Geschäftskasse lohne. Ob es sich tatsächlich gelohnt hat?

Man sollte meinen: ja! Denn auf dem Plakat, das den „Tilsiter" 500-grammweise anpries, stand deutlich zu lesen: „Echter ostpreußischer Tilsiter." Aber wer von den angelockten Käufern genauer hinblickte, der konnte auch noch etwas anderes lesen — nämlich in Klammern darunter: „Heute Polen."

Da sich diese verschämte Anmerkung sowohl auf Tilsit als auch auf das Wörtchen „ostpreußisch" beziehen konnte, war man über dieses Sonderangebot gleich doppelt verblüfft. Denn einmal wurde hier aus politischer Unkenntnis oder Gleichgültigkeit die deutsche Provinz Ostpreußen einfach abgeschrieben und zum anderen die Zweiteilung unserer Heimat übergangen. Tilsit liegt ja bekanntlich im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens und nicht in dem Teil, der in der Werbung für den „Tilsiter Käse" als polnisch bezeichnet wurde.

Übrigens hatte uns ein Leser des Ostpreußenblattes auf den Mißgriff in der Hamburger Grindelallee aufmerksam gemacht. Deswegen können wir auch darüber sprechen. Doch wesentlich wirksamer wäre es allerdings, wenn jeder von uns, der solch eine schiefe Werbung nicht nur über den „Tilsiter" entdeckt, gleich von sich aus in eines der Geschäfte hineingehen oder etwas später mit dem Besitzer oder Geschäftsführer telefonieren würde. Es ist immerhin möglich, daß man sich für einen gutgemeinten Rat oder Hinweis sogar bedankt. Denn viele eingesessene und durchaus erfolgreiche Geschäftsleute in der Bundesrepublik kennen sich zwar in der Buchführung — aber leider nicht in der politischen Lage Ostpreußens aus, meint Ihr

Jop

Bewährung im Alltag:

Verhör im Wohnzimmer

Ort: eine Stadt in der SBZ

Zeit: vor dem 13. August 1961

Gesprächspartner: ein Landsmann aus Ostpreußen und drei SED-Funktionäre, die ihn eines Abends in seiner Wohnung „besuchten". Ein Funktionär schrieb sämtliche Antworten unseres Landsmannes mit. Dies überraschende Verhör fand im Wohnzimmer statt.

*

1. Funktionär: „Wir haben den Auftrag, Sie unter die Lupe zu nehmen. Sie verhalten sich immer so reserviert und besuchen nie unsere Parteiversammlungen. Warum sind Sie uns gegenüber ablehnend?"

Ostpreuße: „Mein Gehör hat gelitten. Ich kann ja doch nicht verstehen, was dort vorgetragen wird."

2. Funktionär: „Und wie stellen Sie sich zu unserem Arbeiter- und Bauernstaat?"

Ostpreuße: „Mit 65 Jahren wurde ich Rentner, arbeitete aber noch jahrelang weiter, bis der Betriebsarzt Einspruch erhob und ich dann gegen meinen Willen nach Hause gehen mußte. Sie sehen, ich habe mein Soll beim Wiederaufbau sogar übererfüllt."

1. Funktionär: „Und wie stellen Sie sich zur Oder-Neiße-Grenze?"

Ostpreuße: „Ich bin Heimatvertriebener. Ich kann meine Heimat nicht abschreiben!"

2. Funktionär: „Das bedeutet aber Krieg! Wollen Sie den?"

Ostpreuße: „Einen Krieg lehne ich ab. Außerdem braucht es ja keinen Krieg zu geben. Ich erinnere nur an die Plakate, die hier 1945 überall von den Russen angeklebt wurden. Darauf stand: ‚Hört, was Stalin euch sagt! Die Hitler kommen und gehen — aber das deutsche Volk wird weiter bestehen! Wir sind nicht gekommen, um euch zu vernichten, sondern um euch zu helfen!' Und aus diesen Äußerungen schließe ich auf Gerechtigkeit auch uns Heimatvertriebenen gegenüber."

1. Funktionär: „Unsere Heimat ist die DDR! Oder?"

Ostpreuße: „Kürzlich sah ich in Halle viele Transparente. Darunter war eins mit dem Spruch: ‚Seid glühende Patrioten eurer Heimat!' Ich kann Ihnen, meine Herren, nur sagen, daß meine Liebe zur Heimat nicht überboten werden kann!"

*

Hier war das Gespräch plötzlich zu Ende. Die drei Kommunisten erhoben sich und verließen wortlos die Wohnung. Sie werden über die Lektion, die ihnen unser Landsmann erteilt hat, noch lange nachgedacht haben . . .

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben a — al — ba — bee — breis — bruch — burg — chen — dorff — dort — drai — ei — ei — ein — en — erd — fer — gat — gau — ge — gen — gen — gil — hel — is — ka — ken — ko — lai — las — le — lei — lo — lob — mil — mund — mus — na — na — ne — ni — ni — nör — nor — os — pier — ra — ra — ra — re — ri — ri — sa — si — spa — stan — sub — tat — the — ti — tiv — to — u — u — um — wer — wich — ze sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (Anfangsbuchstaben von 1 bis 25, Endbuchstaben von 1 bis 24) von oben nach unten gelesen einen Sinnspruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Der Sinn der zu erstellenden Wörter ist folgender: 1. Hauptquellfluß der Weser, 2. Gottlosigkeit, 3. Hauptwort, 4. Schienenfahrzeug, 5. Rand einer Wasserfläche, 6. frühere Bezeichnung für Griechenland, 7. gewaltsamer Zugang zu einem versperrten Raum, 8. Schweizer Kanton in den Hochalpen, 9. Pfote eines Raubtieres, 10. sich selbst hervorheben, mühen, 11. Heilpflanze, 12. Staat auf der Balkanhalbinsel, 13. kleinliche Tadelsucht, 14. Hauptstadt der englischen Grafschaft Norfolk, 15. Bindfaden, 16. Hauptstadt von Albanien, 17. Landschaft im südwestlichen Baden, 18. romantischer deutscher Dichter, 19. Heilstätte, Heilanstalt, 20. Hutstadt in Norwegen, 21. langer Stoßdegen, 22. Kleinstadt im Kreise Osterode, 23. Gartenbeere mit aromatischer Frucht, 24. ostpreußische Stadt, die das „Masurische Venedig" genannt wurde, 25. westfälische Großstadt.

Rätsel-Lösung aus Folge 14

Füllrätsel

N e u T i e f
N e h R u n g
M a r A e n e
N e u K r u g
T a w E l l e
F e c H t e r
K l u N k e r
E i s E n t e
F l i N s e n

TRAKEHNEN

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

am 14. April Schuhmachermeister Eduard Tischhäuser aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen durch seinen Schwiegersohn Fritz Knocks, Gifhorn (Han), Fischerweg 37. In seltener Rüstigkeit und Gesundheit wird der Jubilar seinen Geburtstag in der Familie seiner jüngsten Tochter mit Enkeln, Urenkeln, Nachbarn, Vertretern der Kirche und der landsmannschaftlichen Gruppe Gifhorn feiern.

zum 92. Geburtstag

am 7. April Frau Wilhelmine Nitruch aus Gr.-Stamm, Kreis Sensburg. Die Jubilarin lebt noch in der Heimat, erfreut sich guter Gesundheit und steht in lebhafter brieflicher Verbindung mit ihrem Sohn Fritz in Kork über Kehl (Baden). Sie schreibt alle Briefe selbst, hilft noch viel in der Landwirtschaft, z. B. beim Kartoffelgraben, und versieht Haushalt und Geflügelhof.

zum 88. Geburtstag

am 11. April Landsmann Max Pape aus Königsberg, Tiergartenstraße, jetzt in Bad Godesberg, Hohenzollernstraße 51.

am 15. April Revierförster und Fischzuchtmeister a. D. Johannes Poepping aus Königsberg-Metgethen, jetzt mit seiner Ehefrau, die auch im 88. Lebensjahre steht, bei seiner Tochter Paula Schröder in 599 Altena (Westf), Wilhelmstraße 73. Von 1906 bis zur Vertreibung war er auf der Begüterung Königsberg-Metgethen tätig.

am 18. April Frau Elise Latt aus Cranz, jetzt in Flensburg, DRK-Heim Schleswiger Straße.

zum 86. Geburtstag

am 17. April Landsmann Gottlieb Klose aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Lydia Schulz in Bielefeld, Herforder Straße 263a.

zum 85. Geburtstag

am 11. April Frau Maria Barakling, geb. Papendorf, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 11, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Gertrud Möhrke in Kiel, Harriesstraße 31. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen; sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 14. April Landsmann Ludwig Prawdzik aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt in Seesen (Harz), Am Probstbüsch 2.

am 16. April Hausbesitzer Gustav Bernecker aus Ragnit, Bernhardshöfer Straße 36, jetzt mit seiner Ehefrau in Wiesbaden, Riederbergstraße 37.

am 16. April Frau Emma Klann, Witwe des auf der Flucht 1945 verstorbenen Oberstraßenmeisters Eugen Klann, aus Neidenburg, jetzt in Stuttgart-Bad Cannstatt, Wörishofener Straße 52, bei ihrer Tochter.

am 17. April Frau Wilhelmine Stanulla aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt in Heesen (Westf), Artsstraße 3.

am 21. April Landsmann Friedrich Fuhlert aus Königsberg, als Oberwerkführer in der Zellulosefabrik, Werk Sackheim, tätig gewesen. Er lebt heute bei seiner Tochter Pauline Zielinski in Wuppertal-Barmen, Zeughausstraße 23. Gegenwärtig hält er sich mit seinem Sohn Albert bei seiner jüngsten Tochter Elma Küssner, Hamburg-Harburg, Sudermannstraße 8, auf. Er erfreut sich guter Gesundheit und erzählt seinen Enkeln und Urenkeln gern von der Heimat.

zum 84. Geburtstag

am 8. April Studienrat i. R. Klug aus Lyck, jetzt in Marburg (Lahn), Friedrichstraße 16.

am 19. April Lehrer i. R. Gustav Mett aus dem Kreise Rastenburg, jetzt in Celle, Welfenallee 19.

zum 83. Geburtstag

Landwirt Emil Blask aus Gehlenburg, jetzt in Bochum, Springerplatz 34. Der Jubilar, der sich guter Gesundheit und geistiger Frische erfreut, nimmt regelmäßig an den Treffen der Heimatkreisgemeinschaft Johannisburg in Düsseldorf und Dortmund teil.

am 30. März Frau Elise Küßner aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn, Lehrer Emil Küßner, in 4901 Wü[illegible]er-Bexten, Post Knetterheide.

am 9. April Landsmann David Pusbatzkies aus Barden, Kreis Heydekrug, jetzt bei seiner jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn in Platjenwerbe über Bremen-Lesum, Neue Straße 6.

am 15. April Frau Lina Desens aus Ortelsburg, Wendorffstraße 18, jetzt in Brunsmark über Mölln, Post Neuhorst i. Lbg.

am 17. April Frau Ida Kiszio aus Kl.-Schöntal, Kreis Goldap, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Hasbergen 203, Kreis Osnabrück.

am 20. April Lehrer i. R. Gustav Preuschmann aus Gumbinnen, jetzt in Hannover, Bendelstraße 20.

am 21. April Stadtobersekretär i. R. Wilhelm Schweiger aus Königsberg, Unterhaberberg, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Lange, in 2081 Prisdorf über Pinneberg. Seine beiden als Gewerbeoberlehrerinnen im öffentlichen Schuldienst tätigen Töchter wohnen in der Nähe und besuchen die Eltern häufig.

zum 82. Geburtstag

am 9. April Mittelschullehrer i. R. Hannes Ritzki aus Königsberg, jetzt in Hamburg 20, Quickbornstraße 11 part.

zum 81. Geburtstag

am 4. April Schneidermeister Johann Wierzbolowski aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Schulz, in Wehm über Meppen, Kreis Aschendorf-Hümmling.

am 11. April Landwirt Ludwig Sagorski aus Dimussen, Kreis Johannisburg, von 1918 bis zur Vertreibung in Seeland, Kreis Johannisburg, danach bis 1958 in Rodenau, Kreis Lötzen. Dort verstarb 1956 seine Ehefrau, Jetzt lebt der Jubilar bei seinem ältesten Sohn Friedrich in Block-Heimbach, Kreis Neuwied, Schlesierstraße 27. Ein Sohn ist in Rußland gefallen, zwei Töchter, drei Enkelkinder und eine Schwiegertochter wurden verschleppt und werden vermißt. Außer den überlebenden vier Kindern und zahlreichen Verwandten gehören achtzehn Enkel- und sechs Urenkelkinder zu den Gratulanten.

am 18. April Landsmann Karl Riedel aus Schützenhof, Bahnhof Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Mülheim (Ruhr), Ludwig-Binder-Straße 15.

am 19. April Frau Martha Stechert aus Rastenburg, Rollberg 2, jetzt in Kiel, Iltisstraße 49. Die Jubilarin erfreut sich jetzt wieder besserer Gesundheit. Sie ist geistig rege und fühlt sich bei Frau Friedrich und Elke in fast zwölfjährigem Zusammenleben wohl und zufrieden.

am 20. April Frau Marie Steckel, geb. Grudda, aus Gotenhafen bei Danzig, jetzt Oldenburg (Holst), Stettiner Straße 1.

am 20. April Landsmann Karl Kropla, jetzt bei guter Gesundheit in Eimelrod 17 über Usseln, Kr. Waldeck.

zum 80. Geburtstag

am 8. April Frau Emilie Wannags, geb. Bachler, aus Honigberg, Kreis Insterburg, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Hildegard und Gustav Frenkler in Ascheberg über Plön (Holst), Bahnhofstraße 6. Die Jubilarin erfreut sich zufriedenstellender Gesundheit. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 11. April Frau Helene Hulpke, geb. Steinberger, aus Memel, dann seit 1910 bis zur Vertreibung in Königsberg, jetzt Neumünster, Ahornweg 37b.

am 13. April Hauptlehrer und Kantor Ernst Gleininger aus Gr.-Legitten, Kreis Labiau, jetzt in Sörup, Bezirk Kiel. Der Jubilar war in Pronitten, Rudlauken, Viehof und zuletzt über 20 Jahre in Gr.-Legitten tätig. Er genoß als Lehrer und Erzieher hohes Ansehen. Auch im öffentlichen Leben war er tätig; als Organist an der Kirche Legitten, im Gemeindekirchenrat, in der Gemeindeverwaltung, im Schulverband und in Vereinen und Organisationen.

am 14. April Landwirt Rudolf Polkehn aus Stobekken bei Perwilten, jetzt bei guter Gesundheit und geistiger Frische in 895 Kaufbeuren, Bickenrieder Weg 33.

am 15. April Witwe Anna Böhmer, geb. Krämer, aus Allenstein, Wadanger Straße 17, jetzt bei ihrer Tochter Erna Struß in Hamburg-Altona, Arnoldstraße 60.

am 17. April Frau Ida Noreisch, geb. Wengert, aus Tilsit, Damaschkestraße 7, jetzt in Hagen-Haspe (Westf), Hördenstraße 16a.

am 20. April Lehrer i. R. Fritz Bartschat aus Labiau, Hindenburgstraße, jetzt mit seiner Ehefrau in Bremen, Linienstraße 31. Der Jubilar war langjähriger Leiter der Volksschulen in Wilhelmsrode und Wittgirren bei Popelken, Kreis Labiau. Während des letzten Krieges bekleidete er eine leitende Stelle beim Wirtschaftsamt Labiau. Sein einziger Sohn Erich fiel im Januar 1943 vor Leningrad. Der 22jährige Enkel Dietmar ist die Freude der rüstigen Eheleute.

zum 75. Geburtstag

am 7. April Lehrer i. R. Paul Mex aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Hannover, Gr. Belinge 37.

am 9. April Landwirt Otto Grigat aus Albrechtshöfen, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Horst in Hamburg-Niendorf, Wendlohstraße 91.

am 13. April Landsmann Hermann Reimann aus Pr.-Eylau, jetzt in Flensburg, Marensdamm 21.

am 14. April Erster Bürgermeister i. R. Walter Lackner aus Lyck, jetzt in Berlin-Lichtenrade, Wünstorfer Straße 88.

am 14. April Bankkaufmann i. R. Walter Schwenkner aus Königsberg, später Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau Elise, geb. Harwardt, in 454 Lengerich (Westf), Im Hook 35.

am 17. April Frau Ida Glowienka, geb. Janert, aus Bischofsburg, Rößeler Straße 4a, jetzt in Witten-Annen, Steinbachstraße 1.

am 17. April Frau Martha Reuß aus Taulen, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit ihrem Ehemann in (20b) Neu-Erkerode bei Braunschweig, im Haushalt ihrer Kinder, Kirchenrat Fehr und Frau Charlotte, geb. Reuß.

am 18. April Schmiedemeister Emil Basner aus Pr.-Holland. Er war der letzte Obermeister der Schmiedeinnung des Kreises. Der rüstige Jubilar wohnt mit seiner Ehefrau in Brackwede bei Bielefeld, Hangstraße Nr. 10.

am 21. April Frau Martha Schlicht, geb. Jäger, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt bei ihrer Tochter Maria und ihrem Schwiegersohn, Mittelschulrektor Anton Behrendt, in Itzehoe, Buschkamp 5. Sie ist die Witwe des 1940 verstorbenen Zimmermeisters Johann Schlicht.

am 21. April Oberpostinspektor a. D. Friedrich Eder aus Gumbinnen, Trakehner Straße 9, jetzt mit seiner Ehefrau in Uelzen, Goethestraße 18.

Goldene Hochzeiten

Reichsbahnzugführer i. R. Gustav-Adolf Scheffler und Frau Luise, geb. Sänger, aus Allenstein, Herrenstraße 27, jetzt in 32 Hildesheim, Wolffstieg 33, im Beisein von zwei Töchtern, einem Schwiegersohn und ihrer drei Enkel am 9. April. Die Jubilare sind bei guter Gesundheit.

Landsmann Wilhelm Gritzan und Frau Margarete, geb. Denda, aus Ortelsburg, jetzt in Frankfurt (Main), Brüder-Grimm-Straße 32, im Kreise ihrer drei Töchter und sechs Enkelkinder am 9. April.

Techn. Bundesbahn-Oberinspektor a. D. Gustav Schüler und Frau Bertha, geb. Neumann, aus Königsberg, Deutschordensring 80, jetzt in Hamburg 39, Efeuweg 60, im Beisein ihrer verheirateten Tochter Anneliese und ihrer Enkel am 19. April.

Meister der Gend. a. D. Leutnant a. D. (147), Wilhelm Brandt und Frau Marta, geb. Schaknat, aus Rominten, Kreis Goldap, vorher Christiankehmen, Kreis Darkehmen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Elisabeth und Hermann Plaumann in Dänischenhagen über Kiel, Stranderstraße 9, am 19. April.

Bundesbahnsekretär i. R. Otto Domas und Frau Anna, geb. Herfordt, aus Neidenburg, Friedrichstraße Nr. 47, jetzt in Bad Segeberg, Falkenburger Straße 64, am 19. April.

Jubiläen

Landsmann Willy Rommel aus Heiligenbeil, jetzt in Hamburg 26, Wackerhagen 6, beging am 1. April sein 50jähriges Berufs- und 40jähriges Geschäftsjubiläum. Er war Inhaber des von ihm 1922 neu eröffneten „Bismarck-Café" und bekleidete in seiner Heimatstadt mehrere Ehrenämter. In der landsmannschaftlichen Arbeit ist der Jubilar für seinen Heimatkreis Heiligenbeil bei der Kreisgruppe in Hamburg, die ihm herzlich gratuliert, stellvertretender Vorsitzender. Landsmann Rommel hat an beiden Weltkriegen teilgenommen. Nach der Vertreibung pachtete er in Itzehoe eine Gaststätte. 1956 übernahm er in Hamburg ein Einzelhandelsgeschäft.

Schneidermeister August Stagun aus Gumbinnen beging am 7. April sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er ist durch Frau Lucie Paatsch, Düsseldorf, Weseler Straße 40, zu erreichen.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Werner von Schichau, Eltern: Ernst Albrecht v. Sch. und Viola, geb. Edle von Pohl, Pottlitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 597 Plettenberg (Sauerland), Widukindstraße 6.

Ingrid Skibbe, Eltern: Landwirt Roland Sk. und Ursula, geb. Padeffke, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt in Euskirchen, Bezirk Köln, Im Bruch 6.

Heidrun Sporleder, Eltern: Bez.-Sportrat z. Wv. Günter Sp. und Gertrud, geb. Dürschnabel, aus Königsberg, Hagenstraße 24, jetzt Hildesheim.

Heidelore Kaminski, Tochter des Oberinspektors K. aus Königsberg, jetzt Hildesheim, Versorgungsamt.

Gerhard Teichert, Eltern, Hauptlokführer Walter T. und Antonie, geb. Baasner, aus Neidenburg, jetzt in Rheydt, Odenkirchener Straße 12.

Rüdiger Thiemann, Eltern: Regierungsrat Ulrich Th. (1943 gefallen) und Friedel, geb. Thews, aus Lötzen, Markt 2, jetzt in Minden (Westf), Hohenstaufenring Nr. 59.

Kristian Wannagat, Eltern: Heinrich W. und Ida, geb. Mattejat, aus Memel, Luisenhof, am Franz-Haniel-Gymnasium im Homberg.

Christian Wardecki, Eltern: Erwin W. (vermißt) und Vera, geb. Austen, aus Königsberg, Kastanienallee 2a, jetzt in Freiburg (Breisgau), Habsburgerstraße 21.

Lutz-Eberhard Wrubbel, Eltern: Angestellter Erich W. (verstorben) und Gertrud, geb. Skupio, aus Wormditt und Guttstadt, jetzt in Dortmund-Wickede, Kortschstraße 9.

Luz Andersen, Eltern: Hans A., früher Direktor der Bank der Ostpr. Landschaft in Lötzen, und Lotte, geb. Steckel, jetzt in Bad Godesberg, Uhlandstraße 40.

Brita Gaede, Eltern: Hauptmann Gerhard G. und Christel, geb. Birth, aus Königsberg, Löb. Langgasse Nr. 38/39, jetzt Karlsruhe, Ettlinger Straße 11 A.

Christa Geginat, Tochter des Gutsbesitzers Fritz G. aus Neunassau (Neunischken), Kreis Insterburg, jetzt in Königsmoor über Buchholz, Kreis Harburg.

Ursula Nippa, Eltern: Lehrer Theodor N. (1944 gefallen) und Käthe, geb. Hinkel, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dortmund, Mallinckrodtstraße 120.

Manfred-Dieter Schumann, Eltern: Malermeister Otto Sch. und Elfriede, geb. Petereit, aus Insterburg, Gartenstraße 21a, jetzt Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 22.

Arnold Strukat, Eltern: Gutsinspektor Ernst Str. und Herta, geb. Szallies, aus dem Kreise Tilsit-Ragnit, jetzt in Moers, Sandforter Straße 2.



Albertenübergabe vor dem Königsberger Stadtplan

Bei der festlichen Entlassungsfeier für 57 Abiturienten des Mercator-Gymnasiums (Patenschule der Königsberger Burgschule) in Duisburg wurden vor dem großen Stadtplan von Königsberg die Alberten überreicht. Oberstudiendirektor Dr. Falcke, der letzte Leiter der Burgschule, nahm die Alberten-Verleihung vor.

Hans-Jürgen Czasch, Eltern: Architekt Josef Cz. und Christel, geb. Möwert, aus Braunsberg, Kochstraße 12, jetzt Koblenz-Metternich, Trierer Str. 30a.

Norbert Frühauf, Eltern: Polizeiinspektor z. Wv. Herbert Fr. und Hilde, geb. Przyborowski, aus Königsberg, jetzt 2848 Vechta, Alexander-Siedlung.

Rüdiger Lepenis, Eltern: Wachtmeister Paul L. (früher W. B. K. Tilsit), im Osten vermißt, und Magdalene, geb. Rossat, jetzt in Schwarme über Verden (Aller).

Hans-Gert Presch, Eltern: Lehrer Hans Pr. und Käte, geb. Brause, aus Kaplitainen, Kreis Allenstein, jetzt in Gelsenkirchen, Bulenkerstraße 11.

Monika Semrau, Eltern: Regierungsdirektor S. und Gertrud, geb. Jost, aus Königsberg, Enkelin des verstorbenen Oberstudiendirektors Paul Semrau, Elisabethschule Braunsberg. Anschrift: Krefeld, Lessingstraße 36.

Peter Werner, Eltern: Molkereibesitzer Kurt W. und Helene, geb. Liedtke, aus Angerwiese, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bad Homburg v. d. H., Frankfurter Landstraße 54.

Werner Wolff, Eltern: Lokomotivführer Heinrich W. und Frau Margarete aus Insterburg, Gumbinner Chaussee, jetzt in Porz-Gremberghoven, Talweg 1.

Dietmar Gorski, Eltern: Studienrat Max G. und Ilse, geb. Meding, aus Mohrungen, jetzt Siegen (Westfalen), Anton-Delius-Straße 64.

Eckehard Martin Leidreiter, Eltern: Meister der Gend. Walter L. und Martha, geb. Seher, aus Stablack, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 43 Essen-West, Margaretenstraße 59. Sein Bruder Hansgeorg, der sein Abitur 1957 bestand, ist jetzt Oberleutnant bei der Bundeswehr.

Klaus Panskus, Eltern: Lehrer Gustav P. und Margot, geb. Schusdriarra, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schladen (Harz), Breslauer Straße 20.

Rolf Schimanski, Eltern: Dipl.-Ing. Lothar Sch. und Marianne, geb. Thur, aus Königsberg, Fichteplatz 7, jetzt Mannheim, Casterfeldstraße 192.

Frank Wiehler, Eltern: Landwirt Alfred W. und Heta, geb. Nitsch, aus Klettendorf, Kreis Marienburg, jetzt in Hannover, Wiesenstraße 15.

Hans-Rainer Breede, Eltern: Oberzugführer i. R. Joh. Br. und Anne, geb. Mrotzek, aus Johannisburg, jetzt in Hamburg, Heidhörn 15.

Bernd-Michael von Marquardt, Eltern: Landwirt Bruno v. M. und Ilse, geb. Kiehl, Rittergut Potritten, Kreis Rößel, jetzt Meppen (Ems), Stettiner Straße 8.

Eberhard Pfelzer, Eltern: Steuerbeamter Otto Pf. und Margarete, geb. Korth, aus Eydtkuhnen, Brauereistraße 7, jetzt in Freudenstadt, Lange Straße 8.

Hannelore Reinke, Tochter von Frau Emma R. aus Noiken, Kreis Elchniederung, jetzt in Heilbronn (Neckar), Karlsruher Straße 11.

Lothar Romanski, Eltern: Regierungsinspektor Georg R. (verschollen) und Maria, geb. Brosda, aus Rothfließ, Schule, Bischofsburg, Markt 4, jetzt Münster (Westf), Hornstraße 10.

Bestandene Prüfungen

Sigrid-Erika Pletowski, Tochter des Mittelschullehrers Paul Pletowski und seiner Ehefrau Erika, geb. Puschkat, aus Insterburg, jetzt in 317 Gifhorn, Moorweg 33, hat in Celle die staatliche Abschlußprüfung als Kindergärtnerin und Hortnerin bestanden.

Margret Wandersleben, jüngste Tochter des Bez.-Leiter der Wohnbau GmbH. Berlin-Dahlem für Ostpreußen Arthur Wandersleben und seiner Ehefrau Erika, geb. Bendigkeit, aus Königsberg, Wrangelstraße 49, jetzt in Bad Kreuznach, Schöne Aussicht 26, hat am Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen der Diakonie-Anstalten Bad Kreuznach die Prüfung als Kindergärtnerin bestanden.

Erich Welskop, Gescher (Westf), Katharinenstraße Nr. 34, Sohn von Frau Helene Welskop aus Schoden, Kreis Johannisburg, hat an der Universität Köln sein Examen als Gewerbestudienreferendar mit „gut" bestanden.

Hanslothar Glawe, Sohn des Pharmazierats Hans Glawe und seiner Ehefrau Elf, geb. Bettin, ehemals Allenstein und Tolkemit, jetzt Hildesheim, Königstraße 21, bestand das pharmazeutische Vorexamen mit „sehr gut".

Roswitha Grabowski, Tochter des Bundesbahn-Obersekretärs Johann Grabowski und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Nickel, aus Johannisburg, Hegelstraße Nr. 8, jetzt in Wanne-Eickel- Max-Planck-Straße 80, hat an der Pädagogischen Hochschule in Dortmund die erste Prüfung als Volksschullehrerin bestanden.

Gertrud Helmig, Tochter des Lehrers Franz Helmig aus Sonntag/Warpuhnen, jetzt Zeppenheim, Post Kaiserswerth, bestand an der Pädagogischen Akademie Köln die erste Lehrerprüfung für den Volksschuldienst.

Beilagenhinweis

Ein repräsentativer Großbildband von Ostpreußen wird, wie wir erfahren haben, in Kürze erscheinen, der auch Westpreußen, Danzig und Memel berücksichtigen wird.

Dieser Band wird in der Reihe der Großbildbände „der unvergessenen Heimat" im Adam Kraft Verlag, Augsburg, erscheinen und über 200 große Bilder enthalten.

Wir werden bei Erscheinen des Buches noch eingehend darauf zurückkommen.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 15. bis zum 21. April

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 22.05: Das Lächeln der Wissenden. Polnische Satiren.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 21.00: Sinfonie mit Paukenschlag. Deutschland und die Sowjetunion 1922 und 1962. Zum 40. Jahrestag des Rapallo-Vertrages. — Sonnabend, 14.00: Unteilbares Deutschland. Stimmen aus der jungen Generation des Zweiten Weltkrieges.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Donnerstag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Kalenderblätter aus der alten Heimat. — Mittwoch, Mittelwelle, 17.30: Heimatpost.

Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 19.00: Diesseits und jenseits der Zonengrenze.

Verschiedenes

Teckelzwinger von Tilsit, 2,3 rot Langhaar, 8 Wo. alt, Ahnentafel des DTK. Elterntiere jagdl. geführt, gibt ab Fr. Susanne Herbst, geb. Linde, Darmstadt, Heinrichstraße 143.

In einem ev. Alters-Wohnheim, Norddeutschland, sucht Ostpreußin Aufnahme. Zuschr. erb. u. Nr. 22 306 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angenehmen **Ferienaufenthalt** (2-Bett-Zimmer) bietet Landsleuten E. Miehlke, 7994 Langenargen (Bodensee), Am Rosenstock.

Urlaub im Schwarzwald. Bettpreis m. Frühstück 6 DM. Kurt Ollhoff, 774 Triberg, Hermann-Schwer-Straße 20.

Stolze-Schrey-Verein: Unterricht, Fortbildung, Lehrmittel, Auskunft: G. Heidere, Hamburg-Wandsbek, Rosmarinstraße 9





Bauplatz 17 Ar

in schönst., ruhiger Lage, Südseite, Waldnähe, herrliche Aussicht auf Neckar und Berge, Nähe Heidelberg, zu verkaufen. Anzufr. u. Nr. 22 637 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Familienanschluß!

Wer sucht diesen für immer im schönen Allgäu? Guter Verdienst im Haus. Ostpr. od. Schlesierin bevorzugt. Bis ungef. 40 J. od. jüng. Näheres erfragen im

Schroth-Kur-Heim Goebel
Oberstaufen

Inserieren bringt Gewinn

Rechtsanwälte aus Königsberg!

Die Erben des am 10. 3. 1938 verstorbenen Kaufmannes Hirsch, ISRAELIT aus Königsberg, Victoriastraße 6, suchen denjenigen nicht-jüdischen Rechtsanwalt aus Königsberg, der den Nachlaß ihres Vaters seinerzeit bearbeitet hat. Der betreffende Kollege wird gebeten, sich mit Rechtsanwalt Dr. Klimowsky, Tel-Aviv, Jehuda-Halevi-Str. 43, alsbald in Verbindung zu setzten.

Urlaub an der Nordsee!

Zimmer mit Frühstück ab 4,50 DM.
Erich Thimm
2941 Nordseebad Carolinensiel Ostfriesland

Beamtenwitwe, 60 J., ev., ohne Anhang, sucht Landsmann, der ihr eine sonnige **Etagenwohnung** mit 3 Zim., Kochnische, Bad u. WC einbaut oder vermietet. Sofortige Angeb. erb. u. Nr. 22 513 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pension „Carola"

München 15, Landwehrstr. 16, bietet ruh., freundl., gepflegte Zimmer, Nähe Ausstellung und doch im Zentrum. Inh. I. Ziegler, vormals A. Baumgartner. Ostpreußin. Telefon 59 24 16.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Annemarie

Dankbar zeigen wir die Geburt unseres dritten Kindes an. Mit uns freuen sich Christine und Klaus-Hilmar.

Helga Gau, geb. Oppermann
Walter Gau

Braunschweig, Wuppertaler Straße 4, den 31. März 1962
früher Königsberg Pr., Manteuffelstraße 8

Ihre Vermählung geben bekannt

Egon Heske
Bau-Ingenieur
Renate Heske
geb. Behrend

früher Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen — Högersdorf, Kreis Segeberg (Holst)
6. April 1962

Ihre Vermählung geben bekannt

Eberhard Eichler
Oberleutnant zur See
Eva-Luise Eichler
geb. Freiin von Boeselager

11. April 1962

Wassersleben/Flensburg, z. Z. Jagel (Schleswig), früher Insterburg — Bremen, Osterdeich 109 A

Am 18. April 1962 werden wir in der Bergkirche zu Osnabrück getraut

Hans Mortensen
Eleonore Mortensen
geb. Sender

Rødovrevej 128, Kopenhagen/Vanløse, Dänemark — Westerkappeln (Westf), Kortheider Weg 49, fr. Sienken, Landsberg, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Full
Helga Full
geb. Kossack
Friseurmeisterin

fr. Lötzen, Ostpreußen, Boyenstraße 4 — Schweinfurt, Graben 23/25

Mit dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres ersten Töchterchen an,

Irene Monika

Ursula Lojewski
geb. Wedtke
Wilhelm Lojewski

Rieste, Kreis Bersenbrück, den 23. März 1962
früher Mülsen, Kreis Samland, Ostpreußen
früher Rettkow, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Karin 3. 4. 1962

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unserer Tochter bekannt.

Helga Haekel
geb. Naussed
Gerhard Haekel

605 Offenbach (Main), Lilistr. 60

70

Am 18. April 1962 feiert mein lieber Mann, unser geliebter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Harder
aus Schippenbeil, Ostpreußen
seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren ihm zu diesem Tage recht herzlich
seine Frau Erna
Familie Gerhard Harder und Kinder
Familie Günther Harder und Sohn
Familie Gerhard Müller und Kinder
Horst Harder z. Z. Bundeswehr

Hochheim (Main), Breslauer Straße, Block 7b

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

Marianne Zirpel
Rolf Hühs
Vikar

Bremen, Emmastraße 228 — früher Königsberg Pr., Kirchseelter Straße 20

Als Verlobte grüßen

Heidemarie Städler
Heinz Kretschmer

Gelsenkirchen, Hauptstraße 66, früher Königsberg Pr., Rosenauer Straße 31

Gleichzeitig herzliche Glückwünsche Herrn

Reiner Stodollik
und Frau Brigitte
geb. Städler
zu ihrem Hochzeitstag.
14. April 1962



Am 19. April 1962 feiern unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Meister d. Gendarmerie a. D. Leutnant a. D. (147er)
Wilhelm Brandt
und Frau Marta
geb. Schaknat

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder, Enkel und Urenkelkinder

2301 Dänischenhagen, Stranderstraße 9
früher Rominten, Kreis Goldap, Ostpreußen und Christiankehmen, Kreis Darkehmen

---

Am 17. April 1962 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Freunde und Bekannten

Friedrich Lukas
und Frau Anna
geb. Engel

Fahn, Post Hommerich, Bezirk Köln
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen, Walkmühlenweg 4



Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, und so es Gottes Wille ist, werde ich am 18. April 1962 meinen 74. Geburtstag feiern. Meine Kinder habe ich alle mit schwerem Leid verloren sowie meinen Mann, der seit dem Jahre 1957 in seiner Heimaterde ruht.

Bäuerin Witwe
Marie Pessar
geb. Pessara

früh. wohnh. in Gehsen, Kr. Johannisburg, bis 1957 in Nieden, Kreis Johannisburg
jetzt im DRK-Altersheim Altenmelle über Melle

Aus Anlaß unserer Silberhochzeit am 19. April 1962 grüßen wir alle Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunde.

Hellmut Nieswand
und Frau Margarete
geb. Moerchel

565 Solingen, Kotter Straße 58a
früher Pr.-Eylau, **Ortelsburg,** Lötzen, Ostpreußen

Am 10. April 1962 feierte unser lieber Opi

Martin Jankus
aus Jogauden, Kr. Tilsit-Ragnit
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, wünschen alles Liebe und weiterhin beste Gesundheit.

Seine Kinder
Margarete Kragenings geb. Jankus
Fritz Kragenings
Gerda Jankus
Gerd und Martin als Enkel

Frankfurt (Main), Schlettweinstraße 18



Am 16. April 1962 begeht unsere Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Margarethe Riediger
aus Königsberg Pr., Friedmannstraße 42
jetzt 8 München 45, Anton-Will-Straße 21
ihren 79. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

Hans und Herta Riediger geb. Spieß, München
Karl und Charlotte Gdynia geb. Riediger, München
Georg und Hilde Uhl geb. Riediger, Hamburg
fünfzehn Enkelkinder
zwei Urenkel



Am 18. April 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Ewald Peter
früher Lehrmelkermeister in Molsehnen, Kreis Königsberg
jetzt in Hamburg-Bergedorf, Freiweide 16
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit

seine Kinder

Für die mir von meinen lieben Bekannten und früheren Kunden so zahlreich erwiesenen Gratulationen zu meinem 75. Geburtstag sage ich meinen herzlichsten Dank.

In heimatlicher Verbundenheit

Franz Paulusch

Hbg.-Meiendorf, Linckestr. 19

Herr, deine Güte reicht soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit soweit die Wolken gehen.

85

Am 17. April 1962 begeht unsere liebe Mutti, Schwiegermutti, Oma und Urgroßmutter

Charlotte Dorka
geb. Pentzek
früher Allenstein
jetzt Velbert (Rheinland)
ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst mit Psalm 37, Vers 5 die dankbaren Kinder

Elly, Gertrude, Kurt (USA), Hildegard und Ruth mit ihren Familien

---



Unserer lieben Mutter

Maria Kulsch
geb. Heinrich
Elmshorn, Ansgarstraße 22
früher Zimmerbude, Kreis Fischhausen

zum 75. Geburtstag am 8. April 1962 die herzlichsten Glückwünsche von ihren Söhnen

Willi, Kurt und Fritz mit allen Familienangehörigen

Bitte Anzeigentexte in Block- oder Maschinenschrift



Am 14. April 1962 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, und Omi, Frau

Elise Balzuweit
geb. Kauerauf
ihren 70. Geburtstag.

Wir alle wünschen ihr noch viele Jahre Gesundheit und Frohsinn im Kreise ihrer Lieben.

Tochter Edith Mögling geb. Balzuweit
Schwiegersohn Hans-Helmut Mögling
Enkel Renate und Michael
Frau Else Schäfer verw. Mögling als Freundin

Köln-Ostheim, Konstanzer Straße 10
früher Königsberg Pr., Haberberger Grund 22

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden zu meinem 70. Geburtstag von lieben Verwandten und Bekannten, sowie von der Landsmannschaft Ostpreußen, möchte ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aussprechen.

Helene Schmidtmann
geb. Rautenberg

Solingen-Landwehr, Landwehr 2
früher Landsberg, Ostpreußen

Am 15. April 1962 feierten meine lieben Eltern

Alfred Wittenberg
Oberstabsintendant a. D.
u. Frau Anna Wittenberg
geb. Franz
ihren 42. Hochzeitstag.

Wir wünschen viel Glück und Gesundheit.

In Liebe
Gerhard Wittenberg
Henny Wittenberg geb. v. d. Oever
Enkelin Gisela

Lübeck-Travemünde

So Gott will, feiert unsere liebe Mutter und Omi, Witwe

Henriette Treinies
früher Wilhelmsrode, Kreis Labiau
heute Hagen, Lenaustraße 55
am 16. April 1962 ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Die dankbaren Kinder

Für die vielen Gratulationen zu meinem 80. Geburtstage sage ich allen Verwandten und Bekannten aus der Heimat herzlichsten Dank.

Minna Blauhut

Berlin-Neukölln, Lenaustr. 1-4, Altersheim Innere Mission

Du starbst zu früh,
darum vergessen wir Dich nie.

Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren erlöste Gott der Herr am 10. März 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Druschke
geb. Nitsch
früher Rosenort, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

von ihrem kurzen, unheilbaren Leiden im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Druschke und Kinder

Obersulzbach über Kaiserslautern (Rhld.-Pf.)

An den Folgen der Flutkatastrophe in Hamburg-Wilhelmsburg verstarb plötzlich und unerwartet am 1. März 1962 unser lieber Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der

Bundesb.-Weichenwärter i. R.

Johann Gibbins

im Alter von 76 Jahren.

Betrauert von seinen Kindern

Liesbeth Sabczynski geb. Gibbins
Gertrud Fließ, geb. Gibbins
Emmy Gibbins
und alle Anverwandten

Hamm (Westf), An der Insel 19
Hohenfurch 6 (Oberbay)
Hamburg 2, Kibitzstraße 6b
früh. Gr.-Bößau/Bhf. Rothfließ, Kreis Rößel

Am 3. April 1962 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Hedwig Ballhorn

geb. Petzoldt

im fast vollendeten 87. Lebensjahre.

Ihr Leben war nur Liebe und Sorge für die Ihrigen.

In stiller Trauer

Dr. Gerhard Ballhorn und Frau Erika geb. Kudicke
mit Angelika und Regina
Eva Kloberg, geb. Ballhorn
Hermann Kloberg
mit Sabine und Uwe

Itzehoe (Holst), Am Lehmwald 9
früher Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 14

Die Beisetzung hat in aller Stille in Itzehoe stattgefunden.

Gestern ging unsere liebe Mutter, Schwester und Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Johanna Lockau

geb. Berner

nach Vollendung des 72. Lebensjahres für immer von uns.

In tiefer Trauer

Erna Fendrich, geb. Lockau
Wiesbaden
Lisel Staginnus, geb. Lockau
Hanau (Main)
Gerda Grotzeck, geb. Lockau
Stadtroda
Fritz Lockau, Seeheim a. d. B.
Bernhard Lockau, Darmstadt
Schwiegertöchter, Schwiegersöhne und Enkel

Hanau (Main), den 28. März 1962
früher Insterburg, Stadtgarten

Am 25. März 1962 entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter

Emma Hein

geb. Gland

im Alter von fast 80 Jahren.

In stiller Trauer

Walter Hein
Robert Hein
Margit Hein

Bielefeld, Feldstraße 18
früher Rastenburg und Bischofsburg

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 29. März 1962, im Krematorium in Braunschweig stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine innigstgeliebte Frau

Elfriede Pohlmann

nach über 40jähriger glücklicher Ehe.

In tiefer Trauer

Dr. Pohlmann

Bremen-Lesum, Neustettiner Straße 2a, den 30. März 1962
früher Sensburg, Landwirtschaftsschule

Nun ist kein Leiden mehr vorhanden,
jetzt bist Du alle Schmerzen los,
all', alle Angst ist überstanden,
nun ruhe sanft in Jesu Schoß.

Am 19. März 1962 erlöste Gott durch einen sanften Tod meine liebe Mutter Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante,

Frau Auguste Peppel

geb. Harder

nach jahrelangem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Elsa Anton, geb. Peppel
und Anverwandte

5448 Kastellaun, Am Herrentisch 11
früher Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 38

Am 29. März 1962 verstarb an den Folgen eines schweren Schlaganfalls plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ernestine Lux

geb. Zundel

früher Königsberg Pr., Bülowstraße 28

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Sachs, geb. Lux
fr. Aulenbach, Kr. Insterburg
Ostpreußen
Otto Lux und Frau Marie
geb. Czupras
Erna Lux, geb. Hüge
Ewald Scheefer und Frau Elise
geb. Lux
sowie Enkel- und Urenkelkinder

Hof (Saale), Heinrich-Egloff-Straße 9, 2. April 1962

Die Beerdigung fand am 2. April 1962 auf dem Friedhof in Hof (Saale) statt

---

Nach einem arbeitsreichen Leben, und in der Hoffnung ihre ostpreußische Heimat noch einmal wiederzusehen, entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Maria Sudau

geb. Loreit

kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres.

In stiller Trauer
zugleich im Namen der Kinder
Enkel und Urenkel

Helmut Post und Frau Meta
geb. Sudau

Kiel-Wellingdorf, Timkestraße 28
früher Gilge, Kreis Labiau

Von ihrem schweren Leiden erlöste ein sanfter Tod unsere geliebte Muttel, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Klettke

geb. Bondzin

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Schünemann, geb. Klettke
Kurt Pieper und Frau Elfriede
geb. Klettke
Hedwig Bondzin
Sibylle und Dorothea

Güstrow (Mecklenburg), 16. März 1962
Remscheid, Stockderstraße 13
früher Mohrungen, Ostpreußen

Am 2. April 1962 entschlief für uns alle unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Eugenie Lamß

geb. Kaldowsky

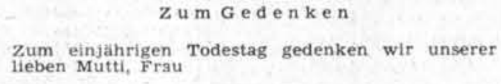
im 57. Lebensjahre.

In Dankbarkeit für ihr Leben

Otto Lamß
Rosemarie, Dieter, Margot } Kinder
nebst Angehörigen und Verwandten

Bremen, Lippstädter Straße 13, den 2. April 1962
früher Königsberg Pr., Hammerweg 44

Zum Gedenken



Zum einjährigen Todestag gedenken wir unserer lieben Mutti, Frau

Martha Kaiser

geb. Dannert
gest. 5. April 1961

ferner unseres lieben Vaters, des Baumeisters

Gustav Kaiser

gest. 24. Februar 1945

Die Kinder
und alle Angehörigen

Oldenburg (Oldb), Brüderstraße 12
früher Königsberg Pr.-Charlottenburg
General-Litzmann-Straße 208

Am 6. Februar 1962 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida-Luise Wessolek

geb. Spekowius
aus Heiligenbeil, Ostpreußen.

Sie ruht auf dem Waldfriedhof Geesthacht bei Hamburg. Sie folgte unserer lieben Schwester, Frau

Marta Kappich

geb. Spekowius
aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

die am 23. Januar 1961 in Düsseldorf-Gerresheim verstorben ist.

In stiller Trauer
Familie Spekowius

Düsseldorf

Zum Gedenken

Zum zweiten Male jährt sich der Todestag meiner geliebten, herzensguten Frau

Anna Plaumann

geb. Lackner
geb. 5. 4. 1896 verst. 12. 4. 1960
früher Insterburg
Gustav-Lindenau-Straße 5

In stillem Gedenken
und tiefer Trauer

Ernst Plaumann

2 Hamburg 1, Kl. Pulverteich 15a

Am 25. Februar 1962 hat unsere liebe Tante, meine gute, treue Freundin, Frau

Elise Morgenroth

geb. Becker

infolge eines Unglücksfalles ihre Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer

Margarete Muche
geb. Mosau
Kurt Schulz und Frau
Erna, geb. Mosau
Clara Mattern

Fürstenwalde (Spree)
Altersheim, den 4. April 1962
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Durch Explosionsunglück verstarb am 25. März 1962 nach einem arbeitsreichen Leben unsere Kusine, Tante und Schwägerin, Frau

Helene Schakat

geb. Graap
Duisburg-Großenbaum
früher Labiau

im 71. Lebensjahre.

Fr. Marg. Graap
Karlsruhe, Diakonissenstr. 10
Frau Ida Graetsch und Kinder
Duisburg, Am Burgacker 45

---

†

Heute ging plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Auguste Kossack

geb. Jonetat
* 7. 5. 1886 † 8. 4. 1962

für immer zur Ruhe.

In stiller Trauer

August Kossack
Charlotte Dejan, geb. Kossack
Kurt Dejan
Enkel und Urenkel

Visselhövede, den 8. April 1962
früher Paterswalde
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 11. April 1962 in Visselhövede statt.

Am 8. Januar 1962 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter und Oma, Frau

Minna Hasselberg

geb. Schulz

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Hasselberg
Liselotte Blaudszun
geb. Hasselberg
Renate Blaudszun

Havelse bei Hannover
früher Heiligenbeil-Rosenberg
Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat Gott heute nacht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Schiemann

geb. Laudien

im Alter von 56 Jahren von ihren Schmerzen erlöst.

In tiefem Leid

Die trauernden Hinterbliebenen

Welzheim, den 26. März 1962
früher Schwengels
Kreis Heiligenbeil

Fern der geliebten Heimat entschlief am 20. März 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanna Pokörn

geb. Salewski
aus Lapsau
Kreis Königsberg Pr.

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Wedekind und Frau
Elfriede, geb. Pokörn
Erwin Pokörn und Frau
Hilda, geb. Dröske
Gerda Methling
geb. Pokörn
Hugo Pompetzki und Frau
Charlotte, geb. Pokörn
Anna Pokörn, geb. Kinzel
nebst Enkelkindern

Esperde, Kreis Hameln

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Ohmke

geb. 6. 9. 1885 † 10. 3. 1962

Sein Leben war Fürsorge und Güte für uns und seine Freunde.

Lina Ohmke, geb. Pallagst

Hamburg-Harburg
Marmstorfer Weg 137d
früher Neuhof-Reatischken
Kreis Elchniederung

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 18. März 1962 nach langem, in Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Otto Willuhn

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Willuhn, geb. Mattke
Heinz Willuhn und Frau
Sophie, geb. Boysen
Frank Santaniello und Frau
Hildegard, geb. Willuhn
und fünf Enkelkinder

Er folgte seinem jüngsten Sohn Horst nach 2½ Jahren in die Ewigkeit, welcher durch einen Unglücksfall ums Leben kam.

Vineland, N. J., USA
North Orchard Rd.
früher Erlenfließ, Kreis Labiau
Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 24. März 1962 unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter Vater und Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Obermasch.-Meister i. R.

Arnold Sperling

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frieda Sperling
geb. Pasewark
Ursula Richter
geb. Sperling
Otto Richter und Elke
als Enkelin

Wedel (Holst), Am Hexenberg 2
früher Seestadt Pillau, Ostpr.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit am 3. April 1962 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Friedrich Kohn

früher Kreuzburg

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Kohn, geb. Altenberg
und alle Anverwandten

Wilhelmshaven, Oderstraße 30

---

†

Die Liebe höret nimmer auf.

Zum Gedenken

Ein schmerzliches Gedenken zu unserem 40jährigen Hochzeitstag, dem 16. April 1962, an meinen lieben Mann

Gottfried Krause

früher Schaaksvitte
Kreis Samland, Ostpreußen

der am 14. Oktober 1961 von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

In stillem Gedenken

Marie Krause, geb. Latzke

Fahrstedt über Marne (Holst)



Gottes Wille ist geschehen,
droben gibt's ein Wiedersehen.

Fern unserer Heimat entschlief am 28. Februar 1962 nach schwerer Krankheit mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater und Onkel

Schmiedemeister

Otto Paetzel

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Auguste Paetzel, geb. Melenk

3041 Neuenkirchen, Kr. Soltau
fr. Ammerau, Kr. Darkehmen

Zum zehnjährigen Todestag unserer lieben Tochter und Mutti

Waltraut Stypinski

geb. Klein

gedenken wir im stillen Gebet.

Gustav Klein und Frau
Ruth und Bärbel

Wedel (Holst), Feldstraße 71
früher Gasthaus Pronitten

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot.

Am 11. März 1962 entschlief im 61. Lebensjahre nach langjährigem, schwerem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden an Herzinfarkt meine innigeliebte Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante, Nichte und liebe Freundin

Herta von Knebel

geb. Fleege

In tiefer Trauer

Franz von Knebel
Ella Geschefsky, geb. Fleege
Hellmuth Fleege, sowj. bes. Zone
Klara Cub, geb. von Knebel
Pinneberg
Botho Geschefsky
Else Geschefsky mit Angelika und ihrem Liebling Thomas
Dortmund-Lütjendortmund
Lotti Evers
Heinz Evers mit Karin, Pinneberg
Lucie Thiess
Wilfried Thiess mit Michael
Pinneberg
Gretel und Ferdinand von Knebel
Hamburg-Eidelstedt
Familie Manko
Elsdorf bei Rendsburg
Charlotte Wagner als Freundin
Clausthal-Zellerfeld
und alle, die sie lieb hatten

Bönningstedt, Kreis Pinneberg, Heimatweg 4
früher Reitzenstein, Kreis Johannisburg, Ostpreußen



Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden entschlief am 21. März 1962, fern der geliebten Heimat Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, Ostpreußen, meine innigeliebte Frau, unsere über alles geliebte, treusorgende, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Lottermoser

geb. Bleyer

im Alter von 66 Jahren.

In tiefem Schmerz
doch in der Hoffnung auf ein Wiedersehn

Max Lottermoser
Brunhard Lottermoser und Frau Gertrud
geb. Riebesell
Ingrid Lottermoser
ihre Lieblinge Wolfgang und Klein-Dieter
und Anverwandte

Wintermoor an der Chaussee, Kreis Soltau

Die Beisetzung fand am 24. März 1962 von der Friedhofskapelle aus statt.

Nach langer Krankheit entschlief am 28. März 1962 im gesegneten Alter von 86 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Albertine May

geb. Völkner

Sie folgte ihrer Tochter

Buchhalterin

Anna May

* 6. 12. 1901 † 15. 5. 1961

In stiller Trauer

Marie Rieder, geb. May, und Kinder
Gelsenkirchen, Dresdener Straße 7
Georg May und Familie
Flensburg, Bismarckstraße 48
Paula Wegner, geb. May, und Kinder
Hannover-Linden, Asseburgstraße 13
Friedrich May und Familie
Bönstadt (Hessen)
Charlotte Schulz, geb. May, und Kinder
Gelsenkirchen, Dresdener Straße 53
Jetta May, geb. Lappöhn, und Kinder
Ellenburg-Ost

Isernhagen KB 6 über Hannover
früher Königsberg Pr., Korinthendamm 12

Nach einem arbeitsreichen Leben erlöste Gott der Herr am 9. März 1962 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Klink

geb. Link

früher Jägertal, Kreis Insterburg

von ihrem schweren Leiden im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Albert Klink
Siegfried Klink und Frau Margret, geb. Hotho
Ulrich Korff und Frau Ilse
geb. Klink
Werner Kumm und Frau Ruth
geb. Klink
Enkelkinder und Anverwandte

Essen-Dellwig, Ripshorster Straße 335
Münster (Westf) und Quedlinburg (Harz)

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 14. März 1962, auf dem Friedhof in Essen-Frintrop statt.



Ich bin von euch geschieden
meinet nicht um mich,
ich ging durch so viel Leiden,
bin droben jetzt im Licht.

Nach einem reicherfüllten Leben, im gläubigen Vertrauen auf Gottes unerforschliche Gnade und Barmherzigkeit, entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Kompa

verw. Bux, geb. Heydasch

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

August Kompa

Essen, Mörikestraße 45, den 22. März 1962
früher Damerau, Kreis Ortelsburg

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 27. März 1962, um 13 Uhr in der Kapelle des Südwestfriedhofes (Ehrenfriedhof); anschließend die Beisetzung.

Nach über 50jähriger Ehe hat Gott der Allmächtige meine innigstgeliebte Lebenskameradin

Berta Bankmann

geb. Scheffler

früher Neuendorf/Elchniederung

von einer kurzen, schweren Krankheit am 9. März 1962 erlöst und zu sich gerufen, um zu schauen, was sie fest geglaubt hat.

Mit mir trauern die Töchter

Gertrud Leszynski
mit Mann und vier Söhnen in den USA
Käte Häussler mit Mann und zwei Söhnen
und die Verwandten

Erich Bankmann, 795 Biberach (Riß), Kolpingstraße 54

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Resch

geb. Petri

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer

Emil Resch
und Tochter Eva

Wilkenstorf über Neuhaus (Elbe), den 12. März 1962
früher Schierheide, Kreis Insterburg

Am 16. März 1962 haben wir die Entschlafene auf dem Friedhof in Neuhaus (Elbe), Kreis Hagenow, zur letzten Ruhe gebettet.

Gott rief in seinen Frieden meine geliebte Frau, meine gütige, allerliebste Mutti, Frau

Helena Siegmoeller

geb. Prusseit

im Alter von 72 Jahren heim.

Johannes Siegmoeller
und Hans-Jürgen

Gundelfingen bei Freiburg (Breisgau), den 25. März 1962
Weiherweg 2
früher Arys, Ostpreußen

Am 9. April 1962 jährte sich zum ersten Male der Tag, an dem unsere geliebte Mutter

Eleonore Kuhn

geb. Kuhnigk

für immer von uns gegangen ist.

Ihre Güte und Liebe werden wir nie vergessen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Heinrich G. Kuhn
Dr. Leonore Kuhn

Riedlingen (Württ), Mendlerstraße 29
Altadena, Kalifornien
früher Lyck, Ostpreußen

Nach kurzem Krankenlager entschlief am 11. März 1962 mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Buchdruckermeister i. R.

Otto Sahm

geb. am 28. 10. 1880 in Liewenberg, Kreis Heilsberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Sahm, geb. Brasilge
und Tochter Hildegard

Stade (Elbe), Hohenwedeler Weg 5, DRK-Altersheim
Stade (Elbe), Holzstraße 7
früher Königsberg Pr., Richard-Wagner-Straße 30

Heute entschlief nach kurzer Krankheit, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Anna Struve

geb. Schliepe

im 73. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem im Jahre 1944 in Ostpreußen verstorbenen Mann

Dr. med. Kurt Struve

und ihrem Sohn

Diether Struve

In stiller Trauer

Klaus Struve und Frau Helga
geb. Knetemann
Dagmar Struve
Witwe Marie Franz, geb. Schliepe

Oldenburg (Oldb), Sandberg 19, den 30. März 1962
früher Kruglanken, Kreis Angerburg

Die Beisetzung fand statt am Mittwoch, dem 4. April 1962, auf der Ahnenstätte Hilligenloh bei Hude (Oldb).

In tiefer Trauer teilen wir mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffen, Onkel und Kusin

Siegfried Berger

früher in Branden, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

heute nachmittag unerwartet nach einem Unfall im 40. Lebensjahre abzuberufen.

Im Namen aller Angehörigen

Hanna Berger, geb. Dürkop
Thomas und Matthias

Liebefeld/Bern (Schweiz), den 23. März 1962
Schwarzenburgstraße 139

Die Beerdigung fand am 27. März 1962 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Köniz statt.

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied am 30. März 1962 unerwartet für uns alle an Herzschlag im 66. Lebensjahre mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Bauer

Alfred Naudszus

In tiefstem Schmerz

Christine Naudszus, geb. Petersen
Marianne Reiner, geb. Naudszus
Margarethe Kunert, geb. Naudszus
Georg Naudszus
Rosemarie Naudszus, geb. Doepner
Ernst Reiner, Glinde bei Bergedorf
Heinz Kunert, Hohenwestedt
und die Enkelkinder
Katharina, Jürgen und Christine

Klein-Vollstedt, Post Bokel/Nortorf (Holst), 30. März 1962
früher Kranichfelde, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Mein herzensguter Mann, mein getreuer Lebenskamerad

Alfred Hartwich

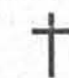
geb. 20. 7. 1896 gest. 31. 3. 1962

hat mich nach schweren Leidenstagen für immer verlassen.

In tiefer Trauer

Gertrud Hartwich, geb. Gruner

Igelsloch, den 31. März 1962
früher Landsberg, Ostpreußen, und Fischhausen, Ostpreußen



Am 3. April 1962 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater

Zollinspektor a. D.

Friedrich Radtke

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Heinz Haffke und Frau Traute, geb. Radtke

Hamburg 19, Lappenbergsallee 7, früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 10. April 1962, um 14.15 Uhr im Krematorium Ohlsdorf, Halle A, statt.

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Stein

im Alter von nahezu 72 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In tiefem Leid

Frida Stein, geb. Herforth
Erich Becker und Frau Ilse
geb. Stein
Günter Homagk und Frau Renate
geb. Stein
Lothar Stein mit Braut Helga Götz
die Enkelkinder Hans-Joachim
Barbara, Ulrich und Wolfgang
und alle Anverwandten

Pforzheim, Blumenheckstraße 35, den 6. März 1962
früher Eydtkau, Ostpreußen, Gartenstraße 6

Sie haben einen braven Mann begraben —
doch für uns war er mehr.

Am 31. März 1962 entschlief nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, der

Landwirt Gerhard Fasbinder-Breitenhof

Rittmeister d. R.

* 10. 1. 1902 † 31. 3. 1962

In stiller Trauer

Ruth Fasbinder, geb. Adlung
Hans-Otto Fasbinder
Herbert und Elke Elmenthaler, geb. Fasbinder
und **Jan**
Urte Fasbinder
Rainer Fasbinder
Käte Fasbinder, geb. Grigull
Ernst und Ilse Sperl, geb. Fasbinder
Gertraut Rieck, geb. Fasbinder
Lotti Fasbinder, geb. Nehring

Lage, Forsthaus, Grafschaft Bentheim

Kein Arzt fand Heilung
mehr für mich,
doch Jesus sprach:
„Ich heile dich!"

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 29. März 1962 meine inniggeliebte Frau, unsere liebe Mutti, unsere gute Tochter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Antonie Kecker

geb. Brandt

Sie starb nach einem langen, sehr schweren Leiden im 63. Lebensjahre. Ihr Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für die Ihren.

In tiefer Trauer

Ernst Kecker
Walter Kleemann
Ruth Kleemann, geb. Kecker
Werner Kecker, vermißt
Hugo Sagebiel
Anneliese Sagebiel
geb. Kecker
August Spießwinkel
Amalie Spießwinkel
und die Enkelkinder Ulrike Annette, Matthias

Altenberg/Wetzlar (Mutterhaus)
früher Königsberg Pr.
Händelstraße 8

Kurz vor seinem 78. Geburtstag entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, der ehemalige

Zeitungsverleger

Paul Befeld

aus Sensburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Elsa Befeld, geb. Jeromin
Charlotte Befeld
Gerhard Wetzel und Frau Ilse
geb. Befeld

Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 8, den 17. März 1962

Die Beisetzung hat in Oldenburg (Holst) stattgefunden.

Wechselnde Pfade, Schatten und Licht,
alles ist Gnade, fürchte dich nicht.

Gott der Herr rief nach einem arbeitsreichen Leben im festen Vertrauen zu seinem Erlöser meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Ersten Feuersozietätsbaumeister der Provinz Ostpreußen a. D.

Heinrich Riedesel

im gesegneten Alter von fast 83 Jahren zu sich in sein Reich.

Um stille Teilnahme bitten

Bertha Riedesel, geb. Papsin
Lic. Erich Riedesel und Frau Gerda
geb. Schmodde
Alfred Riedesel und Frau Charlotte
geb. Reich
Gertrud Wall, geb. Riedesel
Günther Wall
Erna Riedesel
und vierzehn Enkelkinder

Berleburg, den 31. März 1962, Hochstraße 45
früher Königsberg Pr.-Kalthof, Herm.-Göring-Straße 124

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwager und Schwiegersohn, den

Major a. D.

Ernst Gullasch

* 20. 9. 1901 † 18. 3. 1962

aus der Zeit in die Ewigkeit durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

In stiller Trauer

Elisabeth Gullasch, geb. Kolassa
Renate Gullasch
Wolfgang Gullasch
Rüdiger Gullasch
Heinrich Kolassa als Schwiegervater

Langendamm über Nienburg (Weser) den 18. März 1962
Gartenweg 1
früher Lötzen, Ostpreußen, Boyenstraße 13

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 21. März 1962, um 14 Uhr in der Kirche in Langendamm statt. Im Anschluß an diese Trauerfeier fand sodann die Beisetzung auf dem Langendammer Friedhof statt.

Heute verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Onkel und Schwager

August Kastner

Gerbermeister

früher Lyck, Ostpreußen, K.-W.-Straße 79

im Alter von 86 Jahren.

Er folgte seinen Söhnen

Günther

gefallen in Cassino, Italien

Werner

gestorben in Kriegsgefangenschaft in Foksani, Rumänien

in die Ewigkeit nach.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Toni Kastner, geb. Lesch

Markdorf (Baden), Gallusstraße 27

Am 3. April 1962 entschlief nach einem erfüllten Leben in Frieden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Mittelschulrektor i. R.

Emil Schmischke

Major d. R.

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse sowie des Verwundetenabzeichens des Ersten Weltkrieges

In tiefer Trauer

Elise Schmischke, geb. Russland
Bundesbahndirektor Werner Schmischke und Frau Elisabeth, geb. Würtz
Rechtsanwalt Walter Schmischke und Frau Elisa, geb. Bergmans
Mittelschullehrerin Margarete Schmischke
und Enkelkinder

Hannover, Lönsstraße 21
früher Königsberg Pr.

Fern seiner geliebten, unvergessenen Heimat entschlief am 17. März 1962 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Eisenbahnoberschaffner i. R.

Franz Kumm

aus Schloßberg, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Kumm, geb. Voigt
Otto Schwarz und Frau Lisbeth, geb. Kumm
Kurt Pranzkat und Frau Anni, geb. Kumm
Enkelkinder und alle Anverwandten

Braunschweig, Pappelberg 117, im März 1962

Die Beerdigung hat am 22. März 1962 auf dem Friedhof in Braunschweig-Gliesmarode stattgefunden.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich ach so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 28. März 1962 im 86. Lebensjahre in Wildberg (Mitteldeutschland) unser lieber Vater

Franz Borchert

aus Herbstfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Meta Borchert
Wildberg, Kreis Neuruppin
Ewald Borchert
Hbg.-Fuhlsbüttel, Rübenkamp 247
Frieda Stendel, geb. Borchert
Gistenbek über Lüchow
Lydia Gille, geb. Borchert
Marleben-Mühle über Lüchow

Die Beisetzung erfolgte am 1. April 1962 in Wildberg.

Am 20. März 1962 entschlief nun auch, fern unserer geliebten Heimat, mein lieber Bruder, Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Kariegus

geb. 24. 7. 1892 in Königsberg Pr.

Im Namen aller Angehörigen

Luise Wieczoreck, geb. Kariegus
Hamburg-Lurup, Ackerstieg 6
Ernst Kariegus und Frau Ursula
verw. Reinhold, geb. Badzong
Königsberg Pr. und Heilsberg
jetzt Landshut (Bayern)
Breslauer Straße 74

Wer weiß etwas über den Verbleib des jüngsten Sohnes meines Bruders G e r h a r d K a r i e g u s, geb. 11. 2. 1938 in Königsberg Pr.? Frau M. Behrend, jetzt leider verstorben, hat ihn noch Ende 1945 in Königsberg, Abbau Liep, gesprochen. Es wird vermutet, daß er sich nach Litauen hat durchschlagen können.

Am 22. März 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager, Großvater und Onkel

Wilhelm Millinautzki

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Margarete Millinautzki
und Kinder

4459 Kl.-Ringe, Kreis Bentheim, den 22. März 1962
früher Schakendorf, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat und einem arbeitsreichen Leben rief Gott nach schwerem Leiden meinen lieben Mann und guten Lebenskameraden, Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Franz Gutzeit

früher Wehlau, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Gutzeit, geb. Weiß

3451 Stahle bei Holzminden, Heinser Straße 62, den 3. April 1962

Die Trauerfeier fand am 7. April 1962 auf dem Friedhof in Holzminden statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft am 13. März 1962 mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Elektromeister

August Rogge

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Rogge, geb. Hein
Franz Rogge, vermißt seit 1945
Magdalene Rogge, geb. Langanke
Walter Rogge
Leni Rogge, geb. Jung
Alfred Rogge
Margard Rogge, geb. Ueckerseifer
Werner Rogge
Erika Rogge, geb. Mielke
Enkel und Urenkel

Büdelsdorf, Akazienstraße 4, den 13. März 1962
Gau Algesheim, Rendsburg, Remscheid und Erkrath
früher Heyde-Maulen, Kreis Samland

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück,
vorbei sind Freude, Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft, Du treues, geliebtes Herz.

Gott erlöste durch einen sanften Tod nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden plötzlich und unerwartet meinen über alles geliebten Mann, unseren guten Vater

Franz Schulz

gest. am 22. 2. 1962

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer

Ottilie Schulz, geb. Kropla, fr. Jäger
aus Lissen, Kreis Angerburg
und Tochter Hedwig Rohs und Familie
jetzt Wanne-Eickel, Im Dannekamp 13

Am 19. März 1962 verstarb im Alter von 67 Jahren in Leipzig nach einem arbeitsreichen Leben und nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann

Otto Wolk

Lehrer i. R.

Er wirkte in der Heimat im Kreis Wehlau in Aßlacken, Friedrichsdorf und Romau und in den letzten Jahren in Heiligenthal bei Eisleben.

In tiefer Trauer

Valeska Wolk, geb. Blank
Kinder und Enkelkinder
Leipzig N 22, Fritzschestraße 8

Im Namen seiner Geschwister
Bernhard Wolk
Bad Vilbel-Heilsberg, Schlesienring 30